Lutheran World Federation
Department for Mission and Development
Women in Church and Society

Bielsko-Biala, Poland, 3-9 May 1992

Conference of Central and Eastern European Women

Women Doing Network: An Issue of Biblical Solidarity



Frauen vernetzen sich - Ein Akt biblischer Solidarität

Konferenz Mittel - und Osteuropäischer Frauen

in Bielsko-Biala, Polen, 3.-9. Mai 1992

Frauen in Kirche und Gesellschaft
Abteilung für Mission und Entwicklung
Lutherischer Weltbund

Herausgeberin: Musimbi R.A. Kanyoro
Redaktion: Antje Heider-Rottwilm unter Mitarbeit von Ana Villanueva und Dorothea Millwood

Wir bedauern, dass uns die Herkunft des Titelbildes unbekannt ist.
We regret not knowing the source of the cover illustration.

Additional copies can be obtained from:
Weitere Exemplare sind zu erhalten bei:

The Lutheran World Federation
Department for Mission and Development
Office for Women in Church and Society
150, route de Ferney
P.O. Box 2100
CH-1211 Geneva 2
Switzerland

INHALTSVERZEICHNIS - TABLE OF CONTENTS

Frauen vernetzen sich - ein Überblick 3

Women doing network - an overview 6
Pfarrerin Antje Heider-Rottwilm

Der Beginn 9

Zeitplan 11

Time Table 14

Women doing network - An issue of biblical solidarity 17
Orientation by Dr. Musimbi Kanyoro

Perspektiven der lutherischen Kirche im neuen Polen 20
Bischof Jan Szarek

Frauen vernetzen sich - Bibelarbeit zum Buch Rut 23
Pfarrerin Eva Brebovsky

Fragen und Beiträge zum Erfahrungsaustausch 29

Questions and contributions for the exchange of experiences

- **Estonian Evangelical Lutheran Church** 30
  Krista Leppiko, Eva Reede
- **Aus der Evangelischen Kirche A.B. in Slowenien** 31
  Anna Magdovski
- **Aus der Slowakischen Evangelischen Kirche A.B. in Jugoslawien** 32
  Viera Suchanek
- **Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen** 33
  Anna Neumann
- **Bericht zur Arbeit der Frauen der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien** 36
  Ilse Philippi
- **Erfahrungen über die Beteiligung der Frauen in der Synodal-Presbyterialen Evangelisch-Lutherischen Kirche A.B. in Rumänien** 40
  Hajnal Domokos
- **Schlesische Evangelische Kirche A.B. in der CSFR** 42
  Amalie Walach
- **Slowakische Evangelische Kirche A.B. in der CSFR** 44
  Pfarrerin Daniela Horinková
- **Lutherische Kirche in Ungarn** 48
  Pfarrerin Erzsébet Sarkanyné

Gruppenarbeit 50

Seeking liberation in the Bible as women
Bible Study 1 Sam. 25 52
Aruna Gnanadason

Gruppenarbeit 57

Erfahrungen im Organisieren kirchlicher Frauenarbeit
in Österreich 58
Inge Schintlmeister

Church women's work in Finland 61
The Rev. Raili Heikinheimo

Gruppenarbeit 64

Aus den Gruppenberichten 65

Die Ökumenische Dekade - Kirchen in Solidarität mit den Frauen 67
Pfarrerin Antje Heider-Rottwilm

Gruppenarbeit 70

Eine Stellungnahme der Frauen aus Ungarn .71

Austausch zum Thema "Die Herausforderungen durch die neuen
religiösen Bewegungen" 72

Frauenmacht in der Bibel - Bibelarbeit 73
Barbara Adamus

Schlussbericht 76

Final Report 78

Gottesdienst zum Abschluss der Konferenz - Meditation 80

Reflections on the visit to Auschwitz-Birkenau concentration camps 83
Dr. Musimbi Kanyoro

Teilnehmerinnen - Participants 85

Presseberichte - press releases 89

FRAUEN VERNETZEN SICH - EIN ÜBERBLICK

Die freundlichen Fahrer der lutherischen Diözese und Gemeinde von Bielsko-Biala in Polen kamen am Sonntagabend enttäuscht vom Bahnhof zurück. Sie hatten die beiden Frauen, die die weiteste Anreise zur ersten Konferenz der Mittel- und Osteuropäischen Frauen in Bielsko-Biala vom 3. - 9. Mai hatten, nicht angetroffen. Aber wie sich herausstellte, standen die beiden pünktlich und unversehrt am Bahnsteig. Allerdings waren sie gar nicht erst angesprochen worden, ob sie die Erwarteten seien, denn Eva und Krista aus Estland schienen zu jung zu sein, als dass sie auf dem Weg zu dieser Konferenz sein könnten.

Als sie längst wie alle anderen Frauen aus Rumänien, Estland, Litauen, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Slowenien, Jugoslawien in intensivem Gespräch miteinander waren, nach Tagen mit Berichten aus den lutherischen Kirchen der verschiedenen Regionen, über ihre Situationen als Frauen in den Kirchen, nach Bibelarbeiten und Gruppengesprächen kam die Frage nach Zeichen der Hoffnung auf - in all den Nöten und schwierigen Entwicklungen. Da meinte eine der Teilnehmerinnen: Dass Eva und Krista unter uns sind, zwei junge, engagierte Christinnen, das macht mir Hoffnung!

Das Spektrum der Teilnehmerinnen war breit: nicht nur in bezug auf das Alter und auf die Länge der Anreise, auch in bezug auf die Sprache(n), auf die Mitarbeit in den Kirchen (hauptamtlich, ehrenamtlich), in bezug auf die Erfahrungen in der Zeit der sozialistischen Gesellschaftssysteme und die kirchliche und gesellschaftliche Situation heute.

Bei der Zusammensetzung der Gemeinsamkeiten wurde immer wieder die Minderheitensituation genannt, oft national und konfessionell - und damit zusammenhängend das Problem der Gettomentalität. Überall trugen die Frauen die religiöse Erziehung und das Leben der Gemeinde durch alle Zeiten der Unterdrückung hindurch. Oft waren und sind Frauen stark gefordert durch die vielen Aufgaben, die auf ihnen lasten - andererseits sind sie zumeist aus Leitungsfunktionen ausgeschlossen. Viele Kirchen ordinieren noch immer keine Frauen, nutzen aber ihre Dienste in vieler Hinsicht. In kaum einer der Kirchen gibt es bisher eine strukturierte Frauenarbeit oder gar Versuche, Frauen gezielt auszubilden und in Gremien zu berufen. So besteht ein grosser Bedarf an Materialien, Fortbildungen, Sprachkursen und Hilfen zum Aufbau einer Frauenarbeit und Methoden, Frauen für Leitungsgremien zu nominieren und qualifizieren. Die Frauen befürchten stattdessen, dass nun in Zeiten des Erstarkens der Position der Kirchen und durch die z.T. schwierigen Beziehungen zur katholischen Kirche ihre Möglichkeiten eher eingeschränkt, sie nun abgewertet werden in ihrer Bedeutung für Kirche und Gesellschaft.

Die ökonomische und politische Krise in den meisten Ländern spüren die Frauen ebenso besonders deutlich. Auch in Beziehung dazu wurden Vorschläge gesammelt und konkretisiert - z.B. in bezug auf die Schaffung von Arbeitsplätzen, Entlastung von Alleinerziehenden, medizinische Versorgung, Beratungsangebote.

Die Konferenz war so strukturiert, dass

1. Teilnehmerinnen aus jeder Region ihre Situation darstellen konnten (anhand vorher verschickter Fragen);
2. die unterschiedlichen und gemeinsamen Probleme herausgearbeitet wurden (in gemischten Gruppen);
3. Beiträge aus der finnischen und der österreichischen lutherischen Frauenarbeit eingebracht wurden;
4. die dringendsten Probleme benannt wurden - in Gruppen gemäss den Kirchen und Regionen;
5. Visionen und Strategien formuliert wurden;
6. benannt wurde, welche Schritte und welche Unterstützung dafür notwendig sind.

Ein konkretes Ergebnis war der Beschluss, sich für die Einrichtung der Stelle einer **Frauenbeauftragten** in jeder Kirche einzusetzen.

Ausserdem werden bis zum Herbst die entsprechenden Schritte unternommen, um eine **Regionalkoordinatorin** als Ansprechpartnerin für und gegenüber dem Lutherischen Weltbund (LWB) präsentieren zu können.

Der Vernetzung über die Region hinaus diente ein Abend zur **Ökumenischen Dekade** "Kirchen in Solidarität mit den Frauen" und die Informationen über die Arbeit des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa - und natürlich über die Arbeit des Lutherischen Weltbundes und des Sekretariates für Frauen in Kirchen und Gesellschaft.

Ein für die Teilnehmerinnen inspirierender und bereichernder Aspekt der Konferenz waren die nach vorheriger Anfrage von Frauen jeder Kirche vorbereiteten Morgen- und Abendgebete und die drei grossen Bibelarbeiten mit anschliessenden Gruppengesprächen. Die biblische Verwurzelung und Vertiefung ihrer Hoffnungen und Erfahrungen, der offene Austausch über die eigenen Gedanken, die Neugier auf neu zu entdeckende Aspekte und dadurch neue Kraftquellen - das alles war spürbar und sichtbar in den Tagen ein Resultat der intensiven Arbeit mit der Bibel. Und bei allen unterschiedlichen Ansätzen und Traditionen, aus denen heraus die Beiträge (wie etwa die Bibelarbeiten) eingebracht wurden, war das Wissen um die gemeinsamen Wurzeln stärker als das Trennende. Die theologische Arbeit und das gottesdienstliche Feiern fand seinen Abschluss in einem Gottesdienst in der lutherischen Kirche von Bielsko-Biala, mit einem meditativen Anfangsteil und der eindrucksvoll gesungenen slowakischen Abendmahlsliturgie. Für die Polinnen war dies ein bedeutendes Ereignis, denn erstmals leiteten Frauen einen Abendmahlsgottesdienst in dieser Kirche, obwohl in der polnischen lutherischen Kirche die Frauenordination noch nicht zugelassen ist.

Zum Abschluss der Konferenz fuhren einige Teilnehmerinnen durch die Diözese, zu einem Diakonissenmutterhaus, andere "besuchten" das Konzentrationslager Auschwitz und - noch völlig besetzt von den Eindrücken - die Stadt Krakau.

Begleitet hat die Konferenz die schier unerschöpfliche liebevolle Fürsorge vieler Frauen und Männer aus der Gemeinde in Bielsko-Biala und den Tagungshäusern Bethania und Salmopol am Rande der Beskiden. Die lutherische Kirche, präsentiert ebenso durch Bischof Jan Szarek und Diözesanbischof Pawel Anweiler, liess uns ihre

Gastfreundschaft spüren: sowohl durch alle nur möglichen Arbeits- und Transporthilfen als auch durch die herzliche Begrüssung bei der Eröffnung der Konferenz und die herzliche Verabschiedung beim Zusammensein nach dem Abschlussgottesdienst.

An jenem Abend wurde lange gesungen: Lieder aus allen Kirchen, Ländern, in allen der von den Teilnehmerinnen gesprochenen Sprachen, einschliesslich Finnisch, Spanisch und Suaheli, das die Referentin und die Mitarbeiterin des Frauenreferates des Lutherischen Weltbundes, die zu der Konferenz eingeladen hatten, einbrachten. Und immer konnten Frauen in ihrer Sprache einstimmen in die Melodie - eine bewegende und ermutigende Erfahrung über alle Entfernungen und Unterschiede hinweg!

Mai 1992
Antje Heider-Rottwilm



Besuch in Krakau - Photo: Dorothea Millwood

WOMEN DOING NETWORK - AN OVERVIEW

On Sunday night, the friendly drivers recruited from among the parish members in Bielsko-Biala returned from the train station without the two women who had had the longest journey. But, as it turned out, the two had safely arrived on time and were waiting on the platform. Only they hadn't been asked whether they were the ones that were expected — for Eva and Krista from Estonia looked far too young to be on the way to the Conference of Central and Eastern European Women in Bielsko-Biala. Later, when they had long become a part of the group of very different women from eleven Lutheran churches, after the reports from the regions, after Bible studies and group discussions, one of the participants when asked for a sign of hope replied: The presence of Krista and Eva among us, of two young, committed Christian women, this is what gives me hope.

The range of participants was wide, not only in terms of age, but also of language(s), of experiences made in the time of the socialist systems, of the situation of the Lutheran churches in the regions and of the situation of their societies and churches.

When looking for things participants had in common, again and again the minority status was mentioned, often national *and* confessional, and, linked to this, the problem of a ghetto mentality. Everywhere it was women who were in charge of religious education and the life of the congregations throughout the whole time of oppression.

The many tasks they are burdened with often overtax women — at the same time they are only beginning to be considered for leadership functions on higher levels. Many churches still do not ordain women but make use of their manifold services. In most churches, there is not anything like structured, not to speak of paid, women's work or even the attempt to specifically train women and nominate them into church bodies. This means that there is a great need for materials, further training, language courses and aids to build up women's work as well as methods on how to nominate and qualify women for decision-making bodies. Rather, the women fear that now at a time when the position of the churches is strengthened and due to the sometimes difficult relations with the Roman Catholic Church, opportunities for women will be curtailed and their contribution to church and society devalued.

The economic and political crisis prevailing in most countries also hits women most. Here, too, suggestions were made to mitigate this, for instance with regard to the creation of employment opportunities, relief for single parents, medical care, counseling.

The conference was structured as follows:

- 1. Participants from each region outlined their situations (on the basis of questions submitted to them prior to the meeting by WICAS);
- 2. Group discussions identified which problems participants had in common and which they did not
- 3. Contributions were heard on women's work in Finland and Austria

- 4. Groups established according to the churches and regions listed the most urgent problems
- 5. Visions and strategies were formulated
- 6. The necessary steps towards them and the support needed were outlined.

One concrete result was the resolution to work toward the establishment of a women's office in each church.

Moreover, until fall, the necessary steps will be undertaken to nominate a regional coordinator as direct partner for and vis-à-vis the LWF.

Networking beyond the region took place one evening devoted to the "Ecumenical Decade: Churches in Solidarity with Women" led by Aruna Gnanadason of the World Council of Churches and to information on the work of the Ecumenical Forum of Christian Women in Europe — and of course to the work of the Lutheran World Federation and its Desk for Women in Church and Society.

One aspect of the conference that was particularly inspiring and enriching for the participants were the morning and evening devotions prepared, by prior request, by women from the different churches, and the three major Bible studies with ensuing group discussions. Participants' hopes and expectations rooted more firmly in the Bible and deepened by it, exchange concerning their own thoughts, curiosity for new-found aspects and thus new sources of strength — all this was almost tangibly and visibly a result of the intensive work with the Bible. In spite of all the different approaches and traditions on which the contributions (e.g. the Bible studies) were based, the awareness of what we have in common was stronger than what separates us. The theological work and worship were concluded with a service in the Lutheran church of Bielsko-Biala with a meditative beginning and an impressively sung Eucharist liturgy in the Slovak language. For the Polish women this was a particularly significant event for it was the first time women conducted a Eucharist service in this church although the Lutheran church in Poland does not yet admit women's ordination.

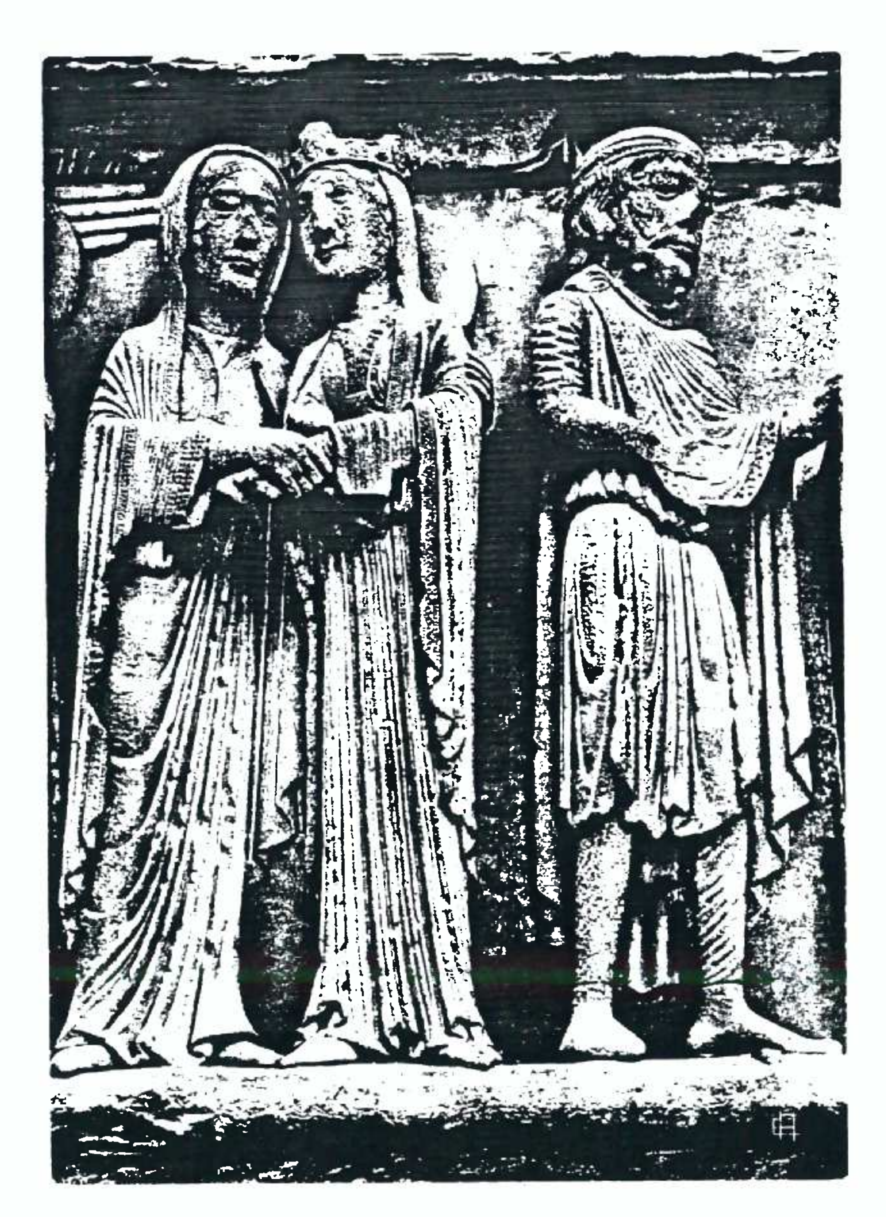
Before the beginning of the conference, a majority of delegates participated in a worship service and congregational visit in Cieszin and Ustròn. Meeting families and participating in a women's meeting soon created contacts which much facilitated "arriving".

To conclude the conference a number of participants visited the diocese including a stop at the deaconess mother house, and another group visited the concentration camps at Auschwitz and Birkenau and, still profoundly under the shock of the experience, the city of Cracow.

Loving care was lavished on the conference by women and men of the Bielsko-Biala congregation and in both the Bethania and Salmopol conference centers. The Lutheran Church of Poland, present in the persons of Bishop Jan Szarek and Diocesan Bishop Pawel Anweiler, let us partake of their hospitality both by not only tirelessly providing all kinds of help, including transport, but also by an extremely warm welcome at the opening of the conference — not to forget a most cordial farewell in the form of a social gathering after the final worship.

There was much singing that evening: songs from all the churches, all the countries, in all the participants' languages, including Swahili and Spanish spoken by the Secretary and her assistant of the Lutheran World Federation's Women's Desk that was sponsoring the conference. Every time women were able to pick up the tune - a moving and encouraging experience transcending all distances and differences!

May 1992
Antje Heider-Rottwilm
(Translation from the German)



Chartres Cathedral, Portrait Royal, XIIth century, Visitation
Edition Houvert

DER BEGINN

Bisher hat es keine Konferenz des Lutherischen Weltbundes für Frauen in Mittel- und Osteuropa gegeben. Jedoch wurden Frauen aus Osteuropa von Zeit zu Zeit als Gäste nach Westeuropa eingeladen. Intensive Arbeitsbeziehungen zwischen Menschen in Osteuropa gibt es ebenso bisher nur begrenzt, da sie durch Mangel an Kommunkationsmöglichkeiten untereinander beeinträchtigt wurden. Andererseits hat die gemeinsame Geschichte in bezug auf die sozialen Gesellschaftssysteme eine Ähnlichkeit unter den Nationen und Völkern Osteuropas geschaffen.

Der Rat des Lutherischen Weltbundes bestätigte auf seiner Sitzung in Chicago im Juli 1991 ein Programm für ein Seminar von mittel- und osteuropäischen Frauen, das vom Büro für Frauen in Kirche und Gesellschaft und vom Europareferat des Lutherischen Weltbundes eingebracht wurde.

Die erste Konferenz mitteleuropäischer Frauen fand vom 16. bis 20. September 1991 in Graz, Österreich, statt. Dort kamen 58 Frauen aus lutherischen und reformierten Kirchen Osteuropas zusammen. Die Konferenz wurde unterstützt von der Evangelischen Frauenarbeit in Österreich und dem Frauenreferat des Lutherischen Weltbundes. Eine kleine Gruppe lutherischer Frauen mit je einer Vertreterin aus Litauen, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Ungarn traf sich, um die Inhalte und Ziele des vorgeschlagenen Treffens zu diskutieren.

Ziele der Konferenz

- Für Frauen in Mittel- und Osteuropa den Raum zu schaffen, gemeinsam zu beten, zusammenzukommen und ihre Erfahrungen auszutauschen;
- Netzwerke gegenseitiger Unterstützung zu bilden und Kenntnisse und Fähigkeiten zur Stärkung der Frauen in der Kirche weiterzugeben;
- den Prozess der Frauen zu fördern, die Bibel aus ihrer eigenen Situation heraus zu lesen, damit sie zur Selbstbestimmung befähigt werden und ihre Gemeinden verwandeln;
- eine Möglichkeit zu schaffen, neue Formen der Freundschaft und der Versöhnung unter den Frauen in der Kirche zu entwickeln;
- die Verbindungen zu der Frauenarbeit des Lutherischen Weltbundes, ökumenischer Organisationen und anderer internationaler Foren zu intensivieren;
- eine stärkere Beteiligung und Einbeziehung der Fähigkeiten von Frauen in Mittel- und Osteuropa zu fördern;
- das Wissen der mittel- und osteuropäischen lutherischen Kirchen von und ihr Engagement für die "Ökumenische Dekade der Kirchen in Solidarität mit den Frauen" zu verstärken.

Mit diesen Worten begann die Beschreibung der Konferenzziele und -inhalte, die das Frauenreferat des Lutherischen Weltbundes zusammen mit den Einladungen an die 13 lutherischen Kirchen Mittel- und Osteuropas schickte. So langwierig die Postwege auch waren - vor Beginn der Konferenz stand fest, dass fast alle angefragten Kirchen eine oder mehrere Frauen mit dem oben genannten Auftrag nach Bielsko-Biala delegiert hatten.

Zu Beginn der Konferenz durften wir uneingeschränkt die Gastfreundschaft der Diözese geniessen und den Sonntag *mit* Gemeindebesuchen *in Teschen bzw. Ustron verbringen. Wir nahmen am Gottesdienst in den gut gefüllten Kirchen teil, wurden informiert über hoffnungsvolle Entwicklungen in der Gemeinde, aber auch die Schwierigkeiten und Sorgen. Schnell entstand ein Gespräch, z.B. über die Ambivalenz des in den verschiedenen Ländern nun möglichen schulischen Religionsunterrichts.*

Das Mittagessen in einer Familie der Gemeinde, zusammen mit einer Frau aus einer anderen Kirche, einem anderen Land, war eine kostbare Gelegenheit, sehr direkt und intensiv einander von den täglichen Erfahrungen, von den Problemen und Freuden zu erzählen - und so sehr schnell "anzukommen"! Dazu trug nicht zuletzt das liebevoll vorbereitete Essen bei, aber auch der Rundgang durch Wohnung oder Haus, Hof oder Garten.

Und dann der erweiterte Kreis: Frauenversammlung der Gemeinde, die extra am Sonntagnachmittag zusammenkam, um die Schwestern von nah und weit her zu begrüssen, zu bewirten, zu hören von dem, was bei der Konferenz geschehen sollte, aus der Frauenarbeit dort zu erzählen, immer wieder zu singen, und zum Schluss sogar "Ausgang und Eingang" vor der Kirche im Kreis zu tanzen. Der Abschied war sehr herzlich!

Am Sonntagabend *kamen die letzten Konferenzteilnehmerinnen an (s.o.), so dass sich nun alle in der grossen Runde wahrnehmen und in kleinen Gruppen einander vorstellen und kennenlernen konnten. Viele Frauen sprachen sehr gut deutsch, einige nur oder auch englisch, andere hatten mit beiden Sprachen Mühe, so dass wir während der Konferenz immer wieder darauf achten mussten, dass sich die Frauen, die sich in Gruppen zusammenfanden, miteinander verständigen konnten und doch nicht immer wieder nur dieselben zusammenkamen.*

Der Abend wurde abgeschlossen mit einer von Frauen aus der Slowakei vorbereiteten Andacht. Sie eröffnete die Reihe der vielfältigen, bereichernden Morgen- und Abendgebete, deren Vorbereitung jeweils Frauen einer Kirche übernommen hatten.

Im Folgenden ist der Konferenzverlauf dokumentiert. Anhand des Zeitplans und einzelner Beiträge wie Bibelarbeiten, Länderberichte, Gruppenergebnisse etc., die entsprechend eingefügt wurden, sollen die Leserinnen und Leser die Möglichkeit haben, einiges von dem vielschichtigen Prozess der Konferenz nachzuvollziehen.

KONFERENZ MITTEL - UND OSTEUROPÄISCHER FRAUEN
BIELSKO-BIALA, POLEN, 3. - 9. MAI 1992

Thema:	*Frauen vernetzen Sich — Ein Akt biblischer Solidarität*
Unterthema 1:	*Entwicklung von Frauenarbeit in der Kirche*
Unterthema 2:	*Strategien für die volle Beteiligung von Frauen in der Kirche*
Unterthema 3:	*Weltweite Verbindungen in der Frauenarbeit*

ZEITPLAN

Sonnabend 2. Mai 1992

	Ankunft in Polen/Bielsko-Biala

Sonntag 3. Mai 1992

	Besuchsprogramm in Gemeinden
18:00	Abendessen
19:30	Begrüssung, Einführung in den Konferenzablauf, Kennenlernen
21:00	Abendgebet

Montag 4. Mai 1992

08:00	Frühstück
09:00	Morgengebet
09:30	Eröffnung der Konferenz durch Bischof Jan Szarek Einführung: Dr. Musimbi Kanyoro (LWB, Genf) Grusswort von Diözesanbischof Pawel Anweiler Grusswort einer Vertreterin der polnischen Teilnehmerinnen Beitrag von Bischof Jan Szarek: 'Zur Situation der Lutherischen Kirche in Polen und der Frauen in der Kirche'
10:30	Pause
11:00	Bibelarbeit 'Frauen vernetzen sich' (Pastorin Eva Brebovszky, Ungarn)
12:30	Mittagessen
14:30	'Beteiligung der Frauen in der Kirche' Erfahrungsaustausch und Überblick mit Hilfe vorbereiteter Beiträge
16:00	Pause
16:30	Fortsetzung: 'Beteiligung der Frauen in der Kirche'
18:00	Abendessen
19:30	Fortsetzung, s.o.
21:00	Abendgebet

Dienstag 5. Mai 1992

08:00	Frühstück
09:00	Morgengebet Bibelarbeit und Austausch 'Quellen der Frauenbefreiung in der Bibel'

	Aruna Gnanadason, ÖRK, Genf
10:30	Pause
11:00	Gruppenarbeit 'Quellen unserer Befreiung in Kirche und Gesellschaft'
12:30	Mittagessen
14:30	'Erfahrungen im Organisieren kirchlicher Frauenarbeit in Österreich', Frau Inge Schintlmeister 'Kirchliche Frauenarbeit in Finnland', Pastorin Raili Heikinheimo, Finnland
16:00	Pause
16:30	Gruppenarbeit
18:00	Abendessen
19:30	Rundgespräch zur Ökumenischen Dekade Kirchen in Solidarität mit den Frauen Moderatorin: Aruna Gnanadason
21:00	Abendgebet

Mittwoch 6. Mai 1992

08:00	Frühstück
09:00	Morgengebet
09:30	Gruppenarbeit 'Strategien für die volle Beteiligung der Frauen in der Kirche; Strukturen zur Unterstützung und Ausbildung von Frauen' Moderatorin: Pastorin Antje Heider-Rottwilm, LWB, Genf
10:30	Pause
11:00	Gruppenarbeit Vorbereitung von Gruppenberichten
12:30	Mittagessen
14:30	'Was bedeuten die Arbeitsgruppenergebnisse für uns alle?'
16:00	Pause
16:30	'Die Herausforderungen durch die neuen religiösen Bewegungen'
18:00	Abendessen
19:30	Frei für Verabredungen und Austausch/oder Weiterarbeit am Thema
21:00	Abendgebet

Donnerstag 7. Mai 1992

08:00	Frühstück
09:00	Morgengebet Bibelarbeit und Austausch 'Frauenmacht in der Bibel', Frau Barbara Adamus, Polen
10:30	Pause
11:00	Weltweite Verbindungen in der Frauenarbeit (Organisationen, Netzwerke, Programme)
12:30	Mittagessen
14:30	Schlussbericht und Verpflichtungen Rückblick
16:00	Pause
16:30	Gottesdienstvorbereitung

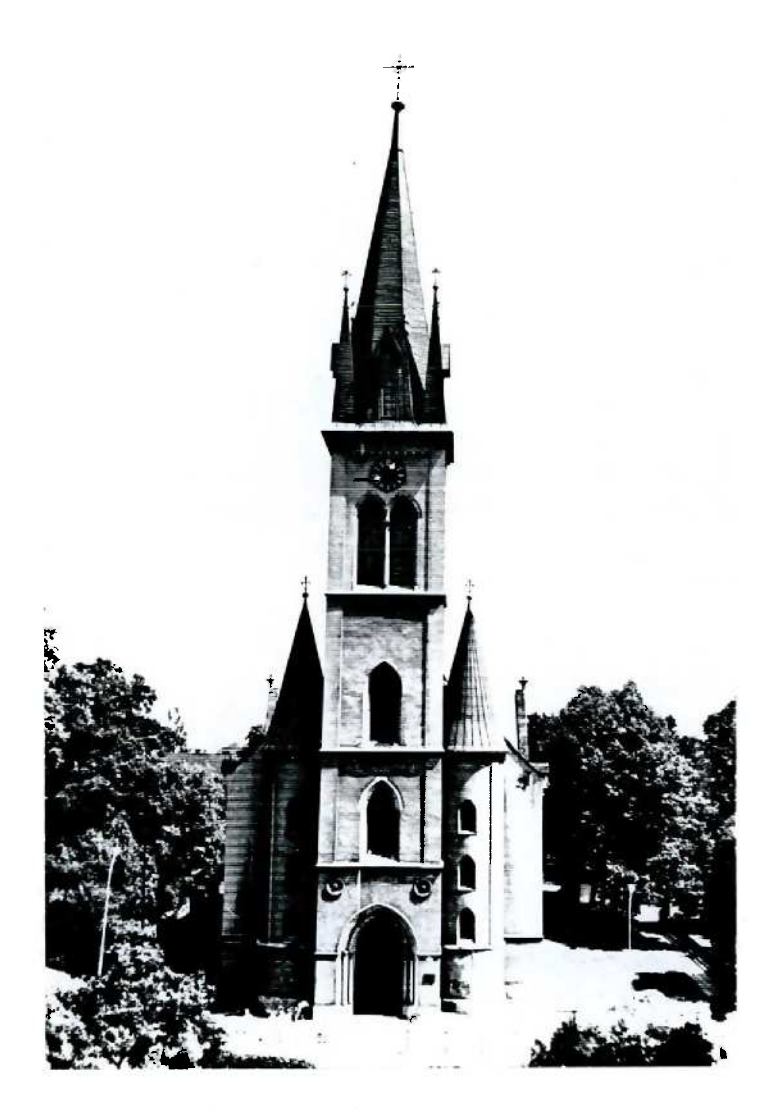
18:00	Gottesdienst mit Abendmahl anschliessend gemeinsames Abendessen und Zusammensein

Freitag 8. Mai 1992

08:00	Frühstück
09:00	Exkursion

Sonnabend 9. Mai 1992

08:00	Frühstück - Abreise



Die evangelische Kirche
in Bielsko-Biala

CONFERENCE OF CENTRAL AND EASTERN EUROPEAN WOMEN
BIELSKO-BIALA, POLAND, 3 - 9 MAY 1992

Theme:	*Women doing network: An issue of biblical solidarity*
Subtheme 1:	*Organizing women's work in the church*
Subtheme 2:	*Strategies for full participation of women in the church*
Subtheme 3:	*Global links in women's work*

TIME TABLE

Saturday 2 May 1992

	Arrival in Poland/Bielsko-Biala

Sunday 3 May 1992

	Visitation program to local congregations
18:00	Supper
19:30	Welcome, introduction to the conference, community building
21:00	Evening prayer

Monday 4 May 1992

08:00	Breakfast
09:00	Morning liturgy
09:30	Opening of the conference by Bishop Jan Szarek Orientation: Dr. Musimbi Kanyoro (LWF - Geneva) Welcome by Diocesan Bishop Pawel Anweiler Welcome by a representative from the Polish participants Presentation by Bishop Jan Szarek: "The situation of the Lutheran church in Poland and the women in the church"
10:30	Break
11:00	Bible Study 'Women doing network' Rev. Eva Brebovszky - Hungary
12:30	Lunch
14:30	'Women's participation in the church' exchange of experiences and survey
16:00	Break
16:30	Follow-up
18:00	Dinner
19:30	Follow up
21:00	Evening prayer

Tuesday 5 May 1992

08:00	Breakfast
09:00	Morning liturgy
09:30	Bible study 'Sources of Women's Liberation in the Bible' Ms. Aruna Gnanadason, WCC, Geneva
10:30	Break
11:00	Group work

	'Sources of our Liberation in Church and Society'
12:30	Lunch
14:30	'Organizing Women's Work in the Church' Ms. Inge Schintlmeister, Evangelische Frauenarbeit, Austria Church women's work in Finland Rev. Raili Heikinheimo - Finland
16:00	Break
16:30	Group work
18:00	Dinner
19:30	Table talk: Celebration of Ecumenical Decade of Churches in Solidarity with Women - Facilitator Ms. Aruna Gnanadason
21:00	Evening prayer

Wednesday 6 May 1992

08:00	Breakfast
09:00	Morning liturgy
09.30	Strategies for full participation of women in the churches - Structures for support and training of women Facilitator: Rev. Antje Heider-Rottwilm LWF - Geneva
10:30	Break
11:00	Group work 'Skills for participation, structures for support and training of women'
12:30	Lunch
14:30	'What do the results of our group works mean for all of us?'
16:00	Break
16:30	Exchange on "The challenges of New Religious Movements"
18:00	Dinner
19:30	Informal gathering
21:00	Evening prayer

Thursday 7 May 1992

08:00	Breakfast
09:00	Morning liturgy
09:30	Bible study 'Women's Power in the Bible' Ms. Barbara Adamus, Poland
10:30	Break
11:00	Global links in the Women's Work - Organizations, networks, programmes
12:30	Lunch
14:30	Final report and commitments Feed Back
16:00	Break
16:30	Time for preparing the worship
18:00	Worship with Eucharistic Meal Farewell dinner with open end

Friday 8 May 1992

08:00	Breakfast
09:00	Departure for excursion

Saturday 9 May 1992

08:00	Breakfast
	Departure



Vor dem Schlussgottesdienst
Photo: Inge Schintlmeister

WOMEN DOING NETWORK - AN ISSUE OF BIBLICAL SOLIDARITY - ORIENTATION

At last, this event is happening, that a group of women from LWF member churches in former socialist countries are meeting on their own, in this region. The history of this meeting goes back many years. Connecting the work of the Lutheran World Federation Women's Office to this region was also on the agenda of the previous staff and the Advisory Committee on women. The most that could be done before the present open doors was to invite a few people to travel and attend meetings taking place elsewhere. It was also sometimes possible for some visits to be made to a few countries. Inge Schintlmeister, a member of the Advisory Committee, was often the link, trying her best to keep the contacts in as many countries as possible. Being stationed in Vienna, made it a bit easier to maintain these links.

In 1986, the Advisory Committee already started to think about establishing permanent links with a Regional Consultant from Eastern Europe. However, lack of organized women's associations has always made it difficult to have direct communication with women, and, therefore, to elect a woman with a possibility of connecting several women's organizations and developing contacts between countries was not possible. The excitement that this meeting is taking place now is the very fact that it can happen and it is happening.

How did this meeting develop? The idea was put before the Lutheran women who met in Graz, Austria, in connection with the Central and Eastern European Women's meeting in 1991. The participants saw the need to meet and they helped shape the agenda. The group underlined some particular concerns namely:

1. The need to talk about women's work, women's organizations and women's participation in the church;
2. The need to share God's word, through studying the Bible together, and discovering God's power for themselves as women;
3. To hear how church women's work is organized elsewhere;
4. To exchange views on the challenges that the new *open doors* bring to the people of this region, especially in connection with new religious movements.

We in the office have respected this and taken the caretaker's position by designing a programme around them.

Women of faith worldwide find joy in deriving power from Scriptures. The theme for our conference "Women doing networking" invites us during this week to search the Scriptures for foresisters whose agenda got altered through their own networking. We can name the network of the women of the Exodus story, whose plans and actions helped carry out the story that became the liberation story of the people of Israel! We can name the network of the daughters of Zelophehad who through solidarity and courage helped change unjust cultural practices; or stories of friendship between women in order to obtain courage and support for particular action (Naomi - Ruth; Elizabeth - Mary; etc.)

One of the objectives for this meeting is to enable networks of friendship to grow! These networks may lead to cooperation in joint ventures, or simply sharing of information. At another level, this meeting aims at giving us a chance as women from churches to review the question of "women in the church" by sharing our particular experiences in our churches.

Another aspect of this meeting is to develop strategies for global sisterhood with other women even beyond this continent. We will have opportunities to hear about other European situations and in addition the presence of a Latin American, an Asian and an African will give flesh and blood to global relationship that are established through the World Council of Churches and the Lutheran World Federation.

This meeting is by no means peculiar, yet it makes history as the first one organized by the Lutheran World Federation with a special emphasis on Eastern Europe and taking place in an Eastern European country.

Meeting here in Poland is significant. The General Secretary of the Lutheran World Federation, Dr. Gunnar Staalsett, recently visited this country and had an audience with the President Lech Walesa. The Lutheran Church in Poland played host to him, bringing him to this historical place in Bielsko-Biala. In his greetings to this meeting Dr. Staalsett affirms the many ways in which women serve the church and society. But he urges changes which involve the sharing of responsibilities at all levels and in all areas between men and women. He visited the Deaconesses' work here in Poland and saw their important contribution to the service of the church. He questions why only women should be doing that work? He sees room for churches to develop deacons' work which is similar to what the deaconesses are doing.

The agenda of wider inclusivity in the church is one that we here will need to focus on. A week ago, I had a chance to join a male delegation from the LWF to the Vatican. It marked 25 years of dialogue between the Roman Catholic Church and the Lutheran Church. For 25 years, important theological discussions with far-reaching implications have taken place, without bringing into them either theological, sociological, anthropological or practical issues raised by women. This is one example of what can go on at church tables in our structures. But we cannot let it continue. To change, we need to be intentional at identifying the agenda that must get us to the discussion table.

Through the joint cooperation of the Evangelische Frauenarbeit in Österreich and the Office for Women in Church and Society of the Lutheran World Federation, the first Central European Women's Conference of Lutheran and Reformed Churches took place in Graz, Austria, September 16-20, 1991. There, the 58 women, some of them present in this meeting, categorically stated that *"Unless women overcome their limits, they will not be able to set things in motion within the church"*. (Inge Schintlmeister's report, 4.12.91).

We must in this meeting take that as the starting point. What are women's limitations? Do they relate to the invisibility of women's presence and work in the church? Do they relate to work ethics in particular environments?

Are they about sharing of responsibilities and benefits in church and society? Do they have anything to do with the absence of women in certain ministries or positions in the church? What are they? How can we address them? What channels must we use? How must we be equipped to meet the challenges before us? Throughout our conference, we

will pose questions to each other and jointly struggle together to get answers to them. We will do this in groups, in plenaries, in one-to-one contacts, etc. Our dinner table talks are as important as plenary room discussions. May each one of us take this chance as God's given and make the best of it.

Thank you.

Musimbi Kanyoro



Während der Eröffnung der Konferenz
Photo: D. Millwood

PERSPEKTIVEN DER LUTHERISCHEN KIRCHE IM NEUEN POLEN HEUTE

"Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten können. Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachkommen werden es auch nicht sein. Sondern Der ist es gewesen, ist es noch und wird es sein, der da sagte: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Dr. Martin Luther)

Die kirchliche Situation

Es ist mir bewusst, dass eine ausführliche Beschreibung der Perspektiven und des Weges der lutherischen Kirche in Polen heute in diesem Beitrag nicht möglich ist. Deshalb will ich mich auf eine allgemeine Übersicht beschränken.

Wir sind eine Diasporakirche; die Zerstreuung in einer katholischen Umwelt war und ist ein sichtbares Kennzeichen dieser Kirche und ihres Dienstes.

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen ist in sechs Diözesen gegliedert, die von Bischöfen geleitet werden (nach dem alten Kirchengesetz trugen sie den Titel "Senior"). Ihre Amtszeit ist auf zehn Jahre begrenzt. Die Kirche hat 122 Pfarrgemeinden, 159 Predigtstellen, 106 Pfarrer, 13 Katechetinnen und 40 Religionslehrer.

Am 6. Januar 1991 hat die Synode einen neuen Landesbischof gewählt, und im Juni 1991 wurde ein neues Kirchengesetz von ihr verabschiedet.

Zur Zeit arbeitet eine gemeinsame Kommission an einem neuen Gesetz über das Verhältnis Kirche - Staat, und wir hoffen, dass es noch in diesem Jahr vom polnischen Parlament verabschiedet wird. Unsere finanzielle Lage in den neuen Strukturen der Marktwirtschaft ist nicht leicht. Jedes berufstätige Gemeindeglied zahlt freiwillig seinen Kirchenbeitrag, der 1% des Einkommens ausmachen soll.

Zur Zeit ist nur eine der sechs Diözesen finanziell unabhängig, alle anderen Diözesen mit ihren Gemeinden müssen vom Konsistorium Zuwendungen erhalten. Renovierungen von kirchlichen Gebäuden können wir ohne Hilfe aus dem Ausland nicht mehr durchführen.

Die gesellschaftliche Situation

Wir Christen in Polen leben in einer postkommunistischen Gesellschaft mit vielen Problemen. In diesem breiten Umfeld sollten wir unsere Aufgaben sehen und versuchen, "der Stadt Bestes zu suchen". Es ist nicht leicht, diese Aufgabe zu erfüllen, da wir im Spannungsfeld zwischen zwei Reichen leben.

Auch in Polen müssen wir uns angesichts der neuen Wirklichkeit darüber Gedanken machen, wie wir uns als Lutheraner in der Gesellschaft verhalten sollen. In den vergangenen 40 Jahren war eine Zusammenarbeit zwischen Christen und Kirche einerseits und der Regierung andererseits so gut wie nicht möglich. Die kommunistische Partei hatte als einzige das Recht, das Volk zu vertreten, sie hatte die Macht. Sie

brauchte die Hände der Bürger zur Arbeit und bei den Wahlen, die Gedanken und der Mund waren uninteressant. Das Christsein wurde privatisiert, die Kirche und wir wurden in die Isolation gedrängt. Seit 1952 war auch die karitative Arbeit eingeschränkt. Die Christen durften sich nicht zu Worte melden, es sei denn, der Staat verlangte es - dann musste die Kirche für den Frieden demonstrieren oder gegen die kapitalistischen Feinde protestieren. Es gab nur sehr wenige Bereiche, in denen die Christen Spielraum hatten. Wir wurden ständig überwacht und als feindliche Macht angesehen.

Diese Umstände und auch die passive Erziehung der Bürger haben unser Christentum geprägt. Darin kann man wohl auch die Ursache dafür suchen, dass sich so wenige Christen für Politik und Gesellschaft interessiert haben. Wir müssen heute neu lernen, das Verhältnis der Christen zur Gesellschaft in einem demokratischen Staat zu gestalten. Wir sind uns bewusst, dass wir für die Gesellschaft mitverantwortlich sind, aber erst seit einigen Jahren, seit 1989, haben wir hier in Polen Möglichkeiten, die im Westen schon längst bekannt sind, wie Zugang zu den Massenmedien (Presse, Rundfunk, Fernsehen), karitative Arbeit in allen Bereichen, öffentliche Seelsorge (Krankenhäuser, Strafanstalten, Militär), Gründung von freien Werken und Zusammenschlüssen; Gründung kirchlicher Schulen, Religionsunterricht in staatlichen Schulen. Christen dürfen heute in den zahlreichen politischen Verbänden und Parteien mitarbeiten.

Diese Fülle von Möglichkeiten und die neue Armut und Arbeitslosigkeit stellen an die Kirchen und an uns Christen neue Anforderungen; es tauchen viele Fragen auf, so etwa: Sind wir noch in der Lage, alle Aktivitäten der Vergangenheit wahrzunehmen? Haben wir dazu die Leute und Mittel? Hinzu kommt noch die wichtige Frage nach den Prioritäten.

Wir sind überzeugt, dass wir bei der Weiterentwicklung der Gesellschaft mitarbeiten müssen.

Andererseits aber erleben wir eine neue Katholisierung und Klerikalisierung der Gesellschaft. Polen ist ein katholisches Land, auf 38 Millionen kommen nur eine Million Andersgläubige. Die katholische Kirche ist plötzlich von einer leidenden Kirche zur herrschenden Kirche geworden. Gegenwärtig steht sie vor der grossen Versuchung, aus einer dem Volk dienenden Kirche zu einer Kirche zu werden, der das ganze Volk dienen soll.

Zu beobachten ist ein gefährliches Bündnis von Altar und Thron. Zugleich ist zu beobachten, dass viele rechtschaffene und hervorragende Menschen sich von einer solchen Kirche abwenden und zu Kritikern der Kirche und des Christentums werden. Auch die religiöse Gleichgültigkeit nimmt zu. Statistiken und Meinungsforschung bestätigen das - von 95 % getauften Polen glauben nur 35 % an die Auferstehung, 72 % der Befragten sind der Ansicht, dass die Kirche und 50 %, dass der Primas von Polen, J. Glemp, zu grossen Einfluss im Staat haben.

Wir vertreten die Ansicht, dass es nicht Aufgabe der Kirche ist, politischen Einfluss zu gewinnen, sondern Verlorene zu retten, auf der Seite der Verlorenen zu stehen und zur Anführerin einer grossen geistigen und moralischen Erneuerung des Volkes zu werden. Wir sind uns darüber im klaren, dass unsere Kirche mit ihren etwa 100.000 Gläubigen

klein und schwach ist, aber gerade darum haben wir eine grosse Chance, denn eine Diasporakirche hat nur dann Perspektiven, wenn sie die Bedingungen der ersten christlichen Gemeinden erfüllt, wie sie beschrieben sind in der Apostelgeschichte (8): "Die nun zerstreut waren, zogen umher und predigten das Wort."

Als Kirche und als Lutheraner möchten wir das Licht und das Salz des Landes sein, wir möchten Zeichen der Hoffnung setzen und das Gewissen der Gesellschaft wecken.

Bischof Jan Szarek
Evangelisch-Augsburgische Kirche Poland

Bischof Szarek führte weiter aus, dass die Kinder- und Jugendarbeit in Polen zu 80 % von Frauen durchgeführt wird, der Religionsunterricht zu 90 %. Auch die diakonische Arbeit geschieht im wesentlichen durch Frauen.

Für Bibelstunden in den Gemeinden gibt es 60 Evangelisten, von denen nur zwei Frauen sind. In den Gremien sind 10 - 20 % Frauen. Das Konsistorium der Kirche besteht aus acht Männern und einer Frau.

Die "Polnische Evangelische Gesellschaft" versucht, auch die Intellektuellen zu integrieren; in ihrem Vorstand ist eine der Tagungsteilnehmerinnen.

Das katholische Umfeld erschwert die Diskussion um die Frauenordination; auch die reformierte Synode Polens hat sie gerade wieder abgelehnt. Eine Annäherung daran muss langsam wachsen, kann nicht mit Gewalt gefördert werden, so der Bischof. Bisher können Frauen alle Funktionen in den Gemeinden übernehmen ausser der Austeilung der Sakramente.

Im Moment gibt es Umstrukturierungen in der Kirche: so wie ein Amt für Jugendarbeit, eines für Militärseelsorge und eines für Diakonie entsteht, ist auch die Einrichtung eines Amtes für Frauenarbeit denkbar.

FRAUEN VERNETZEN SICH - BIBELARBEIT IN BIELSKO-BIALA

"Frauen erleben ihr Selbst in einem Netzwerk von Beziehungen. Ihr Selbst erfährt sich sowohl in Liebe als auch in Arbeit in diesem Beziehungsgeflecht." (E. Moltmann-Wendel)

1. Einleitung

Es gibt wenige Bücher in der Bibel, deren Hauptfigur eine Frau ist. Das Buch Rut gehört dazu. Es geht hier sogar um zwei Frauen, ihr gemeinsamer Lebensweg wird dargestellt. Der Sinn für das Menschliche und das Interesse am Psychologischen sind charakteristisch für dieses Buch, dessen Platz im hebräischen Kanon in dem dritten Teil, den Schriften, unter den fünf Megillot (Festrollen) ist. In der Synagoge ist das Buch als Festrolle für das Weizenerntefest gelesen worden. Die Entstehungszeit ist wahrscheinlich die mittlere Königszeit. Diese Geschichte ist ein wunderschönes Beispiel für die Zusammenarbeit von Frauen, die aus einem unterschiedlichen Hintergrund kommen und die durch das Bündnis der gegenseitigen Achtung und Liebe eine neue Hoffnung und Zukunft erfahren. In ihrem Handeln berücksichtigen sie die Nöte der anderen und erleben dabei Gottes gnädige Führung im eigenen Leben. Ihre Beziehung zueinander kann für uns ein Modell für Zusammenarbeit sein.

Worum handelt es sich in der Festrolle? Handelt es sich um Rut, die Moabiterin, die alles zurücklässt aus Liebe zu ihrer Schwiegermutter? (Ich muss in Klammern bemerken, wie beliebt in Ungarn die sogenannten Schwiegermutter-Witze sind, die so eine Situation für unmöglich und ausgeschlossen halten.) Geht es hier um Noemi und ihr tragisches Schicksal und wie sie von Gott am Ende getröstet wird? Oder ist es Gott selbst, der die Fäden der Geschichte in der Hand hat und seinen Plan mit Hilfe der Frauen verwirklicht? Der - oder die (?) unbekannte Verfasserin des Buches hat wahrscheinlich an alle drei gedacht. Am Ende des Buches erfahren wir, dass die Moabiterin die Stammutter von Davids Familie geworden ist. Das Ziel dieses ungewöhnlichen Buches ist es, aufzuzeigen, wie Gott gerade durch die Frauen und durch ihre gegenseitige Liebe seinen Heilsplan in der Zeit erfüllen lässt. Die Frauen haben einen sprechenden Namen. Noemi bedeutet die Liebliche, Rut Gefährtin, Freundin.

2. Frauen vernetzen sich ... in der Trauer

Bibeltext: Rut 1, 12-18
"Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einen Mann zu nehmen. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung! und diese Nacht einen Mann nehmen und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie gross würden? Wolltet ihr euch so lange einschliessen und keinen Mann nehmen? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand ist gegen mich gewesen. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber blieb bei ihr. Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.

Rut antwortete: Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hin gehst, da will ich auch hin gehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden."

Am Anfang der Geschichte befindet sich Noemi in einer traurigen Lage. Sie hat alles verloren, was einmal für sie wichtig war. Sie ist eine Ausländerin im Lande Moabs, hat zuerst den Mann und später zwei Söhne begraben müssen. Sie hat keine Enkelkinder, die für sie sorgen könnten. Einst ging sie mit ihrem Mann froh und hoffnungsvoll in das fremde Land, nun kehrt sie zurück mit bitteren Gefühlen: "Leer hat mich der Herr wieder heimgebracht" - klagt sie den Nachbarinnen in Bethlehem - "der Herr hat gegen mich gesprochen und der Allmächtige hat mich betrübt"(1,21). "Nennt mich nicht Noemi, sondern Mara, denn der Allmächtige hat mir viel Bitteres angetan"(1,20).

Sie weiss, wie grausam das Schicksal der Witwen sein kann. Sie hat sich darauf vorbereitet, von dem Gnadenbrot der Verwandten zu leben. Eben darum will sie die zwei jungen Frauen nicht mitnehmen in das für sie fremde Land. Sie sollen in ihr Elternhaus zurückkehren und wieder heiraten. Sie sind noch zu jung für ein einsames und trauriges Leben. Sie sollen nicht Noemis Los teilen, sich in der Trauer einschliessen, sie sollen frei sein von der alten Frau und von den Toten und sollen ihren eigenen Lebensweg gehen. Noemi denkt - wie viele Frauen heute, die unter schweren Lasten und Unterdrückungen leiden, denken -, dass sie sich zurückziehen und hoffnungslos, freudenlos und verbittert auf den Tod warten wird. Gott denkt aber anders.

Obwohl beide Schwiegertöchter von Noemi mit den liebevollen Worten "meine Töchter" angesprochen werden - und das bedeutet ein herzliches, ausgewogenes, auf wahre Liebe gegründetes Verhältnis unter ihnen - überrascht uns die Antwort von Rut. Sie will bei der Schwiegermutter bleiben. Mit viel Gefühl wird der Abschied von Orpa geschildert und dann bemerkt, dass Rut sich an Noemi klammerte (1,14). Rut ist tief bewegt über Noemis Trauer, aber sie will sie nicht aufgeben. Aus unerklärbarer Liebe, ganz freiwillig, entscheidet sie sich für Noemi und Noemis Gott. Ihre Worte werden von einem feierlichen Schwur begleitet. Dabei werden die wichtigsten Lebensgebiete genannt: Land und Grab, Volk und Glaube.

Rut tritt damit aus dem religiösen Zusammenhang mit ihrem Volke heraus und wird ein Glied der judäischen Gemeinschaft. Ihre ganze Existenz wird mit diesem Übergang eine neue. Sie riskiert mit diesem Schritt sehr viel. Sie geht ein Bündnis ein, in dem die Interessen verschieden sind. Es wird bestimmt Generationsprobleme geben, nun wird sie eine Ausländerin, weit weg von den Verwandten, ausgeliefert dem Wohlwollen der Menschen in Bethlehem. Das alles nimmt sie in Kauf für ihre Schwiegermutter - aus Liebe. Sie wird hier und auch später nicht als Glaubensheldin dargestellt, auch nicht als besonders fromme Frau. Sie hört auf ihr Herz, auf die Gefühle und nicht auf den klaren Verstand - und gerade deswegen wird sie ein Werkzeug Gottes. Sie denkt nicht egoistisch, sondern geht den Trauerweg von Noemi mit.

Auch heute machen Frauen dieselbe Erfahrung. Wo Frauen allein gegen ihr Schicksal kämpfen, verlieren sie bald die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Unterdrückte, von patriarchalischen Gesellschaftsordnungen geschädigte Frauen ziehen sich zurück in die innere Welt der Seele und verstummen unter dem Leid. Wo aber die jüngere Generation der Frauen die Verantwortung auf sich nimmt gegenüber den

Schweigenden und, statt nur ihre eigenen Ziele und ihr Glück zu suchen, den Leidenden die Hand reicht und so eine enge Beziehung entsteht, eine Brücke über die trennenden Unterschiede, dort geschehen Wunder. Frauen fühlen sich nicht mehr alleingelassen mit ihren Problemen. Es entsteht ein Netzwerk über Staatsgrenzen und Generationen hinweg, ein Netzwerk aus Liebe und Mitgefühl. Aus individueller Selbstverwirklichung wird so durch Beziehungen Selbsterweiterung, ein Mitgestalten an Gottes Plänen in der Kirche und Gesellschaft.

3. Frauen vernetzen sich ... in der Arbeit und Fürsorge

Bibeltext: Rut 2,2-3; 17-23; 3,1-3a; 5,16-18.
"Und Rut, die Moabiterin, sprach zu Noemi: Lass mich aufs Feld gehen und Ähren auflesen, bei einem, vor dessen Augen ich Gnade finde. Sie aber sprach zu ihr: Geh hin, meine Tochter!
So las sie bis zum Abend auf dem Felde und klopfte die Ähren aus, die sie aufgelesen hatte, und es war ungefähr ein Scheffel Gerste. Und sie hob's auf und kam in die Stadt, und ihre Schwiegermutter sah, was sie gelesen hatte. Da zog Rut hervor und gab ihr, was sie übrigbehalten hatte, nachdem sie satt geworden war. Da sprach ihre Schwiegermutter zu ihr: Wo hast du heute gelesen, und wo hast du gearbeitet? Gesegnet sei, der dir freundlich gewesen ist! Sie aber sagte ihrer Schwiegermutter, bei wem sie gearbeitet hatte, und sprach: Der Mann, bei dem ich heute gearbeitet habe, heisst Boas.
Noemi aber sprach zu ihrer Schwiegertochter: Gesegnet sei er vom Herrn, der seine Barmherzigkeit nicht abgewendet hat von den Lebendigen und von den Toten. Und Noemi sprach zu ihr: Der Mann steht uns nahe; er gehört zu unsern Lösern. Rut, die Moabiterin, sprach: Er sprach auch das zu mir: Du sollst dich zu meinen Leuten halten, bis sie mir alles eingeerntet haben. Noemi sprach zu Rut, ihrer Schwiegertochter: Es ist gut, meine Tochter, dass du mit seinen Mägden hinausgehst, damit dir nicht jemand auf einem andern Acker etwas zu Leide tue. So hielt sie sich beim Ährenlesen zu den Mägden des Boas, bis die Gerstenernte und Weizenernte beendet war. Und dann blieb sie bei ihrer Schwiegermutter. Und Noemi, ihre Schwiegermutter, sprach zu ihr: Meine Tochter, ich will dir eine Ruhestatt suchen, dass dir's wohlgehe. Siehe, Boas, unser Verwandter, bei dessen Mägden du gewesen bist, worfelt diese Nacht Gerste auf seiner Tenne. So bade dich und salbe dich und lege dein Kleid an und geh hinab auf die Tenne. Sie sprach zu ihr: Alles, was du mir sagst, will ich tun. ... Sie aber kam zu ihrer Schwiegermutter. Die sprach: Wie steht's mit dir, meine Tochter? Und sie sagte ihr alles, was ihr der Mann getan hatte, und sprach: Diese sechs Mass Gerste gab er mir; denn er sagte: Du sollst nicht mit leeren Händen zu deiner Schwiegermutter kommen. Sie aber sprach: Warte nun ab, meine Tochter, bis du erfährst, wo es hinaus will; denn der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn heute zu Ende."

Die selbstgewählte Lebens- und Schicksalsgemeinschaft von Noemi und Rut wird bald auch eine Arbeitsgemeinschaft. Als sie ankommen in Bethlehem, ist gerade Erntezeit. Um ihr und der Schwiegermutter Leben zu fristen, nimmt Rut das Armenrecht in Anspruch; sie begibt sich aufs Feld, wo die Ernte im Gange ist, und liest dort liegengebliebene Ähren. "Wenn ihr aber euer Land aberntet, sollt ihr nicht alles bis an die Ecken des Feldes abschneiden, auch nicht Nachlese halten, sondern sollt es den Armen und Fremdlingen lassen. Ich bin der Herr, euer Gott" Lev. 23,22; Lev. 19,9).

Das tägliche Leben geht weiter. Rut sorgt für die alte Frau, sie wartet nicht auf ein Wunder, sondern nützt die Gegebenheiten aus. Sie betrachtet ihre Arbeit nicht als eine Aufopferung für die Schwiegermutter, sondern sie hat Freude an der Arbeit, tut sie mit grossem Fleiss, sogar Boas Knechte loben sie dafür. Wo ist Gott in dieser Geschichte? Das erfahren wir nur hinterher aus Noemis Worten, wenn es herauskommt, dass Boas ein naher Verwandter ist. Es ist Gottes Führung, dass Rut gerade auf seinem Feld Arbeit findet. Die Geschichte mit ihren ländlichen Zügen gibt uns einen Einblick in die alten, patriarchalischen Arbeitsumstände der damaligen Zeit.

Die Lebensgemeinschaft der zwei Frauen bleibt kein Geheimnis vor den Leuten in Bethlehem. Sie nehmen die Ausländerin auf, und ihre Fürsorge gegenüber der Schwiegermutter schafft ihr einen guten Ruf, was sogar Boas gehört und gelobt hat. Sein Segenswunsch (2,11-12) drückt die Meinung aus, dass Gott ihr Opfer belohnen wird, und ihr Vertrauen gegenüber dem Gott Israels bleibt nicht ohne Antwort. So erfährt Rut neben der Arbeit auf dem Felde auch Geborgenheit und Sicherheit. Ihre positive Einstellung zur Situation bewirkt eine Änderung auch bei Noemi. Sie ist nicht mehr Mara - bitter - gegenüber Gott, sondern sie kann schon ein Zeugnis von seiner Barmherzigkeit zu den Lebendigen und den Toten (2,20) ablegen.

Die von Gott gewollte Gemeinschaft unter Frauen soll sich nicht nur auf die Gefühle stützen. Sie soll mehr als ein mitleidendes und mitfühlendes Bündnis in den schweren Tagen sein. Wir sollen den Weg mit den unterdrückten, schwerbelasteten Frauen gemeinsam gehen - aber wir müssen aus der lähmenden Passivität herauskommen und es nicht aufgeben, um bessere Lebensbedingungen zu kämpfen. Im Bereich des täglichen Lebens müssen die Frauen Beständigkeit und Ausdauer zeigen. So können die Hoffnungslosen und Entrechteten neu glauben lernen und hinter den Ereignissen Gottes verborgene Barmherzigkeit wiederentdecken. Wandlungen in der Kirche geschehen nur dort, wo Frauen trotz ihrer schwierigen Lage es nicht aufgeben, aktiv zu sein. In der Geschichte von Noemi hat Gott sich nicht geändert, sondern Noemis Einstellung zu Gott veränderte sich - in der Arbeitsgemeinschaft mit Rut. So kann es auch bei uns sein.

Die Ernte geht zu Ende, und Rut bleibt zu Hause. Nun aber wird Noemi aktiv. Sie ist nicht mehr mit dem eigenen Leid beschäftigt, sie denkt an Rut. Sie ist ihr nicht nur eine Hilfe, sondern auch ein Gegenstand der Sorge. Noemi will ihr eine Ruhestatt suchen, und dabei geht es um mehr als darum, sie nur an den Mann zu bringen: Hier geht persönliche Fürsorge für die geliebte Schwiegertochter mit Überlegungen Hand in Hand, ihrem Mann und Sohn doch noch, mit Hilfe des "Lösers", einen Nachkommen zu verschaffen. Die sogenannte Leviratsehe oder Schwagerehe soll nach Deut 25,5 dazu helfen, dass der Name des verstorbenen Mannes weitergeführt und sein Erbteil durch den aus der Schwagerehe geborenen Sohn in dem Familienbesitz bewahrt werde. Der "Erlöser", Goel, soll auf diese Weise die kinderlose Witwe von der Kinderlosigkeit erlösen. Boas ist einer von den Lösern, die in Betracht kommen können.

Die erfahrene und praktische Noemi ergreift wieder die Initiative. Rut soll sich schön machen und auf die Tenne zu Boas gehen, um ihn an seine Pflicht als Verwandter zu erinnern. Die alte Frau entwickelt eine gewagte Strategie, um das Ziel zu erreichen. Sie weiss, dass gleich nach Abschluss der Ernte das Dreschen anfängt. Der Bauer bleibt nachts auf der Tenne, um sein Besitztum vor Diebstahl zu schützen. So auch Boas. Rut soll in der Nacht zu ihm gehen, damit niemand sie erkennt. Sie legt sich zu

Boas Füssen, wenn er schon eingeschlafen ist, und drückt damit aus, dass sie um den Schutz des Mannes bittet. Diese Situation könnte von Rut aus gesehen sehr gefährlich sein. Das Risiko ist gross, aber es hat sich gelohnt! In Boas Augen wird die Tat von Rut sehr positiv gesehen (3,10-11), er erblickt in ihrer Wahl die Liebe Ruts zu ihrer Schwiegermutter und nimmt die weiteren rechtlichen Verhandlungen in die Hand.

Einen ungewöhnlichen Weg nimmt Noemi in ihren Ratschlägen zu Rut. Sie übertritt damit die patriarchalen gesellschaftlichen Konventionen. In der Mann-Frau-Beziehung ergreift die Frau die Initiative. Das Ziel wird mit Hilfe weiblicher Methoden, wie einem schönen Kleid, usw., erreicht. In dieser Szene geben die Frauen sich selbst - und das führt zum Ziel. Die Verbindung zwischen Rut und Noemi bringt ihre Früchte: es ist eine Lebensgemeinschaft geworden, in der jede sich selbst gibt, wo Ehrlichkeit und Vertrauen zueinander herrschen. Es gibt eine gebende und eine empfangende Zusammenarbeit unter Frauen, die auch für neue Ideen Raum schafft und für-einander vieles riskiert. Auch ungewöhnliche Wege werden dabei akzeptiert. Wichtig ist aber, die gemeinsamen Ziele zu benennen und dafür eigene Strategien zu entwickeln. Verborgene Energien können auf diese Weise neu aktiviert werden. So wird auch die Veränderung in der Kirche mit Hilfe solcher Gemeinschaften erreicht, die es wagen, neue Wege zu gehen.

4. Frauen vernetzen sich ... in der Freude auf eine bessere Zukunft

Bibeltext: Rut 4,13-17
"So nahm Boas die Rut, dass sie seine Frau wurde. Und als er zu ihr einging, gab ihr der Herr, dass sie schwanger ward, und sie gebar einen Sohn. Da sprachen die Frauen zu Noemi: Gelobt sei der Herr, der dir zu dieser Zeit einen Löser nicht versagt hat! Dessen Name werde gerühmt in Israel! Der wird dich erquicken und dein Alter versorgen. Denn deine Schwiegertochter, die dich geliebt hat, hat ihn geboren, die dir mehr wert ist als sieben Söhne. Und Noemi nahm das Kind und legte es auf ihren Schoss und ward seine Wärterin. Und die Nachbarinnen gaben ihm einen Namen und sprachen: Noemi ist ein Sohn geboren, und sie nannten ihn Obed. Der ist der Vater Isais, welcher Davids Vater ist."

Wie anders als am Anfang der Geschichte steht jetzt Noemi vor uns. Sie ist froh, ausgelassen, voller Hoffnung schaut sie nun in die Zukunft. Weg ist die Trauer, die bitteren Gedanken. Ihre neue Situation wird mit den Worten der Nachbarinnen beschrieben: Sie loben Gott für die Lösung, für das Kind, das sie auf dem Schoss hält. Aber der wahre Grund für die Freude ist die Schwiegertochter, sie wird nicht mehr als Moabiterin benannt - wie oft während der Erzählung -, sie ist ganz einge-gliedert worden in das jüdische Volk. Ihre Liebe zu der Schwiegermutter Noemi, für die sie mehr wert ist als sieben Söhne, wird gepriesen. Und es ist wahr. Das Bündnis der zwei Frauen hat sein Ziel erreicht. Für beide ist die Zukunft gesichert, durch ihr gemeinsames Handeln bekam Rut einen Ehemann und Noemi den Erben.

Das alles scheint auf den ersten Blick überhaupt keinen Einfluss auf die Weltgeschichte zu haben. Es ist das Glück einer Familie - oder doch mehr? Gott steht hinter den Ereignissen. Er lenkt die Geschichte zu ihrem Ende. Wir heutigen Leser und Leserinnen wissen schon mehr darüber. Nicht nur David bekam dadurch seine Urgrossmutter, sondern Rut kam auf diese Weise in den Stammbaum von Jesus Christus (Mt 1,5-6). Gott kann mit Hilfe der Frauen wunderbare Dinge tun. Wenn

Frauen sich in ihren verschiedenen Situationen vernetzen, dann können sie nicht nur ihre Gefühle und die eigene Lebenssituation verändern, sondern auch alte Formen und Systeme. Wir können zu Hause anfangen mit den kleinen Dingen. Dann wird die Welt durch unsere Arbeit eine bessere Zukunft haben. Wir dürfen gewiss sein: Gott baut unsere Arbeit in seine Pläne ein.

Eva Brebovszky
Budpest, Ungarn



52 Noomi und ihre Schwiegertöchter

FRAGEN UND BEITRÄGE ZUM ERFARUNGSAUSTAUSCH

"Um den Erfahrungsaustausch in den ersten Sitzungen über die 'Beteiligung der Frauen in der Kirche' vorzubereiten, legen wir einen Fragebogen bei, der als Richtlinie für die Beschreibung der Lage der Frauen in Ihrer Kirche dienen soll. Bitte kommen Sie zu der Konferenz mit einem schriftlichen Bericht". *So hatten wir in der Einladung geschrieben.*

Für die Beiträge auf diese Anfrage hin standen der Montagnachmittag und -abend zur Verfügung. Am Ende des Tages war so ein breites Spektrum von Erfahrungen in den unterschiedlichen Ländern, Kirchen, veränderten gesellschaftlichen Bedingungen, als Frauen in der Kirche benannt.

Im Folgenden die Fragen - und die Antworten bzw. Berichte der Teilnehmerinnen:

FRAGEN, DIE BEI DER VERFASSUNG EINES SCHRIFTLICHEN BERICHTES FÜR DEN ERFAHRUNGSAUSTAUSCH AM 4. MAI ALS RICHTLINIEN VERWENDET WERDEN KÖNNEN.

Wie würden Sie die Rolle der Frauen in Ihrer Gesellschaft beschreiben?

Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrer Rolle als Frau in Ihrer Gemeinde gemacht?

Welche bedeutenden Veränderungen haben sich in Ihrer Kirche und Ihrer Gesellschaft im Laufe des letzten Jahres ereignet?

Wie sind die Frauen in den Entscheidungsgremien der Kirche vertreten?

Welche Struktur hat die Frauenarbeit in Ihrer Gemeinde - in Ihrer Kirche?

Haben die Frauen in Ihrer Kirche Verbindungen zu Frauen ausserhalb des Landes?

Welches sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Herausforderungen für die Frauen in der Kirche heute?

Welche Erfahrungen haben Sie mit neuen religiösen Bewegungen gemacht (christlichen und nichtchristlichen)?

QUESTIONS TO BE USED AS GUIDELINES FOR A WRITTEN REPORT DURING THE PRESENTATION ON MAY 4TH

How would you describe the role of women in your society?

How did you experience your role as woman in the congregation?

What are the significant changes experienced in your church and society during the last years?

How are women represented in decision making bodies in the church?

How is women's work structured in your congregation - in your church?

Do the women of your church have any connection to women outside your country?

What do you think are the most important challenges for women in the church today?

What are your experiences with new religious movements? (Christian and non-Christian)

ESTONIAN EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH

1. The Situation in Estonia

There have been very many changes in the life of our church during the previous years because the church was forbidden for a long time by the Soviet government. We hope you know we've got independence last year in August. During the two or three last years lots of young people and children have come to church. The confirmation groups have continued to grow. There are five choirs and 13 Sunday school groups at the present time in our church. But about four years ago there was only one choir and not many Sunday school groups. Life in church is very busy now.

Changes in our economy have been very difficult. The free market economy has led to rising prices until now. Estonia doesn't have still its own money and Russia doesn't give enough money for Estonia. So very many people have not got their last two months salary. (We depend a lot on the Russian economy still.)

2. Girls and women in the Estonian Church

The youth work is very alive in our church and as we work mostly with young people we would like to speak about the role of girls in our church.

The girls are much more active than the boys. They are eager to study and they are more open. Confirmation study is very popular among the Estonian youth now because that is the only possibility to study religion and Christianity. We do not have religion as a subject in all our schools because there are too few teachers. About 80% of youngsters who come to confirmation classes are girls. And the leaders in confirmation camps are mostly girls as well.

In our church we have Bible studies. There are about 30 students in these studies and as far as we know there are only two boys, who take part in the classes.

Many young women work with children. They are baby-sitting during the service on Sunday mornings, they do puppets and puppetshows for children and organize Christmas and Easter parties. Preparing children's services is also young women's work. Twelve young women aged 18 to 21 are Sunday school teachers in our church.

We have a Girl's choir in our church and also a youth choir, where 70% of the singers are girls. We have many young organists in our church, one of the young women is a year younger than I am.

Young women work with older people as well. They visit the sick and old people and they organize tea evenings for old women.

The women do great work in our churches. They play the most active part in congregational life. Young women are included in all they do and are present also on the church council. Our women's groups are not organized and as far as we know they do not have relations with women from other countries. But we think that the possibility to travel, to study, to share experiences and to have relations with European women is very important for growing and developing. This conference will help to build bridges between Estonian and European women.

Krista Leppiko, Eva Reede,
Haapsalu, Estonia

AUS DER EVANGELISCHEN KIRCHE AUGSBURGISCHEN BEKENNTNISSES IN SLOWENIEN

In Slowenien können die Frauen alle Berufe ausüben - theoretisch! Aber in der Praxis haben die Männer fast immer die leitenden Stellen inne. Auch zu Hause spielen sie die Hauptrolle. Deshalb haben Frauen oft nicht genug Zeit für Ambitionen in der Öffentlichkeit. In Slowenien herrscht z.Zt. eine schwere politische und wirtschaftliche Krise. Frauen sind die ersten, die ihre Arbeit verlieren.

Die Evangelische Kirche in Slowenien ist nicht gross. Sie hat 18.000 Gemeindeglieder, 12.000 zahlen für die Kirche. Es gibt acht Pfarrer und eine Pastorin. Sie hat ihre Studien in Bratislava abgeschlossen und ist ordiniert worden. Sie arbeitet in der Gemeinde Petrovci.

Die meisten der Gemeindeglieder sind Frauen. Die Frauen übernehmen jetzt immer mehr Aufgaben in den Gemeinden. Sie singen im Kirchenchor, spielen die Orgel, übernehmen Finanz- und Verwaltungsaufgaben. Sie besuchen Kranke und Alte, helfen beim Unterrichten der Kinder. Und natürlich machen sie sauber. Sie kommen zusammen zu Bibelarbeiten und zum Singen. Sie organisieren Begegnungen zwischen Gemeinden.

Ich komme aus Maribor. Unsere Gemeinde hat 50 Glieder. Wir können nur zweimal in einem Monat Gottesdienst feiern. Wir teilen unsere Kirche mit der Orthodoxen Gemeinde. Wir haben keinen Pfarrer am Ort. Zum Gottesdienst kommen zwei Pfarrer aus verschiedenen Städten. In unserer Gemeinde sind viele alte Leute, die jungen kommen nicht oft zum Gottesdienst. Die Jugendlichen kommen in die Kirche, bis sie konfirmiert sind, dann bleiben sie weg. Einmal jährlich treffen sich die Jugendlichen aus allen Gemeinden.

Am ersten Sonntag im Mai haben wir so etwas wie einen Kirchentag. Viele Gemeindeglieder kommen zusammen und bringen ein Opfer für eine bestimmte Aufgabe. Seit einem Jahr können wir die grossen christlichen Feste feiern. Bisher waren sie nur arbeitsfrei, wenn sie auf einen Sonntag fielen.

Seit dem Reformationstag 1991 haben wir Sendezeiten im Radio und im Fernsehen. Eine Kirchenzeitung hatten wir schon immer. Einmal im Jahr gibt die Kirche einen Kalender heraus.

Wir haben Kontakte zu anderen Frauengruppen in Deutschland, jedoch nicht sehr enge.

Es gibt viel zu tun, darum müssen wir uns engagieren.

Anna Magdovski,
Maribor, Slowenien

AUS DER SLOWAKISCHEN EVANGELISCHEN KIRCHE AUGSBURGISCHEN BEKENNTNISSES IN JUGOSLAWIEN

Wir kommen aus der Wojwodina, einem multinationalen Raum. Wir sind Angehörige der slowakischen Nation in Jugoslawien. Unsere Vorfahren sind im 18. und 19. Jahrhundert im Zusammenhang der österreichisch-ungarischen Monarchie dorthin gekommen. Sie haben ihren Glauben und ihre Sprache mitgebracht und weiterhin gepflegt.

Die Frauen in unserer Gesellschaft sind sehr beschäftigt und belastet. Sie sind Mütter, Hausfrauen und Berufstätige.

Besonders in der gegenwärtigen politischen Situation sind die Frauen die ersten, die Friedenskonferenzen und Hilfsaktionen organisieren.

Nach dem Fall des Kommunismus können sich die Menschen nun frei in der Kirche engagieren. Es gibt Überlegungen, in den Schulen Religionsunterricht einzuführen. 80% der Eltern sind einverstanden damit.

Die Frauen können gar nicht überall dort sein, wo es notwendig wäre; es gibt keine Tradition, an die sie anknüpfen könnten. Sie arbeiten in allen Gemeinden tatkräftig mit. Es gibt bisher vier ordinierte Pfarrerinnen. Die Frauen in den Gemeinden arbeiten in verschiedenen Bereichen: sie besuchen kranke Schwestern und Brüder, sie pflegen die Gärten um die Kirchen, sie bereiten Geschenke für Kinder und Kranke für Weihnachten vor. Wenn Gäste in die Gemeinde kommen, bereiten die Frauen alles vor.

Bisher hat es keine Verbindungen mit Frauen ausserhalb des Landes gegeben, sicher auch aufgrund der Sprachbarrieren.

Es gibt Kontakte mit Gemeinden in der Tschechoslowakei durch gegenseitige Besuche der Kirchenchöre.

Neue religiöse Bewegungen haben bisher keinen grossen Einfluss auf unsere Gemeinden.

Zu uns beiden:
Ludmila Berediova ist Lehrerin der slowakischen Sprache. Sie arbeitet als Journalistin beim Fernsehen und macht kirchliche Sendungen. Sie ist engagiert im Kirchenchor, in der Kinderarbeit, mit Jugendlichen und Älteren.

Ich selbst, Viera Suchanek, bin Dolmetscherin in einer Firma, ausserdem übersetze ich für die Kirche.

Viera Suchanek,
Novi Sad, Jugoslawien

EVANGELISCH-AUGSBURGISCHE KIRCHE IN POLEN

Die Rolle der Frauen in unserer Gesellschaft

Die Rolle der Frauen in unserer Gesellschaft ist sehr wichtig, besonders in der Familie, bei der Erziehung der Kinder zu Ehrlichkeit, zu Wahrheit und zum Glauben (Gottesdienstbesuch, Gebet, Gesang und Bibelgeschichte lesen von Kindheit an). Als die Frauen gearbeitet haben, hatten sie wenig Zeit für die Erziehung der Kinder, und deswegen gibt es in der jungen Generation viel Unrecht.

Viele evangelische Frauen, besonders Katechetinnen und auch junge Frauen, arbeiten in der Erziehung der Kinder im Kindergottesdienst, machen Besuche und helfen alten und kranken Gemeindegliedern. In dieser Arbeit spielen die Pfarrfrauen auch eine grosse Rolle.

Frauen engagieren sich in der Arbeit des Roten und Blauen Kreuzes, weil sie opferbereit und empfindsam sind. Sie arbeiten als Umweltschützerinnen gegen Umweltverschmutzung. Frauen sind da sehr aktiv. Zum Beispiel in Klodzko (einer Stadt in unserer Diözese Wroclaw). Dort fand im März 1992 ein Gottesdienst zum Weltgebetstag der Frauen in der Evangelischen Kirche zum Thema "In Weisheit mit der Schöpfung leben" statt. Dafür und auch für den Frieden arbeiten Frauen bereitwillig.

In unserer Diözese haben wir nur eine Katechetin in der Gemeinde Szezecin mit theologischer Ausbildung, die schrieb: "Die Frauen sind im Gemeindechor, in den Bibelstunden, an Advents- und Passionsabenden tätig, und sie helfen gerne bei der Ordnung in und ausserhalb der Kirche. Im Bedarfsfall kann man auf sie zählen."

Die Vertretung der Frauen in den Entscheidungsgremien der Kirche

In jeder Gemeinde überwiegt die Zahl der Frauen, aber in den Entscheidungsgremien die der Männer. Zum Beispiel in unserer Diözese sind in der Synodalkommission von 31 Delegierten zehn Frauen, das sind 32,6 %.

Im Kirchenrat von acht Gemeinden unserer Diözese sind Frauen vertreten:

Gemeinde	Glieder-Zahl des Kirchenrates	Frauen im Kirchenrat Zahl	Frauen im Kirchenrat %
Wroclaw	12	1	8,3
Szezecin	16	6	37,5
Zielona Gora	12	5	41,6
Karpacz	8	2	25,0
Jelenia Gora	7	5	71,4
Jawor	6	5	83,3
Zegnica	6	3	50,0
Klodzko	9	3	33,3

Erfahrungen in der Gemeinde

- Frauen sind die Mehrheit im Gottesdienst, in der karitativen Arbeit, in der Kindererziehung, in Sonntagsschulen, etc., aber die Frauen werden nicht ernst genommen, auch wenn sie z.B. im Gemeinderat sind; die Frauen wählen oft Männer, also kommen sie dadurch seltener in die Gremien hinein; aber es gibt schon Symptome einer Besserung. Diese Konferenz hier ist zum Beispiel eines, aber auch, dass jetzt mehr Frauen in den Synoden (Diözesansynoden und die Synode der Kirche) sind.

  Viele Frauen haben auch keine Zeit, um neben dem Beruf und dem Haushalt noch in der Gemeinde zu arbeiten; so haben wir gute Jugendarbeit und dann sehr aktive Leute, die nicht mehr berufstätig sind oder deren Kinder schon grossgezogen sind.

Veränderungen in der Gesellschaft und in der Kirche (Stichworte)

Gesellschaft

- Die politische und ökonomische Krise wächst
- Die Intoleranz nimmt zu.
- Der Religionsunterricht kommt in die Schulen

Kirche

Neues Kirchengesetz
Wahl des Bischofs
Wahlen in die Diözesansynoden
Wahlen in die Synode der Kirche
Frauenkommission in der Synode
Forum der Frauen.

Es besteht auch die Gefahr, dass bei den heutigen Anschauungen der politischen Entscheidungsgremien, die unter dem Einfluss der römisch-katholischen Kirche stehen, die Frau in der Gesellschaft wieder nur in die Rolle der Frau und Mutter zurückgedrängt wird.

Aus verschiedenen Kreisen kommen jetzt Frauenstimmen, dass die Frauen doch etwas mehr für die Gesellschaft bedeuten und gesehen und gehört sein wollen. Die Frauenorganisationen und die Frauen selbst sollen aktiver werden. Nicht ohne Bedeutung sind der Einfluss internationaler Frauenorganisationen und Beispiele wie diese Konferenz, aber z. B. auch die polnische Sektion der Internationalen Föderation für Universitätslehrerinnen.

Die Herausforderungen für die Frauen in der Kirche heute

- Das, was sie begonnen haben, fortzusetzen,
- in die Entscheidungsgremien zu kommen,
- in den Entscheidungsgremien nicht zu schweigen,
- den Informationsaustausch zu fördern,
- mit anderen Frauenorganisationen Kontakte anzuknüpfen.

Grosse religiöse und nichtreligiöse Bewegungen

- Die römisch-katholische Kirche
- die Zeugen Jehovas
- die freikirchlichen Bewegungen
- die anderen

Der Einfluss und die Macht der römisch-katholischen Kirche ist sehr gross und macht das Leben der Minderheiten schwer. Aber wir müssen uns öffnen; wir müssen versuchen, eine offene Kirche zu sein,auch attraktiver für die Jugend.

Mit den grossen nichtchristlichen religiösen Bewegungen haben wir sehr wenig zu tun, nur in den Grosstädten.

Anna Neumann,
Jelenia Gora, Polen



Ein Aufkleber aus Polen

BERICHT ZUR ARBEIT DER FRAUEN DER EVANGELISCHEN KIRCHE AUGSBURGISCHEN BEKENNTNISSES IN RUMÄNIEN

1. Einleitung

Zum Verständnis der besonderen Situation, in der sich unsere Landeskirche befindet, müssen folgende Vorbemerkungen berücksichtigt werden:
Der Grossteil der Gemeindeglieder unserer Kirche sind Deutsche (Siebenbürger Sachsen), die zwar auf eine 800jährige Geschichte zurückblicken, die sich aber in ihrer Existenz als deutsche Minderheit in Rumänien so bedroht fühlen, dass sie auswandern, und zwar in die Bundesrepublik Deutschland. Unsere Kirche zählte am 31. Dezember 1991 33.100 Seelen. Während in den Städten noch ein reges kirchliches Leben spürbar ist, ist dieses auf den Dörfern in herkömmlicher Weise nicht mehr möglich. Das Auswandern der Pfarrer und der "Schlüsselpersonen" hinterlässt so tiefe Spuren, dass nur mit äusserster Anstrengung ein Beibehalten kirchlicher Tradition möglich ist, wobei immer mehr Verantwortung und Arbeit auf immer weniger Einsatzwillige fallen. Daher ist es auch kein Wunder, wenn es bei uns ganz unwichtig ist, ob nun ein Mann oder eine Frau zu diesem Einsatz bereit ist - wichtig ist nur, dass die Arbeit im Sinne gläubiger Nächstenliebe und kirchlichen Engagements getan wird.

2. Frauenarbeit

Von den derzeit etwa 30.000 Seelen sind etwa 70 % Frauen, das sind 21.000 Frauen. Wir haben versucht, sie in folgende Gruppen zu gliedern:

a. Ausgebildete und in Ausbildung begriffene Theologinnen

Seit 1949 ist es jungen Frauen erlaubt, Theologie zu studieren, ohne dass sie aber ordiniert werden durften. Ihre Ausbildung endete mit der Lizentiatenprüfung, und sie wurden als Katechetinnen oder als Zweitpfarrerinnen eingesetzt. Ab 1959 wurde von staatswegen ein Verbot gegen das Studium der Theologie für Mädchen erlassen, das bis 1988 galt. Eine Reihe von Mädchen musste 1959 das Studium aufgeben. Zur Zeit studieren an unserem Institut sechs einheimische Frauen und auch einige Gaststudentinnen aus Deutschland.

Unsere Studentinnen werden schon nach dem zweiten Jahr zu Pfarrvertretungen entsandt. Eine davon, Renate, beschreibt ihre Erfahrungen:

"Ich habe als Theologiestudentin in den Gemeinden, zu denen wir an Hochfesten (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) entsandt wurden, gute Erfahrungen gemacht. Ich habe gespürt, dass die Gemeinde mich auch als Frau akzeptiert, obwohl sie bis dahin nur an Pfarrer gewöhnt war. Manche begegnen einem zuerst mit Misstrauen, aber spätestens nach dem Gottesdienst ist das Eis gebrochen."

Und weiter meint sie: "Die Auswanderung der Pfarrer macht die Betreuung der Gemeinden sehr schwierig. Der Pfarrer ist zu seinem eigenen Chauffeur und Gottesdiensthalter und Organist geworden."

b. **Frauen der Pfarrer ("Frau Mutter")**

Unsere Kirche hat zur Zeit 60 Pfarrer im Gemeindedienst und acht Theologen. Zu ihnen gehören etwa 62 Pfarrfrauen, die hier in Rumänien leben. Noch vor etlichen Jahren begann unter Einsatz von Frau Dr. Maria Klein, Frau von Bischof Albert Klein, eine sehr fruchtbare schwesterliche Arbeit unter den Pfarrfrauen, die zu "Rüstzeiten" führte, wo es gute Aussprachemöglichkeiten gab. Diese Arbeit wurde fortgeführt, obwohl sie von staatlicher Seite unter Beobachtung stand und man sich dadurch in Gefahr fühlte. Sie hätte sicher auch mehr Ausstrahlungskraft bekommen, wenn das ganze kirchliche Leben nicht äusserlich so ein Schattendasein hätte führen müssen. Heute klagen die jungen Pfarrfrauen unter Vereinsamung, unter der Last nicht zu bewältigender physischer Arbeit rund um das grosse Pfarrhaus in den Dorfgemeinden und sind in Sorge um eine entsprechende Ausbildungsmöglichkeit ihrer Kinder. Die etwas älteren Pfarrfrauen, deren Kinder in der Regel schon ausgewandert sind und dort ein eigenständiges Leben begonnen haben, sehen ihre Aufgabe vor allem im diakonischen- und Nächstendienst. Aber auch theologische und kirchliche Angebote nehmen sie wahr, wie den Weltgebetstag und Kirchentage, Pfarrertage u.a. Sie haben auch die Last der vielen Hilfstransporte auf sich genommen und waren bei der Verteilung der Hilfsgüter manchmal rund um die Uhr massgeblich beteiligt. Und ihnen bleibt auch die unausbleibliche Kritik der Unzufriedenen nicht erspart. Seit der Wende haben sie ihren Kreis geöffnet und versuchen, interessierte Frauen in die Pfarrfrauengemeinschaft einzubeziehen.

c. **Beamtinnen und Angestellte der Kirche**

Von den zur Zeit 227 Angestellten der Landeskirche sind sicher der Grossteil Frauen. Sie arbeiten in kirchlichen Ämtern als zuverlässige Kräfte und sind gegenüber anderen Beamtinnen durch die grössere materielle Zuwendung, die die Kirche erhält, etwas begünstigt. Sie zeigen in der Regel wenig Engagement für ausserdienstliche Aufgaben der Kirche.

Seit der Gründung des diakonischen Vereins gibt es auch hier kirchliche Angestellte. Einige von ihnen sind gleich nach der Wende sehr aktiv gewesen und haben zügig geholfen.

d. **Vertreterinnen in kirchlichen Körperschaften**

Die Kirchenordnung der Evangelischen Kirche A.B.in Rumänien hat einen äusserst demokratischen Charakter. Da sie keine Staatskirche ist, sondern eine Volkskirche, haben die Weltlichen ein entsprechendes Mitspracherecht. So ist nach dem Bischof der erste Vertreter für Fragen der Landeskirche der Landeskirchenkurator, ein Weltlicher, der nicht im Dienst der Kirche steht und dadurch eine grosse Urteilsfreiheit hat. Das höchste Entscheidungsgremium unserer Kirche ist das Landeskonsistorium, das auf der Landeskirchenversammlung gewählt wird und dem sieben Weltliche und fünf Kirchliche angehören. Seit 1990 gehört ihm erstmals auch eine Frau an. Geht man in der Hierarchie weiter hinunter, sind es die Bezirkskonsistorien, wo noch keine Frauen hineingewählt wurden, dafür aber in die Gemeindevertretungen. Bei den nächsten Wahlen wird es diesbezüglich keine Einschränkung mehr geben. Die Frauen tun diese Arbeit ehrenamtlich. Die freie Marktwirtschaft, die mit ihren harten Konkurrenzgesetzen auch in unser Denken eingreift, stellt solche unentgeltliche Arbeit in Frage. Es lohnt sich, darüber nachzudenken.

e. **Weltliche Frauen mit grossem kirchlichem Einsatz**

Dazu gehört erfreulicherweise eine grosse Anzahl Frauen. Da wären zunächst die Frauen der Kuratoren, die durch Anteilnahme an der ehrenamtlichen Arbeit ihres Mannes selber einen Aufgabenbereich wahrnehmen. Da gibt es eine Gemeinde, die noch 400 Mitglieder hat, deren Pfarrer aber ausgewandert ist und die vom Pfarrer der Nachbargemeinde betreut wird, der aber selbst auch um Freistellung für den Dienst in der österreichischen Kirche angefragt hat. "Die Frau des Kurators hat die Arbeit der Frauen fest in der Hand. Sie sorgt dafür, dass die runden Geburtstage ab 70 bedacht werden; sie organisiert in dem nun leerstehenden Pfarrhaus Begegnungsnachmittage, wo etwa 50 Frauen hinkommen. Die Organistin und Leiterin des Kirchenchors kommt einige Kilometer herangefahren und bringt uns mit viel Mühe, Ausdauer und einem lächelnden Mund auch schwere Stücke bei, die dann zum Lobe Gottes in der Kirche in Rosenau und in der Nachbargemeinde, Neustadt, erklingen. Diese Frauen lassen den Fürsorge-Verein weiter wirken, aus dessen Kasse dann Ausgaben für die Gemeinde bestritten werden."

Die Kirchenchormitglieder, die die Gottesdienste festlicher machen helfen, die Organistinnen, Lektorinnen, Helferinnen und Frauen aus den Handarbeitskreisen der Frauenvereine, deren Arbeiten verkauft und dann zu Wohltätigkeitszwecken verwendet werden, Frauen aus dem Blaukreuz, sind aktiv und helfen.

f. **Frauen, die kirchliche Glieder unserer Gemeinde sind, aber sonst kein kirchliches Engagement zeigen**

Wohl die meisten unserer Gemeindeglieder gehören zu dieser Gruppe. Das sind berufstätige Frauen, die kaum noch Zeit für andere Aufgaben haben oder die selber ihren Aufgabenbereich haben, in dem sie Alte oder Behinderte betreuen. Sie sind Kirchgänger/innen oder nicht, suchen aber auch nach einer Gemeinschaft. Eine junge Pfarrfrau schreibt dazu: "Bei einem vom deutschen Forum organisierten Fasching sagten einige der Frauen, dass wir uns doch öfters treffen sollten, um Gemeinsames zu unternehmen. Anfangs schwebte mir ein Handarbeits- oder Bibelkreis vor. Nun treffen wir uns. Es kommen 2 - 16 Frauen, ganz unterschiedlich. Alle sind eingeladen, wir sind kein geschlossener Kreis. Ich versuche, dem Ganzen einen geistlichen Inhalt zu geben. Einige Frauen handarbeiten. Ich bemühe mich sehr, einigen Frauen eine Verdienstmöglichkeit zu bieten, wenn sie Trachtenblusen für das Ausland nähen. Mit anderen von mir eingeladenen Frauen haben wir den ökumenischen Weltgebetstag schön vorbereiten können und kamen auch gleich wunderbar ins Gespräch. Wir fangen an, an ein Altersheim für unsere Alten zu denken, und könnten vielleicht damit nicht nur den Alten Unterkunft bieten und für sie sorgen, sondern auch bei anderen kirchliches und soziales Engagement fördern."

g. **Bedürftige, Behinderte und Alte**

Hier beginnt das für uns vielleicht traurigste Kapitel unserer Arbeit. Die Zahl dieser Frauen ist sehr gross. In vielen Fällen sind die Verwandten ausgewandert und die Alten aus den verschiedensten Gründen zurückgeblieben. Jetzt dürfen wir aber auch kirchliche Altersheime haben. Einige funktionieren schon erstaunlich gut. Was aber in westlichen Ländern schon zum Alter gehört, die Erwartung, "abgeschoben" zu werden in ein Alters- oder Altenheim, müssen wir in jedem Fall

neu überwinden. Wäre die Zeit stillgestanden, hätten unsere Alten von ihrem "Altenteil" auf dem bäuerlichen Hof dem Familientreiben aus angemessener Entfernung zusehen, bei der Betreuung der Enkel oder bei leichten Hausarbeiten mithelfen können und hätten das Nicht-mehr-gebraucht-Werden nicht täglich neu zu spüren bekommen.

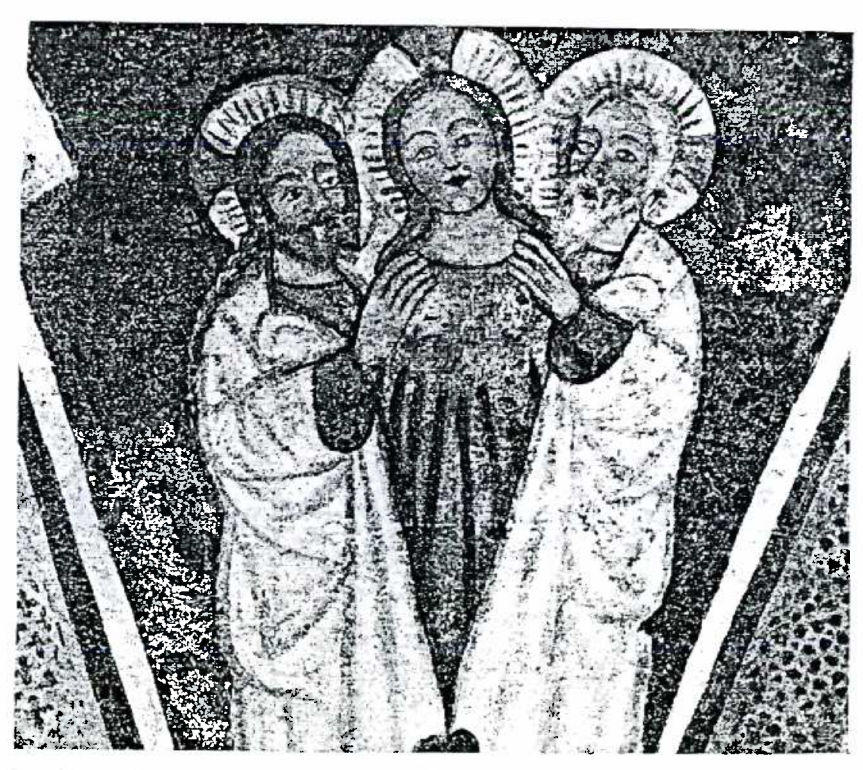
h. **Ausländische Gäste mit zeitweiligem kirchlichen Einsatz**

Frauen aus Deutschland und Österreich helfen uns. Als Vikarinnen, Diakoninnen u.a. lassen sie sich in die Arbeit einspannen. Auch sie sind von der Tragik des Zusammenfalls ergriffen und lernen bei uns noch alte, aber gut funktionierende Strukturen kennen. Sie, die sich gedacht haben, als Multiplikatorinnen zu wirken, staunen über gewisse Gegebenheiten unserer Volkskirche.

Herausforderungen für die Frauen in der Kirche heute

- Mitspracherecht bei der Organisation der Diasporaarbeit unserer Landeskirche
- stärkere Beteiligung an der religiösen Erziehung der Kinder, vor allem im Vorschulkindergarten
- Nächstendienst, Diakonie
- SOS Kinderdörfer
- Bewahrung der Schöpfung
- Ökumene
- Teilnahme an internationalen Tagungen mit Ausstrahlungskraft

Ilse Philippi,
Sibiu, Rumänien



Eine künstlerische Darstellung der Dreifaltigkeit aus dem 14. Jahrhundert: Vater und Sohn mit dem Heiligen Geist — als Frau — in der Mitte. *Foto: epd-bild*

ERFAHRUNGEN ÜBER DIE BETEILIGUNG DER FRAUEN IN DER SYNODAL-PRESBYTERIALEN EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE AUGSBURGISCHEN BEKENNTNISSES IN RUMÄNIEN

Es ist die erste Gelegenheit, überhaupt bei einer Konferenz teilzunehmen. Wir haben bis jetzt keine ähnlichen Beziehungen gehabt mit Frauen ausserhalb des Landes, vielleicht nur Freundschaftsbeziehungen mit Familien aus anderen Ländern.

Oft wird die Frau als das schwache Geschlecht angesehen, aber genauso oft hat es sich erwiesen, dass die Widerstandskraft und Entschlossenheit der Frauen viel stärker ist als die der Männer und sie sowohl in der Gesellschaft als auch innerhalb der Kirche eine wichtige Rolle spielt.

Erstens möchte ich mich noch einmal vorstellen. Ich komme aus Rumänien und heisse Domokos Hajnal. Hier möchte ich erwähnen, dass wir eigentlich zu zweit aus Rumänien gekommen sind, aber von verschiedenen Kirchen und verschiedenen Nationalitäten. Meine Muttersprache ist ungarisch, ich bin Ungarin und lebe in Rumänien, ich könnte sagen, in zweifacher Minderheit: erstens als ungarische Nationalität sind wir die grösste Minderheit in Europa, ca. 2 Mill.; zweitens als Kirche ist unsere Kirche, die augsburgische ungarische evangelische Kirche in Rumänien, die kleinste Kirche im Vergleich zur katholischen und anderen protestantischen Kirchen. (25.000 Gemeindeglieder, 36 Gemeinden, 2 Dechanten, 1 Bischof)

In den staatlichen Organisationsstrukturen sind die Frauen kaum vertreten, aber in anderen Institutionen und Arbeitsgebieten sind sie da. Um so grösser ist ihre Beteiligung und Rolle in der Familie. Und die Familie ist der Grundstein jeder Gesellschaft. Schon in der Erziehung der Kinder trägt die Mutter die Hauptverantwortung. Sie ist es, die ihr Kind gehen lehrt, sprechen lehrt, lieben und beten lehrt. Sie ist es, die ihrem Kind zum ersten Mal von Gott und Jesus Christus spricht und es mit Gottes Willen bekannt macht und das im gesunden Geist erzogene Kinde der Gesellschaft und der Kirche übergibt.

Gleichzeitig ist sie Ehefrau und Hausfrau. Sie trägt die Verantwortung für die ganze Familie. Ohne die Frau würde alles stolpern. Und meistens hat sie auch einen Beruf und einen Arbeitsplatz, wo sie sich mit beruflichen Problemen auseinandersetzen muss. Und es scheint so, dass diese Aufgaben ihre Zeit voll in Anspruch nehmen. Und doch hat die Frau noch Zeit, sich an Gottesdiensten zu beteiligen, an Bibelstunden, Kranken zu helfen, sie zu betreuen und zu trösten.

Die Frauen beteiligen sich bei uns an allen kirchlichen Ereignissen, und keine Feier kann ohne sie organisiert werden. In der ungarischen evangelischen Kirche in Rumänien sind die Frauen auch in den kirchlichen Strukturen vertreten. Die nach Dezember 1989 eingetroffenen Änderungen haben nichts Neues gebracht, was die Rolle der Frau in der Kirche betrifft. Sie waren auch vorher und sind auch jetzt nicht von der Kirchenverwaltung ausgeschlossen. Frauen konnten auch früher und können jetzt Theologie studieren, sie können ordiniert werden. Wir haben Pfarrerinnen und haben Studentinnen der Theologie.

In den meisten Gemeinden sind Frauen im Presbyterium vertreten mit ca. 20 - 30 %. Ebenfalls in den meisten Gemeinden sind Frauen die Organistinnen, leiten den Chor und helfen im Katechismusunterricht.

In fast allen Gemeinden gibt es Frauenkomitees. Ihre Arbeit ist begrenzt, aber gesegnet. Sie organisieren die Agapeabende, sie sammeln und bereiten die Weihnachtspäckchen vor für die Kinder und Armen, und im allgemeinen bei allen Gelegenheiten, wenn kirchliche Feiern organisiert werden, wird die meiste Arbeit von Frauen gemacht.

Unsere Frauen besuchen auch Kranke, helfen auch den Armen. Aber all diese Frauenarbeit in der Gemeinde geschieht spontan, sie war nicht organisiert und ist auch jetzt nicht organisiert.

Die Veränderungen nach Dezember 1989 haben für die Frauenarbeit nur Schwierigkeiten gebracht.

1. die wirtschaftliche, politische Krise, die Inflation
2. unsere zweifache Minderheit fühlen wir stärker: die rumänische Mehrheit übt Druck auf uns aus und erschwert unsere Identität in der Gesellschaft; die ungarische evangelische Kirche zählt ca. 25.000 Seelen, und wir verlieren uns in der Mehrheit der katholischen und anderen protestantischen Kirchen.

Leider existiert bei uns keine organisierte Arbeitsgemeinschaft der Frauen. Es ist eine grosse Freude für uns, dass wir an dieser Konferenz teilnehmen, lernen und Erfahrungen sammeln können. Mit Gottes Hilfe hoffen wir, dass auch in unserer Kirche eine organisierte Frauenarbeit starten wird. Es ist viel zu tun in unseren Gemeinden, besonders für die Frauen, und wir hoffen, dass wir alles mit der Zeit auch umsetzen können.

Es wäre sehr wichtig, die Krankenbesuche und die Krankenbetreuung zu organisieren, Diakonissen auszubilden und diakonische Institutionen und Altersheime zu errichten. Wir empfangen gerne Rat und Hilfe von denen, die mehr Erfahrungen gesammelt haben auf diesem Gebiet.

Und wir brauchen dringend Rat auch in unserem Kampf mit den neuen religiösen Bewegungen. Die verschiedenen Sekten wie die Zeugen Jehovas haben nach 1989 ihre systematische und organisierte Bekehrungsarbeit verstärkt, um unsere Mitglieder zu verlocken. Unsere einzige Verteidigungsmöglichkeit ist die klare und reine Gottespredigt und unser Glaube und Gehorsamkeit Gott gegenüber.

Es wäre gut, Erfahrungen auszutauschen, wie wir gläubige Christen und Christinnen aus ihrer Gleichgültigkeit herausreissen könnten und wir unsere Mitmenschen Gottes Gnade und Liebe wirksamer erkennen und spüren lassen.

Hajnal Domokos,
Sacele, Rumänien

SCHLESISCHE EVANGELISCHE KIRCHE AUGSBURGISCHEN BEKENNTNISSES IN DER CSFR

Das kirchliche Leben in der Gegenwart

Die Schlesische Evangelische Kirche A.B. besteht aus zwei Senioraten, die durch Senioren/Superintendenten geführt werden. Diese sind dem Bischof und dem Kirchenrat untergeordnet. Die Senioren verwalten die Seniorate mit dem Senioratsausschuss, welcher aus sieben Mitgliedern besteht, drei Geistliche und vier Laien. Der Senior hat einen Vertreter, der sogenannte Konsenior.

Der Senior trägt Sorge um die Tätigkeit der Pfarrer, Vikare, Gemeindemitarbeiter und aller, die zum Dienst in den Gemeinden und in den Predigtstellen berufen sind. Er besucht die Gemeinden und erstattet dem Bischof darüber Bericht. Der Senior und der Senioratsausschuss bilden die Verbindung zwischen den Gemeinden und dem Kirchenrat.

Die Pfarrer finden sich jeden Monat zu einer Arbeitskonferenz zusammen, auf der verschiedene Themen der lutherischen Theologie ausgearbeitet werden. Der Kirchenrat veranstaltet alljährlich ein theologisches Seminar für die Pfarrer und lädt zu den dort stattfindenden Vorträgen Professoren der Theologie aus Prag, Pressburg/ Bratislava und aus anderen Orten ein.

Die Anzahl der Gemeindemitglieder bewegt sich zwischen 300 und 10.000; in den grösseren Gemeinden arbeiten zwei Pfarrer. Ein sichtbarer Ausdruck des Lebens der Gemeinden sind die Gottesdienste. Fast in jeder Gemeinde finden an jedem Sonntag Gottesdienste in tschechischer und polnischer Sprache statt. Alle Pfarrer unserer Kirche beherrschen beide Sprachen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereitet der Kirchenrat die komplexe Aufteilung der grossen Gemeinden so vor, dass neue Gemeinden und neue Predigtstellen entstehen. Bedeutend steigen wird die Anzahl der Geistlichen in den Gemeinden. Zu diesem Zweck wurden Diakone ordiniert, vier arbeiten bereits in einem vollen Dienstverhältnis in den Gemeinden.

Ausser den Gottesdiensten finden auch Bibelstunden statt. In vielen Gemeinden werden auch Evangelisationsversammlungen abgehalten. Ein besonders reichhaltiges gottesdienstliches Leben gibt es in der Fastenzeit. In allen Gemeinden finden an jedem Freitag Abendgottesdienste statt und während einer Woche in diesem Zeitraum tägliche Evangelisationsgottesdienste, bei denen Pfarrer aus anderen Gemeinden dienen.

Viele Gemeinden pflegen die klassische Orgelmusik und treffen sich an den Sonntagen zu musikalischen Spätnachmittags-Gottesdiensten. Feierliche Nachmittagsversammlungen, welche die Senioratsausschüsse oder der Kirchenrat veranstalten, gehören in unserer Kirche zur Tradition. Hierbei wird der Jugend die Möglichkeit gegeben, neue Gottesdienstformen einzuführen. Kleine Gruppen bieten moderne Kirchenmusik dar.

An jedem Sonntag finden ebenfalls Kindergottesdienste statt, an vielen Orten wird in den Schulen Religionsunterricht erteilt. Den Konfirmandenunterricht führen ausnahmslos die Pfarrer durch. Die Länge der Unterrichtszeit ist in den Stadt- und Dorfgemeinden unterschiedlich. Zur Konfirmation kommen in den Industriegebieten 50%, auf den Dörfern fast 100% der Kinder. Jede Gemeinde bemüht sich darum, dass sich die Jugend nach der Konfirmation nicht von der Kirche löst. Aus diesem Grund werden für die Jugend Versammlungen veranstaltet, um diese mit der Bibel bekannt zu machen. An ihnen nimmt etwa die Hälfte der Konfirmanden und Konfirmandinnen teil. Die Jugend versammelt sich auch zum gemeinsamen Gebet.

Die Arbeit mit der Jugend hat in unserer Kirche eine langjährige Tradition. Auch während der Zeit der Totalität fanden Bibelschulungen, Zeltlager für die Jugend statt; einige Aktionen konnten nur insgeheim stattfinden. Auf diesem Gebiet leistet bei uns die Christliche Gemeinschaft ein gesegnetes Werk. Es handelt sich um die Evangelisationstätigkeit in Industriegebieten und neuen Wohnvierteln, Stadien, Kulturhäusern und um die Innere Mission in den Kirchgemeinden. Wir haben grosse gemischte Chöre und Männerchöre, Blasorchester und verschiedene jugendliche musikalische Vokalgruppen. In der letzten Zeit entfalteten wir die karitative Tätigkeit, welche in den fünfziger Jahren gewaltsam unterbrochen wurde. Die schlesische Diakonie richtet ein Haus für ältere Mitglieder der Kirche ein und bereitet weitere mutige Projekte auf diesem Gebiet vor.

In jeder Gemeinde wirkt ein **Frauendienst**, der ältere und kranke Gemeindemitglieder aufsucht und Bedürftigen auf verschiedene Art und Weise hilft. Diese Tätigkeit der Schwestern wird durch die Senioratsausschüsse koordiniert.

Die Geistlichen unserer Kirche studieren an der Slowakischen Evangelischen Theologischen Fakultät in Pressburg/Bratislava.

Amalie Walach,
Trinec, Tschechoslowakei



Mirjam schlägt die Pauke (Florenz, Baptisterium, Paradiestür von Lorenzo Ghiberti, 15. Jahrhundert)

Die Prophetin Mirjam nahm die Pauke in die Hand, und alle Frauen zogen mit Paukenschlag und Tanz hinter ihr her (Ex 15, 20).

aus: A. Ohler, Frauengestalten der Bibel, Würzburg 1987

SLOWAKISCHE EVANGELISCHE KIRCHE AUGSBURGISCHEN BEKENNTNISSES IN DER CSFR

Referat über die Situation der tschechoslowakischen Frauen nach dem Sturz des Sozialismus

1. Die Kirche betete und wurde erhört

Für die, die an den Fürbitten teilnahmen, war die sanfte Revolution ein klarer Beweis der Macht und Liebe Gottes. Es war seine Antwort. Es war um so mehr ein Wunder, als dass bei den erbetenen und doch mit Ängsten erwarteten Veränderungen es zu keinem Blutvergiessen und keinen Verlusten an Menschenleben kam. Gott kämpfte für uns, und wir konnten mit unendlichem Glück und Dankbarkeit seinen Eingriff in unsere Geschichte verfolgen. Wir durften fühlen, wie wohltuend sich seine Macht und Liebe auf die menschliche Gemeinschaft auswirkte, wie Er sie zu einer Familie vereinte und das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Bereitschaft, mit Freude für die Allgemeinheit etwas zu opfern, erfüllte. Die gegenseitige Rücksichtnahme und das Gefühl der Einheit auf den Plätzen im November und Dezember 1989, sowie die grenzenlose Erleichterung, nachdem das totalitäre Joch abgeworfen wurde, sind einfach unvergesslich. Bis heute empfinden wir gemeinsam mit unseren Freunden eine unendliche Dankbarkeit Gott gegenüber, dass wir dies alles erleben und ihn bei der Arbeit sehen konnten.

2. Die ersten Probleme und ihre Gründe

Nach dem Abklingen der Euphorie, die selbstverständlich nicht ewig anhalten konnte, denn wir leben nicht im Himmelreich, stellten sich die ersten Schwierigkeiten ein. Gesellschaft und Kirche mussten neu organisiert und gesäubert werden. Der Kampf mit den alten, das heisst sozialistischen Strukturen begann. In den leitenden Stellen, auch in der Kirche, befanden sich meistens Menschen mit ungutem Charakter, die von Karrierismus und der Liebe zu Macht und Reichtum besessen waren. Es ist allzu natürlich, dass sie ihre sonnigen Plätze nicht aufgeben wollten und einige von ihnen bis heute nicht freiwillig aufgeben wollen. Ihr Austausch forderte viel Energie und Zeit. Vielleicht hätte man diesem Problem auch mehr Gebete widmen sollen. Doch die im Laufe der Jahre angesammelte Ungeduld und Sehnsucht nach einem Leben in neuen Bedingungen verdunkeln ab und zu die besonnene Weisheit und die friedliche Liebe und rufen gewittrige Spannungen und Enttäuschungen, manchmal auch Empörungen hervor. Nicht weniger schwierig als die Beseitigung der alten zeigt sich die Suche nach neuen führenden Kräften. Zu lange lebte die Kirche am Rande der Gesellschaft. Ihre besten Leute sind absichtlich in den Hintergrund gedrängt worden, abgeschoben in kleine, schwache Gemeinden, wo sie zum einigermassen soliden Lebensstandard für sich und ihre Familien manuell dazuverdienen mussten. Zur Weiterbildung fehlte es ihnen an Zeit und Motivation, es fehlte an Literatur, es gab auch keine Möglichkeit, sein Wissen zu vervollkommnen und zu überprüfen. Den Älteren, die noch gute Schulen hatten und einen Schwung von früher aus der damaligen, vielfältigen und reichen Tradition der Kirchenarbeit mitbrachten, fehlt es bereits an Kraft und

Gesundheit. Ihre Zeit ist leider vorbei. Den jungen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Kirche fehlt es an Erfahrung, sie haben Sprachbarrieren, haben nicht genug Mut, manchmal fehlt die Besonnenheit beim Lösen komplizierter Situationen. Das Gefühl allzugrosser Verantwortung gegenüber den sich plötzlich eröffneten Möglichkeiten ruft in ihnen Panik hervor, ein Gefühl der Ohnmacht und Unfähigkeit, den Andrang neuer, unbekannter Pflichten bewältigen zu können. Die am meisten sich Aufopfernden sind mit Arbeit, Pflichten und Ämtern überhäuft, fühlen sich erschöpft und überlastet. Wenn sie es dann nicht mehr schaffen, werden sie von den übrigen "angefeuert" durch ungeduldiges Antreiben und unaufhörliche Kritik ihrer Arbeit.

3. Alles bisher Gesagte betrifft gleichermassen Männer wie Frauen

Nur ist es wahrscheinlich ganz natürlich, dass in dieser Zeit der Veränderungen und Kämpfe sich die Männer mehr engagieren als die Frauen. Denn für so ein vollwertiges Engagement im Beruf muss der Mensch so wenig wie möglich von der Familie abhängig sein, braucht gute Nerven und genügend Energie. In diesen Zeiten kommt es eigentlich zur Rehabilitierung der Frauenarbeit in den Familien, weil die Männer die Geborgenheit in ihren Familien und die psychische und physische Hilfe ihrer Ehefrauen viel mehr als bisher benötigen.

a) Hier zeigt sich aber auch das Dilemma der heutigen Frauen. Sie sind nicht dazu erzogen und ausgebildet worden, ein geborgenes Heim, einen wirklichen Hafen des Friedens und der Sicherheit für ihre Kinder und Ehemänner zu schaffen, sondern um durch qualifizierte Arbeit, wie die Männer, Geld zu verdienen. Bis heute rechnete die ganze Gesellschaft nicht damit, dass ein Mann als Alleinverdiener seine Familie ernähren sollte. Die Frauen mussten berufstätig sein, wenn die Familie einen soliden Lebensstandard haben wollte. Ihre Arbeit im Haushalt galt als "Nicht-arbeiten". Eine solche Beurteilung der Hausarbeit wird bis heute auch von den Frauen selbst angenommen. Deshalb sträuben sie sich gegen Stimmen, welche immer öfter zu hören sind und die Frauen zurück in den Haushalt rufen. Sie sind unglücklich, wenn sie ihren Arbeitsplatz verlieren, fühlen sich zu Hause eingekerkert und sind unzufrieden. Natürlich nicht alle. Es gibt auch genug Frauen, die gerne zu Hause bleiben möchten, aber sich dies nicht leisten können. Die Preise steigen ständig, die Lebenshaltungskosten steigen, und mit ihnen und der wachsenden Arbeitslosigkeit wächst auch das Gefühl der Unsicherheit und Angst vor der Zukunft. Deshalb wird wohl keine berufstätige Frau freiwillig ihren Arbeitsplatz und ihr Einkommen um des Hausfriedens willen aufgeben. Belastet ist die gesamte Familie, sogar die Kinder. Die Hektik des Alltags, die Nervosität in der Gesellschaft, dauernde Veränderungen, politische Skandale und wirtschaftliche Schwierigkeiten bedrücken alle schwer. Und die Frauen, gleichsam wie die Männer, überlastet durch Sorgen im Beruf, schaffen es meistens nicht, die Familie vor den Angriffen von aussen zu bewahren. Dabei liegen die Sorgfalt bei der Erziehung der Kinder und die Haushaltsführung zum grössten Teil auf den Schultern der Frauen, weil trotz langjähriger und sehr hoher Berufstätigkeit der Frauen in der Ära des Sozialismus die Männer im hohen Mass konservativ geblieben sind. Viele lehnen es ab, bei sogenannten Frauenarbeiten im Haushalt mitzutun. Die berüchtigte zweite Schicht ist also auch für den grössten Teil der Frauen von heute eine Realität geblieben.

b) Obwohl bei uns mehr als 90 Prozent der Frauen berufstätig waren, obwohl man jahrzehntelang über die Emanzipation und Gleichberechtigung der Frauen gesprochen hatte, den Grossteil der leitenden Posten haben bis heute die Männer inne. Und das

auch in Frauen-Kollektiven. Ebenso sieht man Frauen kaum in wichtigen Stellen der Gesellschaft, der Regierung und Politik. Jetzt sogar weniger als früher. Das ist aber nicht ausschliesslich Schuld der Männer. Die Gründe dafür sind durchaus natürlich. Die mütterlichen Verpflichtungen gestatten es dem grössten Teil der Frauen nicht, sich das gleiche Fachniveau zu erhalten oder sogar zu erweitern, wie es sich ihre männlichen Kollegen erlauben können. Das Unterbrechen der Berufsarbeit während des Schwangerschaftsurlaubes und die zweite Schicht im Haushalt müssen unweigerlich die Karriere der Frau bremsen. Dies wäre keine allzugrosse Tragödie, wenn die gesamte Gesellschaft die Tätigkeit der Frauen in ihren Familien höher werten würde. In unserem Land wird sie zur Zeit noch tief unterschätzt. Es scheint aber, dass sich auf diesem Gebiet eine Änderung anbahnt. Es sollte selbstverständlich sein, nur ist es leider noch nicht soweit, dass Frauen, begabt für wissenschaftliche Arbeiten und für Arbeiten in öffentlichen Bereichen, die Möglichkeiten bekämen, diese auch auszuführen. Vor allem sollten es ihnen ihre eigenen und dann auch alle anderen Männer gestatten. Selbstverständlich sollte die Bewertung der Arbeit - moralisch und auch finanziell - gleichwertig sein, ohne Rücksicht darauf, ob die Arbeit ein Mann oder eine Frau geleistet hat. Aber auch das ist Zukunftsmusik. Heute fühlen wir noch immer das Erbe des Sozialismus, der uns zu unfreien, ängstlichen und unsicheren Menschen erzogen hat, die Angst vor Verantwortung haben und belastet sind mit dem Gefühl der eigenen Unfähigkeit.

c) Trotz allem Negativen, das ich hier angeführt habe, sieht es bei uns so aus, als ob im alltäglichen Leben die Frauen aktiver sind als die Männer. Man sieht sie überall, und viele Berufe sind überfeminisiert. Manchmal drängt sich einem die Frage auf, wo sich eigentlich die Männer verborgen halten? Es sollten ihrer doch fast so viele wie Frauen sein. Ob sie wohl alle in der Politik sind? Oder in den Kneipen? Gäbe es nicht exponierte, von weitem sichtbare Posten besetzt von Männern, glaubte man, dass es bei uns viel mehr Frauen gibt. Auch in den Grundzellen der Kirche, in den Gemeinden und hauptsächlich in den Gotteshäusern bilden die Frauen zwei Drittel der Versammelten, ja sogar mehr. In vielen Gemeinden werden, ausser der Arbeiten des Pfarrers und irgendeines Handwerkermeisters, alle Arbeiten von den Frauen ausgeführt. In unserer Kirche, der Slowakischen Evangelischen Kirche A.B., arbeiten auch ziemlich viele ordinierte Pfarrerinnen, etwas über 40 an der Zahl. Ihre Anzahl erhöht sich ständig. Frauen findet man auch in den Gemeindepresbyterien, doch nicht überall. Einige Pfarrer erkennen nur Männer als Presbyter an. Allmählich ändert sich diese Einstellung. Ich glaube nicht, dass sich im Verhältnis der Kirche zu den Frauen nach dem Sturz des Sozialismus etwas markant verändern wird. In leitenden Positionen sind sie kaum zu finden, wir haben keine einzige Seniorin, im Generalpresbyterium sind drei vertreten. Aber da sich für die Kirche jetzt unvergleichbar mehr Arbeits- und Entwicklungsmöglichkeiten ergeben, haben auch die Frauen diese Möglichkeiten bekommen. In der ganzen Kirche entstehen breitflächig Frauenkreise, auch wenn vorläufig nicht in allen Gemeinden, aus denen Kranke und Alte besucht werden und beim Unterricht der Kinder geholfen wird. Sie kümmern sich um die Kirchen und die übrigen Kirchengebäude. Es erneuert sich die Diakonie, die gerade den Frauen viel Gelegenheit zur Tätigkeit gibt. Selbstverständlich wirken sie in Chören und Gebetskreisen mit und üben mit den Jugendlichen Programme ein und ähnliches mehr. Die Kirche hebt die Bedeutung der Kindererziehung in den Familien vielmehr hervor, als es die weltliche Gesellschaft tut. Heute, wo den Eltern keine "wissenschaftliche Weltanschauung" - so nannte man bei uns den Atheismus - aufgedrängt wird, können die Mütter ihre Kinder wirklich frei und mit voller Verantwortung zu Gott

führen. Um so wichtiger ist es, dass sie sich selbst schulen in der Kenntnis der Heiligen Schrift. Deshalb werden Vorträge, Zusammenkünfte und Seminare für Frauen, aber nicht nur für sie, organisiert. Die Kirche erwacht, und ihr Leben wird immer kraftvoller. Es wird viel gebaut, doch hier müssen wir mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfen. Alle Objekte werden erneuert und neue werden gebaut. Trotz Unterstützung von seiten des Staates und der Freunde im Ausland gibt es Probleme genug. Es scheint uns, dass die Arbeiten langsam vorangehen und die Menschen nur langsam aktiviert werden. Vielleicht ist das wieder nur der Ausdruck unserer ungeduldigen Sehnsucht, die uns mehr quält als nötig. Die Gemeindeglieder, bedrängt vom sinkenden Lebensstandard und mit Ängsten um die Zukunft, können nur schwer ihre Opferbereitschaft erhöhen. Das grösste Stück Arbeit, das vor uns liegt, sehen wir in der Umerziehung des Volkes. Wir müssen lernen, frei zu denken, tolerant zu werden, den Unternehmungsgeist, aber auch die Opferbereitschaft zu aktivieren, uns die Arbeit, aber auch die Freizeit, besser zu organisieren. Wir müssen neu lernen, geistig zu denken und zu leben. Das ist aber vielleicht nicht nur unser postsozialistisches Problem. Vor allem junge Leute sind geistig ausgehungert, sie suchen geistige Erlebnisse und Befriedigung, und in ihrer Unerfahrenheit unterliegen sie leicht der Verführung verschiedener ungesunder religiöser Strömungen und Sekten, die bei uns eine Neuheit sind. Auch hier öffnet sich ein weites Gebiet für die Tätigkeit der Frauen, nämlich die Jugendlichen zu erziehen und ihren Charakter zu formen. Einstweilen mangelt es bei vielen an Erfahrung und Wissen im Glauben und über den Glauben, damit sie ihre Kinder vor dem Verirren schützen können.

Bei allem was uns heute bedrückt, verwirrt, überlastet und enttäuscht, wäre es eine Sünde zu vergessen, wie Gott uns in den Zeiten der Finsternis geholfen hat, wie er uns führte und befreite. Es wäre Sünde, nicht zu sehen, was er heute für uns tut. Und deshalb wollen wir nicht klagen. Ein wirklich gläubiger Mensch empfindet auch heute in der Tiefe seiner Seele Dankbarkeit und Freude über seine Geschenke. Bei dem übrigen hilft er gewiss genau so, wie er uns bisher geholfen hat.
"Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Eph 3,20-21).

Daniela Horinková,
Bratislava, Tschechoslowakei



von links nach rechts:
Musimbi Kanyoro, Raili Heikinheimo,
Daniela Horinková, Antje Heider-Rottwilm
Photo: Inge Schintlmeister

LUTHERISCHE KIRCHE IN UNGARN

Die Rolle der Frauen in der Gesellschaft und in der Kirche

Die Gleichberechtigung der Frauen ist als selbstverständlich in der ungarischen Verfassung garantiert. Die Mehrheit der Frauen ist berufstätig. Es gilt zwar das Prinzip: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Aber in der Praxis wird es nicht immer verwirklicht. Die Zahl der Frauen, die an Hochschulen und Universitäten studieren, ist hoch.

Die Mütter können bis zum dritten Lebensjahr ihres Kindes zu Hause bleiben und Kinderbeihilfe sowie das Kinderfürsorgegeld in Anspruch nehmen. Die Kinder können in den Krippen und in den Kindergärten versorgt werden. Nach der Veränderung im politischen System sind weniger Frauen in höheren Positionen, zum Beispiel im Parlament. Wir spüren, dass ein rückläufiger Prozess stattfindet. Die Rolle der Frauen ist vielfältig. Das bedeutet viele Anforderungen für sie. Aber wir denken: Die Räder der Geschichte kann und darf man nicht zurücklenken.

Nach dem zweiten Weltkrieg kann man die Situation der Frauen in der Kirche in drei verschiedene Phasen teilen.

1. Die Zeit der Erweckungsbewegungen.

Am Ende der vierziger Jahre wurde unsere Kirche in Ungarn durch eine pietistische Erweckung erneuert. An solchen Konferenzen haben viele Mädchen und Frauen teilgenommen, die später in der Kirche verschiedene Dienste ausgeübt haben. Aus diesen Kreisen kamen die ersten Pfarrerinnen, Presbyterinnen und Gemeindearbeiterinnen.

2. Die Eingliederung der Frauen in die offizielle kirchliche Struktur

Am Anfang der fünfziger Jahre wurden solche Konferenzen verboten. Das kirchliche Leben wurde hinter die Kirchentüren verdrängt. Ausser den Gottesdiensten und Bibelstunden gab es kaum andere Möglichkeiten für das Dienen. Und doch öffneten diese schwierigen Jahrzehnte die Türen für die aktive Teilnahme der Frauen in den kirchlichen Strukturen. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der Presbyterinnen. Heutzutage gibt es ganz wenige konservative Gemeinden auf dem Lande, wo das Presbyterium nur aus Männern besteht. In der Mitte der fünfziger Jahren konnten die Theologinnen offizielle Gemeindearbeit übernehmen. Unser Weg zur Ordination war ein langer und schwieriger Prozess. Wir konnten predigen, aber keine Liturgie halten, weder taufen noch das Abendmahl austeilen. Die erste Pfarrerin wurde ordiniert, als sie in eine kleine Gemeinde ging, in die die Männer nicht mehr wollten. Das war 1973. Wo die Frau nicht allein diente, konnte sie nicht ordiniert werden. Seit 1987 werden die Frauen nach dem Theologiestudium mit den Männern zusammen ordiniert. Heute gibt es auch Frauen in verschiedenen Gremien, aber nicht viele.

3. Ökumenische und internationale Kontakte

Die ungarische Kirche wurde jahrelang vom LWB und ÖRK aufgefordert, sich in der ökumenischen Frauenarbeit zu engagieren. Die erste delegierte Pfarrerin nahm an der lutherischen Frauenkonferenz in Wien und eine andere an der ökumenischen Konferenz in Venedig im Jahre 1979 teil. Die erste ungarische ökumenische Frauenkonferenz fand im Jahre 1980 in Debrecen statt. Seit dieser Zeit haben wir mehrere weitere Kontakte wie zum Beispiel im Ökumenischen Forum Christlicher Frauen in Europa und im Zusammenhang des Weltgebetstages der Frauen.

Wir haben keine lutherische Frauenorganisation. Aber wir organisieren Frauentreffen im Rahmen des Frauenkomitees des Ökumenischen Rates in Ungarn, das im Jahre 1987 gegründet wurde. Wir halten sogenannte regionale Konferenzen. Jetzt bereiten wir die sechste in Nyiregyháza vor. Das Thema dieser Konferenz lautet: Ist unsere Zukunft das Haus der Angst oder das Heim des Vertrauens?

Die Mehrheit der Generation der heutigen Mütter kennt die Grundlagen unseres Glaubens nicht. Es gibt heute viele neue christliche und nichtchristliche Einflüsse in Ungarn. Das bedeutet eine Gefahr, besonders für die jüngere Generation, weil sie leicht hin und her getrieben werden kann.

Wir freuen uns darüber, dass uns unsere ausländischen Kontakte und Erfahrungen bereichern und in unserer Arbeit helfen.

Erzsébet Sarkányné,
Miskolc, Ungarn



Teilnehmerinnen aus Ungarn, Litauen, Polen und der Schweiz während des Gemeindeausflugs
Photo: A. Heider-Rottwilm

GRUPPENARBEIT

Die Gruppenarbeit im Anschluss an die Länderberichte fand in drei deutschsprachigen und einer englischsprachigen Gruppe statt. Unter der Fragestellung: "Welche Ähnlichkeiten und welche Unterschiede ergeben sich für Sie aus den Berichten"? (nicht mehr als jeweils 5 nennen) wurden die folgenden Ergebnisse benannt. Der Abend schloss mit dem Abendsegen, vorbereitet von Maria Krukyte aus Litauen.

Gruppe 1

Gemeinsamkeiten:

1) Ev. Kirche - eine Minderheitenkirche (national oder/und konfessionell)
2) Gettomentalität - Minderwertigkeitskomplexe - Elitebewusstsein
3) Mehrheit der Gemeindeglieder sind Frauen
4) Arbeitsgebiete der Frauen in der Gemeinde sind ähnlich: karitative Arbeit, Chorsingen, Kirchen schmücken usw., aktiver Umweltschutz
5) Sprachbarriere - Verständigungsschwierigkeiten

Unterschiede:

1) Krieg/Friedenssituation
2) Frauenordination ja/nein
3) Frauen in Entscheidungsgremien ja/nein

Gruppe 2

Gemeinsamkeiten:

1) Sprachbarrieren
2) Passivität der Menschen
3) Überlastung der Frauen
4) Wie können wir die Hoffnungslosigkeit in der Gesellschaft verringern?
5) Gefahren der Freiheit, besonders für die Jugend
6) Fehlende Toleranz
7) Ungeduldige Sehnsucht nach schnellen Erfolgen
8) Finanzmangel

Unterschiede:

1) Mangel an theologisch ausgebildeten Frauen und Männern
2) Mangel an christlicher Literatur
3) Ordination von Frauen ja/nein
4) Beziehung zwischen Staat und Kirche

Gruppe 3

Gemeinsamkeiten:

1) Wirtschaftskrise
2) Minderheitenkirche
3) Kinder - Jugendarbeit
4) Religionsunterricht
5) Diakonie
6) Verhältnis Staat - Kirche

Unterschiede:

1) Religiosität
2) Laienarbeit
3) Frauenorganisation
4) Ordination

Gruppe 4

Similarities:

1) Helping work
2) Women do most of the work
3) Women's work isn't organized
4) Choirs
5) Few women in decision-making bodies

Differences:

1) Question of ordination
2) Teaching religion
3) Contacts with foreign churches
4) Self-education
5) Ecumenical relations
6) Economic situation
7) Political transition
8) Deterioration of the status of women



Gruppenarbeit
Photo: A. Heider-Rottwilm

SEEKING LIBERATION IN THE BIBLE AS WOMEN - BIBLE STUDY

Bible text: 1 Samuel 25

An important breakthrough in theology has been contributed by women in the last few decades. Women of every continent have discovered in the Bible challenges as well as strong words of hope. Living in difficult economic, political and social contexts, the Bible has sustained women as they struggled to keep themselves and their families together. The Bible has in fact given to women meaning for the suffering they experience day in and day out of their lives.

But it is also true that the Bible has been used to keep women in their place, to deny them their full and creative participation in church and society. Whether it be the Leviticus laws regarding pollution or Pauline exhortations to women of the early church - it cannot be ignored that till today these and similar texts are used in many situations to give almost divine legitimization for the marginalization of women.

It is in such a mixed context that women theologians and others have attempted to re-read the Bible with new eyes, in order to *liberate the Word* and give it life, so that it can be a word of liberation for women. Jesus did just this quite often in his ministry - he attempted to liberate the Scriptures from their historical limitations as well as from the vested interests of the interpreters of the laws. He often quotes the laws of Moses and says, "This is what the law/the Scriptures say... but this is what I say...". Jesus was in fact challenging his listeners to re-read the text in the new context of liberation that he promises.

For women in Africa, Latin America and Asia the new discovery of the Bible is rooted in four focus areas. There are of course no hard and fast rules and the methodology varies from context to context and even text to text, but I share them with you as the new methodological principles for understanding liberation in the biblical context.

1. For women in the South, the first dimension for reading the Bible is women's own experience of suffering and struggle in the world today. As women seek to overcome domination and dehumanization in their own lives, they read the Bible with these eyes as they desperately search for light at the end of the long dark tunnel through which they journey. The experience of celebration in the community of solidarity and sisterhood that they experience as they organize themselves to fight injustice also influences them as they read the texts.

2. This helps them to interpret the text with critical new eyes as they understand the message in the light of the biblical horizon of promise and hope - the promise of resurrection after the crucifixion, the promise of a new heaven and a new earth, the promise of a new community of freedom and hope in Christ. This eschatological hope is not something related to another world, it is linked to the hope for freedom and liberation in the day-to-day struggles women are engaged in, in this world, today.

3. The third element that has an impact on women's reading of the Bible is related to the context in which it was written. Indeed it was a very patriarchal period of Jewish history and what cannot be denied is the fact that the Bible was written by men, men of a certain class and culture, to give expression to their own understanding of certain historical events. For women in the South, who by and large continue to live in contexts of patriarchal submission due to traditions and cultural values, the need to explore the patriarchal context of the Bible becomes important so that there can be a critical re-look at oppressive texts.
4. The Bible is read and interpreted by women in the South as a word of hope to the whole community in which women live - the poorest of the poor, children, the aged, the racially oppressed, all those who are discriminated against - it is out of a deep longing for a world of justice for all those on the periphery, particularly women on the periphery, that women in the South seek a word of liberation and hope in the Bible.

By reading the Bible in this way, women in the South have been led into a critique of the theology we have inherited when Christianity was brought to us by mission boards. There is an increasing consciousness that the Bible and our faith experience must be rooted in the culture and reality of our societies. The biblical experience and faith must challenge and transform all that is oppressive and unjust in various cultures, as Christ did in the context he found himself, but this does not imply a total denial or rejection of local cultural values - many of which are creative and life centered. Women in the South have begun challenging both traditional theology and the mission churches that have tended to do all they can to deny local cultures many of which have been branded as pagan and then rejected.

This rather long introduction I felt was necessary for you to understand the way in which the Bible is being re-appropriated by women in Asia, Latin America and Africa. I also intentionally did it to explore with you whether such a biblical appropriation is possible for women in "Eastern" and "Central" Europe, who like women in the South, are in the midst of an exodus journey. As women, it is clear to me listening to you yesterday, that recent events in your countries have affected you in special ways. You need to articulate more clearly what it is that has sustained you in your struggles? How can your experiences be transformed into words of hope for all women all over the world. How can the creative values that you have nurtured as women in the "Socialist" period be upheld? How can your experiences of struggle be transmitted to the women in the South who still struggle for basic survival needs. How can it provide a word of challenge to women in "Western" Europe who still search for ways to be truly responsive and sensitive to the gross levels of injustice perpetrated by their governments and oppressive economic and political systems? We live in a world where we as women are in desperate need of each other. The networking we do must be related to this basic desire for solidarity amongst us as women - how can it be enhanced? I leave these as questions and challenges which I hope can be grappled with during these days and in the future.

Liberation strands in the Bible

The Bible is a treasure-house of liberation promises for women. At the center of this is of course Jesus and the radical stance he took in relation to women. He did not just upgrade the traditional roles played by women, but he challenged the women and men around him to radical newness. What is important to also note is that Jesus was

prepared for the challenge and influence that he received from women - surely his mother had a deep impact on him, she is after all the woman of the Magnificat; we remember his lively encounter with the Samaritan woman at the well; we remember the challenge he received from the Syro-Phoenecian woman. There are other examples one can cite. Jesus was challenged by these voices, but he also affirms them.

Liberation in the Bible is *not* only an individual experience of freedom - liberation is usually understood as the liberation of the whole community and of women of that community. Liberation means freedom from patriarchal social, political and economic structures so that women can participate in the creation of a just and peaceful world for themselves and for their people. To understand this further I have chosen a text from the Old Testament which describes a woman's courageous actions to restore peace. She breaks many accepted norms and expectations in order to stand for what she believes - the liberation of her people.

To go back to the methodology I spoke of earlier, to understand this text fully I first refer to an incident in India - a story of courage and perseverance. It was about 4 - 5 years ago when the fishing community in India organized a national struggle against the mechanization of fishing, the introduction of fishing boats and trawlers and other technology. This has seriously affected the life and livelihood of traditional fisher folk, and it affects the healthy environment of the sea. In one part of the country 5000 fisher folk were taking out a non-violent protest march as part of the national struggle. An over-zealous and brutal police officer decided that the protest must be stopped and gave orders to his men to shoot at the protesters. This disturbed the orderly march and there was confusion as the fisher folk began to retaliate violently. The women among the fisher folk intervened to stop the chaos and violence. A few of them fell at the feet of the policemen and clung to their feet and begged them to stop the shooting. They did stop it - though it is important to note that it is not always so easy to stop the brutality of policemen who are trained to be ruthless and "trigger-happy". But in this case the action of the women worked - the women demonstrated that vulnerability is indeed power.

Abigail's story is similar. She is described in v.3 as "clever and beautiful" - she is named for both her physical beauty and for being wise also. Her husband Nabal is described as "surly and mean" (v.3). We are told that he is a Calebite, a descendent of one of the tribes of Israel, who were a rough working-class peasant community referred to in the Bible as ill-mannered people.

The story goes that David sends his men to Nabal to get the things necessary for the celebration of the feast, as they are in the middle of the wilderness and did not have access to anything. The request to David is polite and not unreasonable, because the servants remind Nabal of the time when Nabal's men had been taken care of by David when they were working in Carmel.

Nabal's response in v.10 is surprising and un-neighbourly. He refuses David's request and goes to the extent of even challenging the integrity of David - "who is David?" he asks.

On hearing this David's response is impulsive and extreme. He calls on his men to prepare for war (v.13). His male ego is hurt and he prepares to retaliate in the only way he knows, i.e. militaristically. 400 men march towards Nabal, fully prepared for war.

A young man, a servant of Nabal, runs to Abigail with this news. He asks her to intervene, as they know that Nabal cannot be approached, in v.17 we read, "he is so ill-natured that no one can speak to him". The servants recognize that Nabal's denial of David's request is very unjust, they know that there is going to be an unnecessary war.

Abigail acts swiftly and prepares to intervene in this crisis. She takes with her all that is necessary for David and his men to celebrate the feast (v.18) and goes to meet him. A verse here that is very difficult for many Indian women to understand is v.19b. The church has nurtured women to follow the Pauline demand of "obedience", the authority of the husband is final, women are told and here we read that Abigail decides to intervene, "*But* she did not tell her husband, Nabal". Abigail is breaking traditionally expected regulations of her society too. (We remember what happened to Queen Vashti for disobeying her husband in Esther Ch.1.) But then, I am sure that the fisher women who stopped the police firing did not wait to get their husband's permission either! But women over the centuries have been silenced by patriarchal concepts of obedience to the authority of men, however corrupt or inefficient they may be - their husbands, the state, leadership of the church etc.

Abigail believes that she must do it, in spite of her husband and she goes to meet the mighty David who is marching with great anger to meet Nabal. He is so angry that in v.22 we read that his plan is to kill all the males - it is total war that he is prepared for. (Two years ago 21 nations of the world had allied themselves with the USA to teach a lesson to Saddam Hussein of Iraq - it was also a determination to have total war!) Abigail falls at David's feet and in very strong words pleads with him to desist from the senseless violence. She goes to the extent of taking the blame for her husband's behavior (v.25). She plays at David's guilt by warning him that the blood of the victims will be on him. David's anger against Nabal is going to take the life of many innocent people. Then in vs.28-31, she goes on to bless David, if he will avoid the violence - a simple, powerless woman blessing the mighty David. We know that he is still not crowned king but she takes it on herself to let David know that the Lord is going to bless him with a strong kingdom. Verse 29 which includes part of her blessing, particularly fascinated me. She blesses David with long life in God's protection - the words she uses are "the life of my Lord shall be bound *in the bundle of the living* under the care of the Lord your God". The *bundle of the living* biblical scholars tell me refers to *the kangaroo's pouch.* Being used here, in this context, it is a powerful image of *the mothering womb of God* - God as mother will protect David in God's womb, she says.

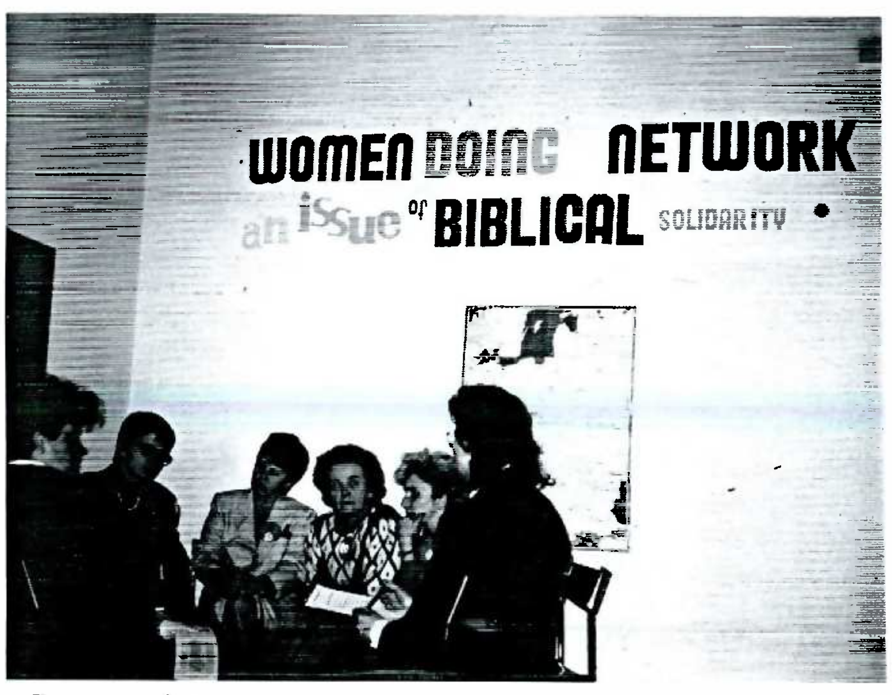
David is converted by the "good sense" (v.32) of Abigail. She has managed to deflect his anger and his determination to be senselessly revengeful (v.33). He reminds her of her foolish courage - coming to confront him unarmed and alone, when he and his 400 men were marching with swords drawn, ready to kill. David learns a great lesson from this beautiful and wise woman. (Later in vs.39-42 we read that he marries her - her wisdom and courage, which must have been the qualities that made her beautiful, are noticed by the mighty David.)

We read of what happens to Nabal in vs.36-38. Abigail finds him feasting and drunk as if he was unaware of the grave danger he was in. Once again Abigail uses her wisdom and does not speak to him when he is drunk - it is no use to do that, she realizes. When on the next day, he hears from Abigail what she has done "his heart died within him and he became like a stone" (v.37), and about 10 days later he dies. He dies

because he cannot accept that his wife, a powerless simple woman, has intervened on his behalf - his male ego is hurt. He would have preferred to have a war to prove his physical prowess - it is too humiliating for him that a woman, with no armaments, no power should have done this. Perhaps he was thinking of what people will say about him and his authority. Again I remind you of what happens in Queen Vashti's story (Esther 1:16-22) - the king had to order that "every man should be master in his own house".Is it not this great desire to prove physical and military power that is causing all these wars in the world? There is no space for peaceful negotiation, for vulnerability - both sides in times of conflict want to prove that hey can win, that they are the more powerful - so much of innocent life is lost in the process.

What does this teach us about liberation? What kind of liberation do we seek? Should this not be our purpose to have the courage to challenge all forms of oppression? War, violence, hatred and conflict are tearing this part of the world apart - you have shared your stories here. In this context what is our role as Christian women? Diaconal ministries of the church in which women are the backbone are indeed important in such times as these and just as Abigail did (v.18) we need to prepare ourselves for this - but then is there not a greater demand on us? Do we not as women draw strength from our biblical faith that leads us into a liberated existence so that we can challenge the forces of death that still exist in these newly freed countries? I leave these questions, these challenges with you and pray that Jesus the liberator will give us the energy to move forward in hope.

Aruna Gnanadason
Justice, Peace & Creation/Women
World Council of Churches - Geneva



Gruppenarbeit
Photo: A. Heider-Rottwilm

GRUPPENARBEIT

Einige Stichworte aus den Gruppen im Anschluss an die Bibelarbeit von Aruna Gnanadason unter der Fragestellung "Welche Frauen der Bibel sind uns wichtig geworden in unserem Leben?"

Gruppe 1

1. Rachel und Lea - 1Mos 30 — - ein negatives Beispiel
   - Die Konkurrenz macht die Befreiung und Solidarität unmöglich;

2. Lydia - Apg 16,14 — - als Unternehmerin müsste sie sachlich sein, Gott öffnet ihr Herz - die Gefühle werden befreit, um erkennen zu können, sie bricht die Konventionen - als Frau nimmt sie die Männer auf;

3. Syrophönizierin - Mt 15,21-28

   Obwohl fremd, bricht sie die Barrieren, sucht Hilfe bei Jesus, bleibt bei Jesus, geht nach Hause mit Jesus im Herzen;

4. Samaritanerin - Jh 4 - hat einen schlechten Ruf, aber hat Mut, das Wort öffentlich zu ergreifen; verkündigt weiter, ist Missionarin in ihrer Gesellschaft;

5. Die Frauen als Zeuginnen der Auferstehung, die den Mut hatten, zum Grab zu gehen, trotz der Zeit der Verfolgung, und weiterzusagen, dass Jesus lebt.

Gruppe 2

Die gekrümmte Frau - sie bricht Traditionen, bricht mit ihrer Geschichte.

Unsere Geschichte: Wir konnten in der Kirche nichts sagen, nur im Kirchenchor singen etc. Oft haben Frauen gegen den Willen des Mannes die Kinder christlich erzogen, die Männer passten sich eher dem Druck des sozialistischen Systems an. Die Frauen sind oft ihren Weg gegangen.

Obwohl die Frauen Mut hatten und haben und in der Diaspora manchmal die Hauptarbeit in der Kirche getan haben, wurde und wird ihre Arbeit abgewertet, werden sie nicht ernst genommen, nehmen sie sich selber nicht ernst.

Frauen müssen Traitionen brechen, aber auch Männer sind gefragt. Es geht auch um Männerbefreiung: vom Atheismus, vom Materialismus - um Verantwortung, z.B. für die Kinder zu übernehmen, um Macht für die Menschen einzusetzen, um Macht mit Liebe in rechter Weise zu verbinden.

ERFAHRUNGEN IM ORGANISIEREN KIRCHLICHER FRAUENARBEIT IN ÖSTERREICH

Vorbemerkung

Als ich gebeten wurde, Ihnen von der österreichischen Frauenarbeit zu erzählen, habe ich gerne zugesagt. Beim Nachdenken über das Thema ist mir deutlich geworden, was ich gleich am Anfang sagen muss: Es hat gute aufbauende Zeiten in unserer Arbeit gegeben und ruhige Zeiten, die zur Festigung der Arbeit dienten. Es hat aber auch Zeiten gegeben, wo es sehr schwierig gewesen ist. Wichtig war immer, dass wir zusammengehalten haben.

Die Wurzeln oder der Anfang

Zwischen den beiden Weltkriegen hat es eine starke Frauenbewegung gegeben. Frauen haben ihr Stimmrecht eingefordert und sich der Unterprivilegierten angenommen. In Wien zum Beispiel haben sich die evangelischen Frauen der Dienstmädchen, die keinen Rechtsschutz hatten, angenommen. Innerhalb der Kirche begann eine neue Form des Bibellesens. Unter der Anleitung von Frau Maria Weigle wurde gelernt, die Bibel mit den Augen einer Frau zu lesen.

In der Mitte der dreissiger Jahre ist ein Österreichischer Arbeitskreis evangelischer Frauen entstanden. Die nationalsozialistische Herrschaft löste den Arbeitskreis auf, und die Evangelische Kirchenleitung beauftragte 1940 eine Frau, sich um die Frauenarbeit der lutherischen Kirche zu kümmern. Das war der Beginn einer Organisation.

1970 haben sich die reformierten Frauen und die lutherischen Frauen zusammengeschlossen. Die konfessionelle Identität ist bewahrt geblieben. Wir bilden aber nach aussen eine Einheit: Die Evangelische Frauenarbeit in Österreich.

1988 wurde die Frauenarbeit "Werk der Kirche", das bedeutet, dass die Frauenarbeit einen offiziellen Platz in der Kirche einnimmt und ihre Angelegenheiten selbständig regelt. 48 Jahre hat es gedauert, bis die Frauenarbeit eine "kirchliche Ordnung" erhalten hat.

Warum kommen Frauen zu uns?

Im Laufe meiner Tätigkeit bin ich immer wieder der Frage nachgegangen: Warum treffen sich Frauen? Was erwarten sie von der Evangelischen Frauenarbeit? Hier ein paar Antworten in Stichworten:

- Gemeinschaft mit evangelischen Frauen. In einer Diasporakirche ist das sehr wichtig. Es gibt bei uns Frauen, die allein oder zu dritt in einem Dorf als evangelische Christinnen leben. Sie möchten evangelische Gemeinschaft erleben, geistlich zugerüstet werden und ein Stück "lebendiges Brot" als Wegzehrung mit nach Hause nehmen.
- Oase - oder wie in diesen Tagen eine Frau formulierte: "Eine Bank zum Ausruhen".
- Orientierungs- und Lebenshilfe

Die Bewältigung des Alltags stellt die Frauen vor viele Probleme. Sie suchen nach Antworten im Kreis Gleichgesinnter. Von daher ist es zu verstehen, warum es neben dem Stammtisch für die Männer, der Disco für die Jugend, dem Familientisch, auch einen Kaffee- und Kuchentisch für die Frauen geben muss.

Es geht nicht nur um alltägliche Lebensfragen, sondern auch um Fragen, die in die Tiefe gehen. Sie suchen Antworten, wenn sie nach dem Sinn des Lebens fragen. In der Vielfalt der religiösen Strömungen wollen sie klare christliche Orientierungen erhalten. Die Sehnsucht nach geistlicher Geborgenheit ist da, und es wird von uns erwartet, dass wir einen Zufluchtsort anbieten.

Hier ein paar Themen, mit denen wir uns beschäftigt haben:

- Rolle der Frau in der Familie
- christliche Erziehung; das Gebet
- das behinderte Kind
- die Situation der Witwen
- Fundamentalismus
- Schuld und Vergebung
- Bibelgespräche - mit den Augen einer Frau gelesen
- die alltägliche Gewalt
- Konflikte - Lösungen
- Krankheit - Leid.

Ermutigung oder: "Mein gekrümmter Rücken soll sich aufrichten, so dass ich mit Hoffnung den Alltag bewältige."

Natürlich fragen wir uns auch, welche Ziele hat die Evangelische Frauenarbeit (EFA)? Die EFA möchte die Fähigkeiten von Frauen fördern und ihre Kompetenz stärken. Die EFA möchte Frauen aus den verschiedenen Regionen und über Österreich hinaus vernetzen. Die EFA möchte die befreiende Botschaft des Evangeliums hörbar machen und gemeinsam mit den Frauen zu einer Wirklichkeit werden lassen.

Aus unserem "Angebotskatalog":

Schulungsprogramm für Gemeindevertreterinnen.

Seminare über:
- Methoden der Bibelarbeit
- Gesprächsführung
- Stimm- und Atemtechnik
- Gruppenpädagogik

Wie arbeiten wir in Österreich?

Unsere Angebote orientieren sich an den Wünschen der Frauen und den Themen, die "in der Luft liegen". Als Minderheitenkirche können wir nur mit unseren Möglichkeiten arbeiten. Das hat zur Folge, dass wir manches nicht durchführen können. Zeit und Geld spielt auch bei uns eine wichtige Rolle. Wenn sich Frauen in der EFA engagieren, dann müssen sie es mit den familiären und beruflichen Anforderungen abstimmen. Viele unserer Frauen können nur über das Haushaltsgeld verfügen. Das heisst, dass die EFA ihre Programme finanziell günstig anbieten muss. Es überrascht mich immer wieder, wieviel Zeit und Geld die Frauen aufbringen, um teilnehmen zu können.

Alle unsere Angebote sind in einem Organisationsrahmen eingebunden und ich werde sie nachher vorstellen. Vorerst möchte ich aber sagen, dass Kirche soziologisch gesehen ein Organisationskörper mit festgeschriebenen Strukturen ist. Das heisst, wenn Frauen als Partnerinnen wahrgenommen werden wollen, dann müssen sie innerhalb des Organisationskörpers eine Organisation bilden. Gemeinsam sind sie stark und können, wie es in einem Lied heisst; "zu Anwältinnen des Lebens werden".

Unser Aufbau

Landeskirche

* Vorsitzende, Direktorin und Leitungsausschuss
  - Jahresversammlung der Delegierten aus den Diözesen
* Schulungen für Mitarbeiterinnen
  - Mitarbeiterinnenhilfe "Handreichung"
  - Andachtsblätter
  - Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen
* Weltgebetstag der Frauen
  - Aktion "Brot für Hungernde"
* Solidaritätsfonds "Frauen in Not"
  - Diakonische Arbeit im Land usw.

Diözese

* Vorsitzende - Leitungskreis
  - Regionale Mitarbeiterinnentage
  - Freizeiten
  - Frauentage

Gemeinde

* Frauenkreisleiterin
  - Adventsbasar
  - Besuchsdienst
  - Nachbarschaftshilfe
  - Frauengesprächsrunde

Ein Nachgedanke

Frauenarbeit lässt sich am Bild eines Mobile darstellen. Paulus hat den Gedanken im 1. Korintherbrief (Kap. 12) so umschrieben: "Viele Gaben - ein Geist; viele Glieder - ein Leib."

Das Mobile hat viele Glieder, die über ein Drehkreuz miteinander verbunden sind. Es ist ein Symbol für die Gemeinschaft, in der wir leben, und steht für unterschiedliche Begabungen und Fähigkeiten, die Frauen in unseren Kirchen und Gemeinden einsetzen. Wie jedes Mobile eine Mitte hat, die das Ganze trägt, lebt auch unsere Arbeit aus einer Mitte heraus und bezieht sich darauf: Jesus Christus. Ohne diesen Bezugspunkt würde alles in sich zusammenfallen. Die Glieder im Mobile sind durch feine Drähte oder Fäden miteinander verknüpft. So sind auch wir miteinander verbunden, die Älteren und die Jüngeren. In dieser Gemeinschaft gehören wir in Familien und Gemeinden ebenso zusammen wie in der Landeskirche und darüber hinaus in der weltweiten Ökumene, in Ländern wie Kamerun, Indien, Brasilien, Birma, in welche durch die Aktion "Brot für Hungernde" oder den "Weltgebetstag" unsere Gedanken und Gebete gelenkt werden.

Inge Schintlmeister,
Wien, Österreich

CHURCH WOMEN'S WORK IN FINLAND

The reports that we heard yesterday show clearly how much I have to learn of what you have developed in your churches during the difficult years of pressure:
- concentration in what is essential in church work
- thoroughly reflected ways and means to reach the aims in spite of lack of resources.

There is no need to underestimate the women's work done in post-communist countries' churches.

In some respects the situation in Finland differs much from what has been reported of the sister churches, and in other matters there are similarities with some of the other churches.

To understand the situation in Finland and my experience I will give some general information about my church:

The Evangelical Lutheran Church in Finland is in a position of majority with almost 90% of the population being its members. The Reformation in the 1520's was fast, easy and total, because it emerged from inside, as Finnish theologians were studying in Germany and adopted the thinking of Luther, and because the king Gustav Wasa of Sweden was for the Reformation, wanting to take over the Catholic church properties. There has not been a successful counter-reformation and so Protestantism gained its position of being the only confession.

The Lutheran church has the right to collect taxes of people's income (1%), which forms the economic and financial base of all activity. The Orthodox Church with its 60,000 members enjoys the same right.

The church is composed of 8 dioceses, of which one is Swedish and covers the whole country. There are about 500 ordained women of whom 400 are in the Helsinki diocese, only 6 vicars, 40 "lectors" (non ordained pastors). In parishes a great number of other workers; my own parish with 28,000 members has 9 pastors (4 women), 3 church musicians (1 woman), 3 deaconesses, 4 youth leaders (2 women), 8 secretaries (all women) and 15 kindergarten teachers (all women). In addition a great number of voluntary workers: Sunday school teachers (10), Bible and discussion group leaders (30).

One of the bishops refuses to ordain women. Each year there are about 80 new pastors, almost half of them are women.

On the diocesan level there are theological secretaries for different fields: education, diaconia, mission, music, youth work, one third or a half of these are women. On the national level as well there are centers with 2-10 secretaries in each center, with about the same proportions. In Finland we went backwards in the 1970's when the women's work committee (women's desk) was divided into three parts and these parts were united with education, family and social committees. The same procedure was carried out in parishes. The logic behind this development was that very few matters are

purely women's issues and so they should be talked and worked in cooperation between men and women. At the same time, the church lost its natural organ to be in contact with international ecumenical women's organizations and also to deal with the new questions that arose with the modern "second wave" feminist movement. It is only now that for the Decade a part-time secretary is paid by the church, and only since 5 or 10 years that there has been a new women's committee on the national level. Its tasks cover only international ecumenical relations.

Administration - Decision-making bodies

The General Assembly or General Synod is elected every 4 years, each Assembly having sessions of one week twice a year. One third of the members are women, and four out or thirty two pastors are women.

In parish councils one third to half are women, parish committees in different fields of church work, same proportion of women. In a parish there is very seldom a committee for women's work. In practice children's education (Sunday school and kindergarten) as well as mission circles, Bible clubs, voluntary fund-raising circles and "friends" service are in the hands of women.

Personal experiences

In 1958 I experienced the inner calling to become a pastor. At that time women's ordination was discussed in the General Assembly or the church. I remember having thought that the result and decision after that discussion will open for me the doors of the ordained ministry. The positive decision was not made that year, when the debate had been going on for only 10 years. It took 30 more years, and in 1986 the 3/4 majority was achieved. In 1988 the first women pastors were ordained. Before ordination I served the church as a "lector" for over 20 years, the first 15 years in women's and adult work, and later in children's work. I was responsible for leadership training and for organizing Bible groups, discussion groups, mothers and family groups, parents and couples communication groups and counseling the voluntary workers. For some years during that period we had a women and men group that took part in the WCC process "Men and Women in Church and Society".

For 10 years I have now been working among children, which means training and leading 15-25 kindergarten teachers. In addition of course there is a lot of pastoral work. Very little time is left for women's issues. Yet I try to have in all teaching, preaching, counseling, etc. an inclusive, feminine point of view. For instance, preparing worship services together with kindergarten teachers for teachers and for the whole congregation has been stimulating. For 2 years a group of these teachers has come together to deepen their consciousness of the questions that they face in work as women. A fruit of these sessions was an opening celebration of the Decade in the parish at Easter 1988.

Eight feminist theologians formed a group of theological and personal reflection in 1977. We have met for over 10 years about once a month to:

- study our own identity, become conscious of our hurt feelings, work on inferiority complexes, hatred towards men in general and towards some colleagues, etc., gain self-esteem through this process;
- study Christian images of women, men, God; new interpretation of the Bible "through our own eyes"

- analyze and criticize the theological training that we received by men at the university;
- study parish and church structures, oppression, discrimination, under representation in decision-making bodies;
- share deaths, divorces, promotions, joys, have fun, eat, camp at somebody's house for a day and a night;
- develop solidarity, sisterhood, support, encouragement;
- find new spirituality;
- publish books, write columns and letters and open letters, take position in public discussions on ordination, on inclusive language, face new challenges, have fun;
- organize women's meetings, lectures on women's encounters, interviews, articles.

Several groups like ours exist and go through a process of becoming conscious of women's situation on a personal level:
- unburden hidden repressions
- face hurt feelings as a woman
- work on hatred and sorrow and aggression
- find reconciliation, joy of being a woman and sisterhood
- action without fear or aggression.

During the last 15 years women's meetings on national level, often ecumenical, sometimes international have been arranged in Finland. Often we have had guests from abroad. These meetings have gathered 20-100 women and some have been reported in the press. They have been a source of encouragement, stimulating and strengthened women's dedication and introduced new forms of worship.

Coming events

- 2 conferences per year
- November 1993 ecumenical women's church day, gathering 1000-2000 women for celebration, feast, worship, conferences, during 3 days
- bulletin twice a year
- finally we have got a part-time secretary

Future issues

- Integrating Europe, immigrant, refugees
- Cultural questions, pluralistic society
- Single parents, poor, "class B citizens", marginalized
- Unequal pay, temporary work, low social security
- Violence
- Materialism and selfishness, exploitation of future generations and Third World and environment
- Women's solidarity in church and society
- New models for worship and spirituality.

Raili Heikinheimo,
Finland

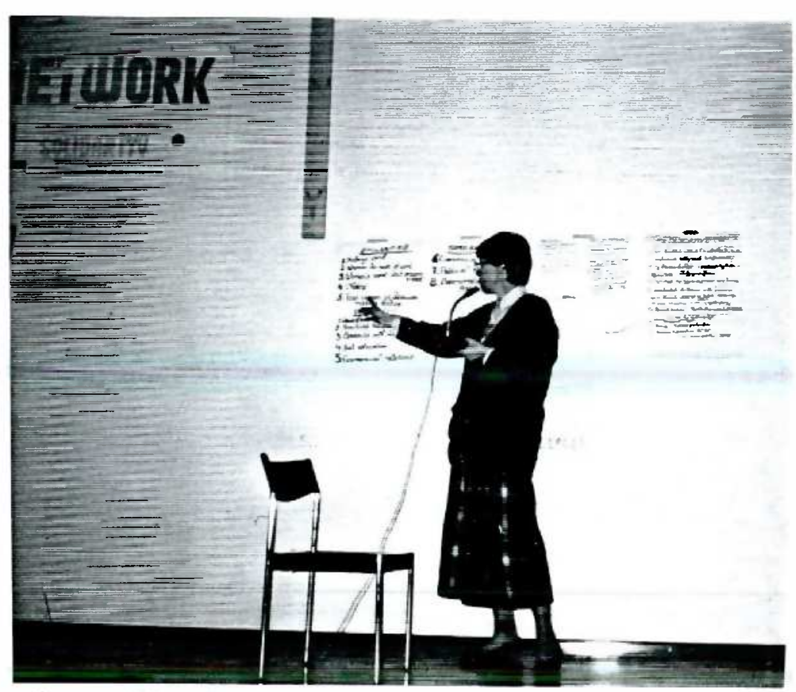
GRUPPENARBEIT

Im folgenden Stichworte aus der Gruppenarbeit im Anschluss an die Berichte über die Frauenarbeit in der Ev. Kirche in Österreich und in Finnland. Dieses Mal fanden sich die Gruppen länderbezogen, bzw. regional zusammen

- *um die eigene Situation in bezug auf die Frauenarbeit stichwortartig festzuhalten*
- *um Strategien für die Zukunft auszudenken*

Probleme, mit denen Frauen konfrontiert sind:
- Inflation
- Arbeitslosigkeit
- teure soziale und gesundheitliche Versorgung
- Alkoholismus
- Luftverschmutzung/Atomenergie
- Situation alleinerziehender Mütter
- Wohnungsnot

Strategien, um darauf zu antworten:
- Arbeitsplätze schaffen
- Berufstätigkeit ermöglichen
- Vertiefung des geistlichen Lebens
- diakonische Arbeit
- Rolle und Aufgabe der Frauen in der neuen Situation definieren
- Räume schaffen, in denen Frauen zusammenkommen können.



Rev. Raili Heikinheimo
Photo: A. Heider-Rottwilm

AUS DEN GRUPPENBERICHTEN

Polen:
Angesichts der schwierigen ökonomischen und sozialen Situation der Frauen besteht ein grosser Bedarf an neuen Modellen zur Unterstützung von Frauen durch die Kirche, wie:

- Selbsthilfegruppen (z.B. ältere Frauen unterstützen jüngere, indem sie ihre Kinder betreuen)
- Einrichtung von Kindergärten
- Fortbildungsangebote
- Beratung, juristische, medizinische, pädagogische Hilfestellung
- Engagement im Umweltschutzbereich

In der Diaspora sind die Möglichkeiten für solche Initiativen noch eingeschränkter als in Gemeinden, deren Glieder nah beieinander leben.

Jugoslawien:
Bisher bestand die "organisierte" Frauenarbeit aus den sogenannten Altarkreisen. Es besteht ein slowakischer Frauenverein, der eventuell Anschluss an die lutherische Kirche suchen wird.

Slowenien:
Ein aktives Zentrum der Frauenarbeit ist in Novi Sad. Dorthin kommen auch andere Frauengruppen zu Besuch; zusammen mit serbischen orthodoxen Frauengruppen geschieht die diakonische Arbeit.

In Ljubljana gibt es keinen Pastor, die Gemeinde muss alles allein machen. Die Kirche ist ohne Heizung, im Winter deshalb nicht zu nutzen. Frauen besuchen am Wochenende Frauen in Altersheimen, Kranke etc.

Slowakei:
Seit drei Jahren gibt es eine organisierte Frauenarbeit, deren ehrenamtliche Leiterin Teilnehmerin der Konferenz ist.

Der Frauenausschuss ist einer der zehn kirchlichen Ausschüsse für Innere Mission. In jedem der 14 Seniorate der Kirche gibt es eine Koordinatorin für Frauenarbeit.

In manchen Gemeinden treffen sich die Frauenkreise wöchentlich, in manchen vierteljährlich. In den Senioraten werden Frauentage vorbereitet, mit Bibelarbeiten, Vorträgen, Erfahrungsaustausch zu karitativer Arbeit.

Schlesische Kirche:
Seit 40 Jahren gibt es eine Frauenarbeit, die heimlich in den Gemeinden als "Missionsarbeit" durchgehalten wurde, organisiert von der "Christlichen Gemeinschaft". Sie hat ein eigenes Präsidium, deren Vorsitzende hier bei der Konferenz ist. Die Frauen organisieren die Kinderschule und den Religionsunterricht, der jetzt grossen Zulauf findet und an dem jetzt auch Kinder aus katholischen oder atheistischen Familien teilnehmen.

Zweimal im Jahr gibt es Schulungen für die Leiterinnen in den Gemeinden, alle zwei Monate einen Bibelkurs, aber auch Jugendfreizeiten, Evangelisationen, eine Bibelwoche für alte Menschen.

Litauen:
Bisher gab es nur ein unterdrücktes, heimliches Gemeindeleben, zumeist in Privathäusern. Der Gemeindeälteste war verantwortlich. Zweimal monatlich kam der Pfarrer, der noch fünf andere Gemeinden versorgte, zum Gottesdienst. Jetzt brauchen die Frauen dringend Räume, um sich zu treffen, und auch Geld für Kohle, um die Räume zu heizen.

Estland:
Auch in Estland gab es bisher keine ausdrücklich als solche benannte Frauenarbeit, aber die Frauen sind sehr aktiv. Der Aufbau einer Frauenarbeit könnte helfen, die Frauen miteinander und über die eigene Kirche hinaus zu vernetzen.

Ungarn:
Bisher gibt es keine organisierte Frauenarbeit. Plötzlich muss alles geschehen: Schulunterricht, Kinderarbeit, Frauenarbeit muss aufgebaut werden. Vielleicht ist es möglich, in der Kirche Arbeitsgruppen von Frauen zu bilden, vor allem von Laiinnen, die an der kirchlichen Arbeit Interesse haben. Es ist wichtig, dass die Frauen in der veränderten Situation ihren Platz in der Kirche suchen.

Eins der seltenen Bilder einer Kopfsalbung Jesu



Die Salbung.
Buchmalerei, 1260, für den Psalter einer Zisterzienserinnenabtei der Frauen von Basel. Bésancon, Bibl. Municipale.

aus: E. Moltmann-Wendel, Ein eigener Mensch werden Frauen um Jesus, Gütersloh 1980

DIE ÖKUMENISCHE DEKADE - KIRCHEN IN SOLIDARITÄT MIT DEN FRAUEN (1988-1998)

Ausgerufen vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf, wurde die Ökumenische Dekade weltweit - zumeist in Ostergottesdiensten - im Jahre 1988 eröffnet. Der Auftrag des auferstandenen Christus an Maria Magdalena, die frohe Botschaft weiterzugeben, ruft Frauen unüberhörbar in die Verantwortung. Weder dürfen sie sich ins Abseits drängen lassen, noch untätig bleiben, wenn es um Verkündigung und Engagement in Kirche und Gesellschaft geht.

Die Ökumenische Dekade ist eine **Selbstverpflichtung** der Kirchen. Zehn Jahre lang soll die Frage der Solidarität der Kirchen mit den Frauen die ganze Ökumene bewegen und verändern. Sie soll Anfrage und Herausforderung sein für jede Synode, jede Kirchenleitung, jedes Presbyterium, jede diakonische Einrichtung, jedes ökumenische Programm, jede Gemeindegruppe und jede Form theologischer Aus- und Fortbildung begleiten.

Wege sollen gefunden werden, um folgende Ziele zu erreichen:

- die volle Beteiligung der Frauen in Kirche und Gesellschaft zu verwirklichen;
- den Beitrag der Frauen im konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung bewusst zu machen;
- die eigenständige Teilhabe von Frauen an Theologie und geistlichem Leben zum Ausdruck zu bringen.

Trotz vieler Bemühungen an vielen Orten hat sich die **Situation von Frauen** nicht grundlegend verändert: Frauen sind in keiner Weise angemessen beteiligt bei politischen Entscheidungen; Frauen werden schlechter bezahlt; sie verlieren als erste ihre Arbeitsplätze; sie sind in besonderer Weise von Rassismus und Gewalt bedroht; die Mehrheit der Flüchtlinge weltweit sind Frauen und Kinder; Frauen gehören zusammen mit ihren Kindern zu den Ärmsten der Armen und stehen in bezug auf die Erfüllung der Grundbedürfnisse zum Überleben immer an letzter Stelle. Sie sind es, die in erster Linie betroffen werden von der Zerstörung der Umwelt und der natürlichen Lebensgrundlagen. Als Antwort auf diese Herausforderungen soll die Ökumenische Dekade weltweit Solidaritätsaktionen verknüpfen und verstärken - und zwar auf drei Ebenen:

- die Solidarität der Frauen untereinander
- die Solidarität von Frauen und Männern in der Kirche
- die Solidarität mit den Frauen in aller Welt.

In allen Regionen der Erde hat es im Laufe der letzten Jahre Zusammenkünfte und Aktionen als Auswirkungen der Dekade gegeben. Frauen verschiedener Kirchen und nichtkirchliche Gruppen haben sich zu **Projekten** zusammengeschlossen:

* Im Kampf gegen Prostitution und Frauenhandel haben sie Zufluchtsmöglichkeiten für Frauen bereitgestellt, die internationalen Zusammenhänge analysiert und Kampagnen organisiert (Japanerinnen mit Filipinas/Deutsche mit Thailänderinnen).
* Weltweit haben sich Frauen organisiert, um sich zu schulen in dem Wissen, das ihnen Zugang zu Leitungsfunktionen ermöglicht: von grundlegender Alphabetisierung über Verfahrensfragen, Verwaltungsstrukturen bis zu weltwirtschaftlichen Zusammenhängen.
* Japanische Frauengruppen kämpfen für Verbesserung der Situation von Frauen in Gefängnissen. Bisher Opfer willkürlicher Festsetzungen, sexuellen Missbrauchs und der Bewachung nur durch Männer sind die Frauen auf internationale Unterstützung angewiesen.
* Theologinnen auf den Philippinen organisieren ein Symposion zum Thema "Frauen und US-Stützpunkte", sie gründen eine Zeitung und ein eigenes Rundfunkprogramm für Frauen.
* Das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa erarbeitet Anfragen von Frauen an den Prozess der europäischen Einigung: von den Auswirkungen auf die Arbeitsplatzsituation von Frauen bis hin zum Missbrauch der Gen- und Fortpflanzungstechnologien.

Frauen und Männer in der Kirche sind an die Arbeit gegangen, um Zeitpläne für konkrete Veränderungen kirchlicher Strukturen umzusetzen:

* Auf lokaler und überregionaler Ebene wurden kirchliche Frauenreferate eingerichtet.
* Die Synoden arbeiten zum Thema "Gemeinschaft von Frauen und Männern" und verabreden konkrete Schritte.
* Die gerechte Teilhabe von Frauen an Leitungsämtern wird per Quote festgesetzt oder zumindest als Ziel benannt.
* Das Ehrenamt wird zunehmend in seiner Bedeutung wahrgenommen und die notwendige Anerkennung eingefordert, statt selbstverständlich vorausgesetzt zu werden.
* Arbeitsgruppen werden eingesetzt, um die theologischen Voraussetzungen und konkrete Veränderungen in bezug auf die üblichen männlichen Gottesanreden (z.B. Herr) in Agenden, Liedtexten und Bibelübersetzungen zu klären.

Phantasievoll und mutig erproben Frauen eine neue Form einer ihnen gemässen Spiritualität:

* Frauen teilen ihre Suche nach einem Gott (Gottesbild), in dem sie sich als Ebenbild wiedererkennen können.
* Überall werden Dekadegottesdienste entworfen, Liturgien entwickelt, Bewegungen ausprobiert, in denen die ermutigende Kraft des Heiligen Geistes spürbar werden kann.

Antje Heider-Rottwilm

Auf diesem Hintergrund fand ein Austausch über die bisherigen Informationen und Erfahrungen zur Ökumenischen Dekade statt. Im Gespräch wurde deutlich, dass die Zielsetzungen für die Ökumenische Dekade in vielen Kirchen nicht weitervermittelt wurden. Von seiten der Frauen bestand ausserdem die Angst, zusätzlich zu den hohen Anforderungen durch die veränderte gesellschaftliche Situation noch mit weiteren Ansprüchen belastet zu werden. Aruna Gnanadason betonte in dem Zusammenhang, dass die Dekade eben nicht eine weitere Bürde für die Frauen sein solle - keine "Frauendekade"! Die Kirchen hätten sich mit der Dekade verpflichtet, zum Beispiel zu fragen: Wie wirken sich die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen auf die Situation der Frauen aus? Wo brauchen sie unsere Solidarität? Wie kann sich nun die Situation der Frauen in der Kirche verändern?

Jede Kirche sollte in ihrem Kontext - und den Anfragen der Frauen entsprechend - die Dekadeziele umsetzen und sie nicht als einen von aussen aufgesetzten Forderungskatalog missverstehen. Frauen können sie als Chance ergreifen, miteinander in und über ihre Kirche hinaus auf ihre volle Beteiligung hinzuarbeiten und sie einzufordern.



Ökumenische Dekade
Solidarität der Kirchen mit den Frauen

GRUPPENARBEIT

Der ganze Mittwoch war nötig - bis auf eine Phase am Nachmittag, die zur freien Verfügung stand - um weiter an den Situationsbeschreibungen und möglichen Strategien zu arbeiten. Dazu gehörte auch die Frage nach der möglichen und notwendigen Unterstützung. Unter der Überschrift "Was wir brauchen" wurden folgende Stichworte zusammengetragen:

Gruppe 1: Was wir brauchen:

- Methodik für die kirchliche Gruppenarbeit der Frauen
- Literatur (Übersetzungsprobleme) - Arbeitshilfen
- Kurse für kirchliche Teamarbeit
- Kontaktausschuss: je eine Vertreterin der ev. Kirche aus den MOE-Ländern (MOE = Mittel- und osteuropäische Länder), Ausbau persönlicher Kontakte, Zeichen der Solidarität in konkreten Situationen zwischen den MOE
- intensive Sprachkurse
- Frauenzentrum für MOE (z.B. Frauenstudien- und Bildungszentrum)
- Wahl einer Vertreterin von MOE als Koordinatorin mit dem LWB und ÖRK
- Kontaktausschuss: aktueller Informationsaustausch.

Gruppe 2: Wir benötigen:

- gut bearbeitete Literatur für die geistliche Erziehung der Frauen auf der Basis der Bibel
- praktische methodische Rüstzeiten für leitende Frauen oder fertige Vorträge oder erfahrene theologisch ausgebildete Instruktorinnen, und zwar in unseren Ländern, weil es billiger ist - und wegen der Sprachbarrieren
- gegenseitigen Austausch der Fortbildnerinnen
- persönliche Kontakte - Vernetzen von Frauen
- Arbeit an folgenden Themen: Ethik, Eschatologie, Sinn des Lebens, Hilfe beim Sterben.

Gruppe 3: We need:

1) Exchange of experiences
2) New cars
3) Seminaries
4) Construction materials
5) Scholarships for students
6) Theological literature
7) Money
8) Instruments for church music
9) Communication experts
10) Time for studies

EINE STELLUNGNAHME DER FRAUEN AUS UNGARN

1. Wir müssen einen bewussten Glauben haben

Es ist nicht genug, über unsere Arbeit zu sagen: wir lieben unsere Kirche, wir glauben an Gott, wir möchten in unserer Kirche - z.B. unter den Frauen - dienen.

Es geht nicht ohne die richtige biblische Erkenntnis. Wenn wir unseren Glauben an die nächsten Generationen weitergeben wollen, müssen wir unseren christlichen - lutherischen - Glauben kennen. In der Mitte dieses Glaubens stehen der gekreuzigte Jesus Christus und die Vergebung der Sünden. Andererseits: Dieser Glaube ist ganz offen gegenüber allen Menschen. Wir müssen immer Lernende bleiben, wenn wir unsere Arbeit gut machen wollen. Das ist besonders wichtig in der Frauenarbeit. Darum ist es nötig, mehrere ausgebildete Frauen zu haben. Wir wollen in der lutherischen Kirche dienen, mit den Fähigkeiten unserer Kirche helfen: in Mitteleuropa, wo das Luthertum in einer **Diasporasituation** lebt.

2. Wir müssen unsere Umwelt kennenlernen

Wir leben in einer speziellen Lage. Das kommunistische System wurde zerstört. Aber unsere Umwelt ist nicht dieselbe, wie sie vor dem kommunistischen System war. Die Menschen sind voller Kritik und Vorurteile - manchmal auch voller Angst gegenüber den Kirchen. Andererseits: Von den Kirchen erhoffen sie eine Hilfe. Die Mehrheit hat keine richtige Kenntnis vom christlichen Glauben und von der Kirche. Andere gehen nur auf den Druck der veränderten Situation hin in die Kirche. Heute kommt es manchmal in Mode, Christ zu sein. Vielleicht bedeutet das denselben Vorteil wie vorher das kommunistische Parteimitgliedsbuch.

3. Wir müssen neue Wege in unserem Dienst suchen

Vorher war die Lage ganz klar. Auf der einen Seite standen die Atheisten und auf der anderen Seite standen die Gläubigen. Sie mussten und konnten wählen, auf welcher Seite sie stehen wollten. Die heutige Situation ist nicht so klar. Unser Land und unsere Umwelt werden von vielen verschiedenen unerwarteten Einflüssen berührt. Die Menschen können nicht wählen und gut entscheiden. Die Frage ist immer die: Wie können wir unseren Glauben weitergeben? Wie können die Eltern und Grosseltern den folgenden Generationen zum Glauben helfen? Die Kirche existiert nicht ohne Mission! Der christliche Glaube ist keine Privatsache, wie einige Parteien bei uns verkünden.

4. Wir müssen unseren Dienst mit grosser Geduld und Empathie tun

Die Menschen wollen nicht "die Macht der roten Brüder" durch die "Macht der schwarzen Schwestern" vertauschen. Unsere Kirche muss immer offen sein für alle Menschen (Frauen), die am Rande der Kirche oder ausserhalb der Kirche leben. Wir sollen verstehen: Heutige Frauen haben wenig Zeit, arbeiten zuviel, usw. Wir, die wir in der Kirche leben, können uns nicht benehmen wie der älteste Sohn im Gleichnis Jesu oder die Jünger in Samaria. Wir wollen nicht die Menschen in die Kirche locken, sondern wir wollen ihnen mit dem Evangelium helfen, dass sie ihre Plätze im Leben finden und aus der Kraft dieser Botschaft leben können.

LERNEN - KENNENLERNEN - LIEBEN

AUSTAUSCH ZUM THEMA "DIE HERAUSFORDERUNGEN DURCH DIE NEUEN RELIGIÖSEN BEWEGUNGEN"

Auszüge aus dem Gespräch:

I. *In ungarischen Städten sind neue "religiöse Bewegungen" sehr präsent, z.B. mit Ständen und Musik, auch direkt vor lutherischen Kirchen in Budapest. Es besteht einige Unsicherheit in der Bewertung der leise auftretenden New-Age-Gruppen, Horoskopanbieterinnen, Heilerinnen.*

In der Slowakei ist die Situation ähnlich. Es besteht ein grosses Interesse daran, zu erfahren, wie im Westen mit dem Problem umgegangen wird.

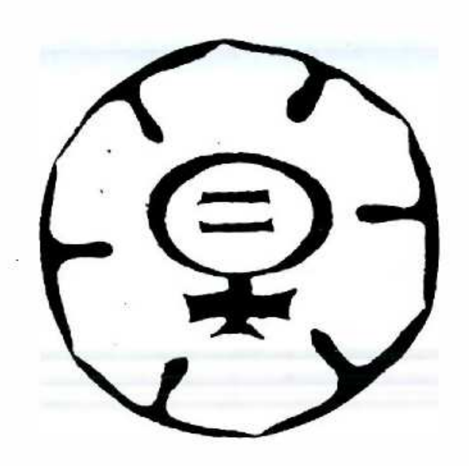
In Polen sind die Informationen darüber ebenfalls spärlich. Viele Menschen sehen keine Gefahr in den neuen religiösen Bewegungen, zumal insgesamt eine Tendenz zu neuer Innerlichkeit entsteht und auch pfingstlerische Bewegungen grossen Zulauf haben. Insgesam fällt die Differenzierung schwer.

Sowohl in Österreich als auch in Ungarn sind die Mormonen sehr aktiv. In Österreich wurden sie als Kirche anerkannt, was Proteste der evangelischen, katholischen und methodistischen Kirche hervorrief.

II. *Festgehalten wurde, dass ein differenzierter Umgang, aber auch gezielte Strategien in bezug auf die neuen religiösen Bewegungen nötig sind. Dazu gehört:*

- *breite Informationsarbeit über Methoden, vor allem in bezug auf psychologische Druckmittel, Geldgeber, Hintergrundorganisation*
- *Einbeziehen der Medien*
- *intensiver Austausch zwischen den Kirchen*
- *Einrichtung von Beratungsstellen.*

Der Abend schloss mit einem Abendgebet, angeregt durch die Taize-Erfahrungen der beiden Teilnehmerinnen aus Estland, Eva Reede und Krista Leppiko.



FRAUENMACHT IN DER BIBEL - BIBELARBEIT AM 7.5.1992 (AUSZÜGE)

Wir wollen heute einige Frauen in der Bibel betrachten, die - obwohl sie in ganz anderen Zeiten lebten - so wie wir waren: kostbar in Gottes Augen und auf besondere Weise vom Schöpfer beschenkte Personen.

Gott hat die Frau so geschaffen, dass sie einen sehr starken Einfluss auf das Leben der Menschen hat, mit denen sie verbunden ist. Je nachdem wie sie das ausnützt, hat sie einen positiven oder negativen Einfluss auf die anderen.

Eine von den letzteren ist Jesebel, die Frau Ahabs. Wir lesen von ihr in 1. Könige 21. Durch sie kam Unglück über Israel bis dahin, dass sie die Propheten Gottes ermorden liess.

Ähnlichen Einfluss hatte Herodias auf Herodes Antipas, wie in Mt 6,17-28 berichtet wird. Sie brachte ihren Mann dazu, Johannes zu töten.

Wir können in der Bibel jedoch auch viele Frauen treffen, von denen wir lernen können, wie wir ein Segen werden können füreinander.

Das Alte Testament spiegelt eine patriarchalische Gesellschaftsordnung wider, in der grundsätzlich der Mann in der Familie, im öffentlichen Leben und auch im Gottesdienst der Verantwortliche, Bestimmende und Entscheidende ist. Zu Jesu Zeiten war das nicht anders. Im 'Lexikon zur Bibel' von Fritz Rienecker lesen wir kurz, aber deutlich, dass sich im Neuen Testament die Abwertung der Frau im hellenistischen und spätjüdischen Denken spiegelt - etwa im Erstaunen der Jünger darüber, wie Jesus mit der Samaritanerin spricht.

Heute, in der Morgenliturgie, haben wir von der Schönheit der ganzen Schöpfung gesprochen. Besonders wichtig sind für uns diese Verse:

"Ich danke Dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin, wunderbar sind Deine Werke, das erkennt meine Seele" (Ps 139,14).

Wenn wir aber unsere Besonderheit falsch verstehen, können wir unsere Aufgabe nicht erfüllen. Deshalb ist 2. Kor 4,7 so wichtig für uns:

"Wir haben aber solchen Schatz in irdenen (=zerbrechlichen) Gefässen, auf dass die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns!"

Wenn diese Kraft uns erfüllt, dann können wir von der positiven Kraft der Frau sprechen.

Die Frauen in der Bibel haben ja besondere Aufgaben. Jede ist sehr wichtig in Gottes Augen, sowohl die, die ihre Aufgabe als Mutter erfüllt als auch die Frau, wie z.B. Debora, die eine politische Funktion im Forum ausübt.

Im Buch Samuel Kap. 1 treffen wir Hanna. Sie war eine ausdauernde Beterin. Hanna litt unter der Doppelehe ihres Mannes Elkana. Sie war kinderlos. Penina, die andere Frau, hatte Kinder. Das war die Ursache für viele Missverständnisse und Spott, denn Kinderlosigkeit wurde damals als Strafe Gottes angesehen. Hanna ist nicht in ihrer Bitterkeit versunken, sie ist mit ihrem ganzen Kummer, ihrer ganzen Ratlosigkeit zu Gott gegangen.

Dann sehen wir sie im Tempel von Silo, wo sie eifrig, aber ohne Laute betet. Eli hält sie für betrunken. Sie antwortet darauf, nicht zornig, sondern ruhig und vernünftig: *"Nein, mein Herr! Ich bin ein betrübtes*
Weib... ich habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet!" (Vs 15).

Hanna hat ihr Kind Samuel von Beginn an im Gebet getragen. Sein Name 'Samuel' bedeutet: Von Gott erbeten. Hanna hat ihr Versprechen, dass sie ihn für immer Gott weihen will, gehalten. Wir wissen nicht, wie lange Hanna lebte, aber ich bin überzeugt, dass sie bis zum Schluss ihrer Tage im Gebet ihren Sohn unterstützt hat.

Interessant ist, dass Hanna auch in der Öffentlichkeit und laut betete (1. Sam 2,1-10). Von Herzen bedankt sie sich bei Gott. Eli ist dabei, er hat nichts dagegen. Er weiss nun,dass Hanna vom Heiligen Geist erfüllt ist.

Einer treuen Beterin und Prophetin begegnen wir auch im Neuen Testament, wir lesen dort, dass sie Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht diente (Lk 2,37).

Sie heisst auch Hanna. Sie betete nicht nur, sie führte ein Leben des Gebetes. Wir lesen, dass sie auch bei Nacht zu Gott flehte... sie war schon alt, einsam, sie hatte sicher viele schlaflose Nächte. Sie überdachte den traurigen Zustand ihres Volkes, sie dachte an die Verheissungen der Propheten, und aus ihrem Denken wurde ein Beten und Flehen, ein Loben und Danken.

Und das Fasten? Hat es zum ausdauernden Gebet Hannas beigetragen? War das Beten nicht wie ein Opfer, das sie mit noch mehr Kraft und Dankbarkeit erfüllte?

Sie liess sich vom Heiligen Geist leiten. Sie hat so wie die Mutter Hanna im alten Bund im Tempel und sogar in Gegenwart des Hohenpriesters Gott gepriesen.

Auch andere Frauen waren auf besondere Weise Zeuginnen von Gottes Kraft: z.B. die Richterin und Prophetin Debora (Ri 4+5). In schwerer Zeit für Israel hat Gott sie als sein Werkzeug gebraucht. Als ihre Aufgabe erfüllt ist, singt auch sie zur Ehre Gottes:

"Die aber Gott liebhaben, sollen sein, wie die Sonne, die aufgeht in
ihrer Pracht" (Ri 5,31).

Wir können auch über Rahab sprechen, ihre wundervolle Glaubensgeschichte: eine 'gefallene' Frau, die Gott in den Stammbaum seines Sohnes eingefügt hat.

Oder über Maria aus Bethanien, die sich zu Jesu Füssen setzte (Lk 10,38-42), weil sie wusste, dass diese Stunde des Zusammenseins ausgenutzt werden musste. Sie wusste, dass sie sich nur auf diese Weise mit Gottes Kraft, die zu Freude und Frieden führt, erfüllen kann. Sie wusste, je mehr Anforderungen das Leben an uns stellt, desto mehr sollten wir uns Zeit nehmen für das Gespräch mit Jesus, da liegen die Wurzeln unserer Kraft.

Aus der Kraft der Liebe lebte Maria aus Magdala, die - ähnlich wie die arme Witwe - von dem besten, was sie hatte gab. Sie folgte Jesus nach (Lk 8,2).

In Joh 19,25 lesen wir von den drei Frauen, die die Liebe zu Jesus bis unter das Kreuz führte: seine Mutter, seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Kleopas, und Maria Magdalena. Frauen begrüssen das noch ungeborene Kind Jesus, die Frauen sind die letzten unter dem Kreuz und die ersten Zeuginnen seiner Auferstehung.

In der Apostelgeschichte wird von Lydia, der Purpurkrämerin, berichtet, die ein öffentliches Bekenntnis zu Jesus ablegte und sich mitsamt ihrem Hause taufen liess (Apg 16). Auch lesen wir von Priscilla, die zusammen mit ihrem Mann von Paulus als Mitarbeiterin genannt wird (Apg 18, 1-3; Röm 16,3).

Euodia und Syntyche haben beide mit Paulus für das Evangelium gekämpft (Phil 4, 2.3). Paulus redet von Phöbe als von seiner Schwester, die ihm und anderen viel Beistand geleistet hat - diakonia. Ihr Name bedeutet 'die Leuchtende'. Gewiss hat sie ihren Namen mit Recht getragen und überall das Licht Christi mithingebracht.

An den hier genannten Frauen erkennen wir:

Gott handelt nicht nach einer Schablone. Durch das Studium des Reichtums der biblischen Frauen wird uns klar, dass jede von uns eine unwiederholbare, einmalige Schöpfung Gottes ist. Es gibt keine zweite Frau, die so ist wie Du. Dein Leben ist wichtig in Gottes Augen. Du darfst ein mit seiner Kraft erfülltes Werkzeug sein.

Barbara Adamus,
Polen

Während der Konferenz hatten zwei Gruppen intensiv gearbeitet, um diesen letzten Tag vorzubereiten. Die eine Gruppe legte am Nachmittag den Entwurf für einen Schlussbericht vor, der intensiv diskutiert, ergänzt und dann einstimmig verabschiedet wurde. Die zweite Gruppe hatte den Abendmahlsgottesdienst zum Abschluss der Konferenz vorbereitet, der von fünf Frauen aus fünf verschiedenen Kirchen gehalten wurde.

Im Folgenden die Bibelarbeit, der Schlussbericht und schliesslich einige Elemente des Gottesdienstes.

SCHLUSSBERICHT

1. In Bielsko-Biala haben sich 39 Frauen von 11 lutherischen Kirchen aus Mittel- und Osteuropa vom 3. - 9. Mai 1992 getroffen. Die Konferenz stand unter dem Thema "FRAUEN VERNETZEN SICH - EIN AKT BIBLISCHER SOLIDARITÄT". Eingeladen hatte der Lutherische Weltbund und die Evangelische Augsburgische Kirche von Polen auf Anfragen von Frauen hin. Die Vertreterinnen vom Weltkirchenrat, dem Ökumenischen Forum Christlicher Frauen in Europa und der finnischen Kirche haben zur internationalen Vernetzung beigetragen. Das Referat des Lutherischen Weltbundes für Frauen in Kirche und Gesellschaft war verantwortlich für die Konferenz, und vom LWB waren anwesend: Dr. Musimbi Kanyoro, Ana Villanueva und Antje Heider-Rottwilm.

2. Die Bedeutung der Mitwirkung von Frauen am kirchlichen Leben wurde erkannt. Obwohl die meisten Frauen berufstätig sind, stellen sie ihre Arbeitskraft auch der Kirche zur Verfügung. Vor allem sehen sie heute ihre Aufgabe im praktischen Gemeindedienst und in der religiösen Erziehung. Die Mitarbeit in den Entscheidungsgremien in den Kirchen sehen sie als neue Herausforderung. Die Frauen sind in den einzelnen Kirchen unterschiedlich oder gar nicht organisiert. Doch gibt es Gemeindetreffen, regionale Frauentage und nationale Konferenzen. Für viele ist dies erst ein Beginn.

3. Das tägliche Leben und die Arbeit der Frauen werden von der ökonomischen Krise und von der veränderten Situation stark beeinflusst. In dieser schwierigen Zeit ist ein geistliches Leben ein Ausdruck der Hoffnung. Die Teilnehmerinnen haben sich gefragt: Wie sieht unsere Rolle aus, was muss getan werden, und welche Werte wollen wir weitergeben?

4. Welche konkreten Schritte können wir als Nachfolgerinnen Jesu in der Familie, in unseren Berufen, im Gemeindeleben und in der Kirche machen, um:

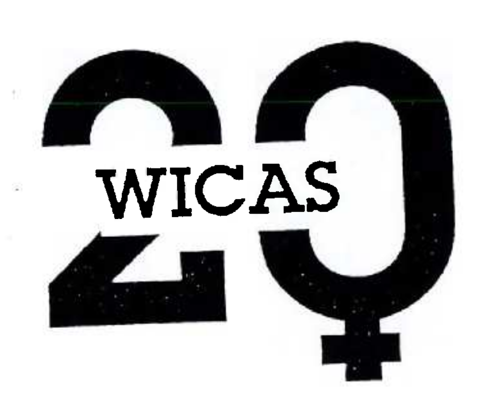
   - zum bewussten christlichen Glauben zu ermutigen;
   - Passivität in Aktivität umzuwandeln;
   - praktischen und theoretischen Materialismus in den jeweiligen Gesellschaftsformen zu überwinden;
   - geistiges Leben zu vertiefen.

5. Um diese Aufgaben zu erfüllen, benötigen die Frauen der mittel- und osteuropäischen Länder:
   a) Fortsetzung des Erfahrungsaustausches;
   b) biblische und methodische Schulung und Fortbildung;
   c) Sprachkurse, Übersetzungshilfe;
   d) Erarbeitung und Herausgabe von
      - Arbeitshilfen mit den Themen, die die kirchliche Frauenarbeit und das tägliche Leben betreffen;
      - theoretische Literatur;

e) Anerkennung der kirchlichen Frauenarbeit und Einrichtung der Stelle einer Frauenbeauftragten in jeder Kirche;
f) Vertiefung der internationalen Beziehungen durch eine Regionalkoordinatorin.

6. Alle Arbeit soll sich an alle Generationen richten, weil Jesus Christus für alle Menschen gestorben ist und allen die Erlösung schenkt.

In deutscher Fassung einstimmig angenommen, Bielsko-Biala, 8. 5. 1992



FINAL REPORT OF THE CONFERENCE OF CENTRAL AND EASTERN EUROPEAN WOMEN FROM LUTHERAN CHURCHES HELD IN BIELSKO-BIALA, POLAND, 3-9 MAY, 1992

1. 39 women from 11 churches in Central and Eastern Europe met in Bielsko-Biala from 3-9 May 1992. The conference theme was "WOMEN DOING NETWORK - AN ISSUE OF BIBLICAL SOLIDARITY". Held at the request of women, the consultation was sponsored by the Lutheran World Federation and hosted by the Evangelical Church of the Augsburg Confession in Poland. Representatives of the World Council of Churches, the Ecumenical Forum of European Christian Women and the Church of Finland also contributed to the international networking. The LWF Office for Women in Church and Society was responsible for the conference and was represented by Musimbi Kanyoro, Ana Villanueva and Antje Heider-Rottwilm.
2. The significance of women's cooperation in the church's life was recognized. Although most women are employed outside the home, they also make their labor available to the church. Today they see their responsibility above all to lie in practical work in the congregation and religious education. They consider cooperation in decision-making bodies to be a new challenge. In the various churches women are organized in different ways or not at all. Yet there are congregational meetings, regional women's days, and national conferences. For many this is only a beginning.
3. Daily life and women's work are much affected by the economic crisis and the changing situation. In this difficult time, spiritual life is an expression of hope. The participants discussed their role: what should be done and which values do we wish to pass on?
4. Which concrete steps can we, as Jesus' disciples, take in the family, our jobs, in congregational life and in the church in order to:
   - encourage conscious Christian faith:
   - change passivity into activity;
   - overcome the practical and theoretical materialism in the various societal systems;
   - deepen spiritual life.
5. In order to accomplish these tasks the women of the Central and Eastern European countries identified the following needs:

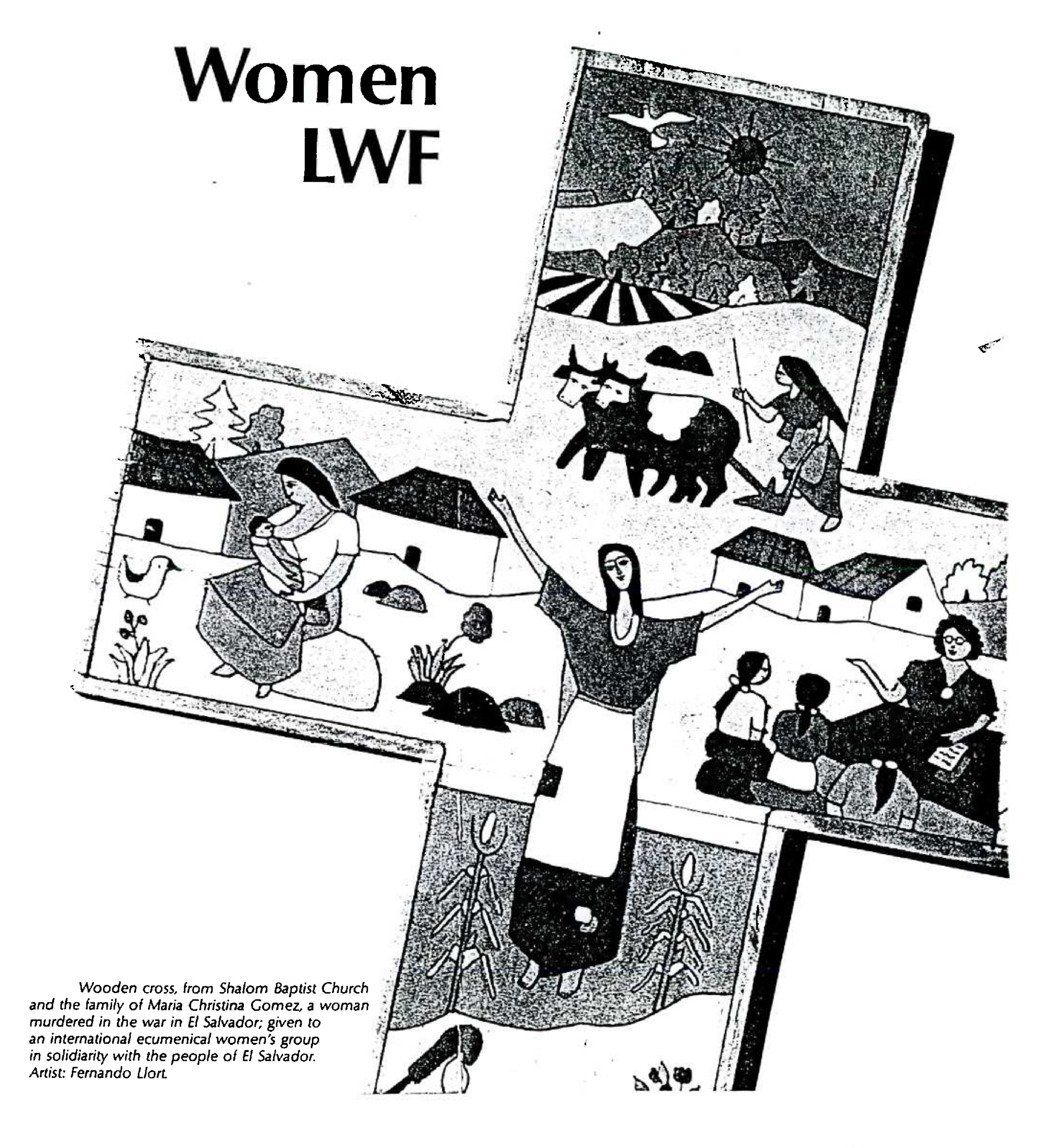
   a) continuation of the exchange of experience
   b) biblical and methodological training and further education
   c) language courses and help with translation
   d) development and publication of:
   - working materials that have to do with women's work in the church and daily life
   - theological literature

   e) recognition of women's work in the church and establishment of a women's office in every church
   f) deepening of international relations, among other things, by nominating a regional coordinator.

6. All work is to address all generations as Jesus Christ died for all human beings and intended his salvation for all.

The German original was unanimously carried on 8 May 1992 in Bielsko-Biala

Women LWF



Wooden cross, from Shalom Baptist Church and the family of Maria Christina Gomez, a woman murdered in the war in El Salvador; given to an international ecumenical women's group in solidarity with the people of El Salvador. Artist: Fernando Llort.

GOTTESDIENST ZUM ABSCHLUSS DER KONFERENZ

Einzug: Ausgang und Eingang, Anfang und Ende
liegen bei Dir, Gott, füll Du uns die Hände

Begrüssung

Lied: O heiliger Geist, kehr bei uns ein
und lass uns Deine Wohnung sein.
(Strophen 1 + 2)

Kyriegebet mit Kyrie aus Taizé

Psalm 42, 1-9

Gloria

Lesung: Joh. 4,6b - 15a

Halleluja

Meditation: 'Das Wasser des Lebens'

Polnisches Friedenslied

Beichte

Magnifikat (Taizé)

Abendmahlsliturgie (slowakisch)

Austeilung

Lied: 'Nun danket alle Gott'

Segen: Möge der Weg dir freundlich entgegenkommen,
der Wind niemals gegen dich stehen,
Sonnenschein dein Gesicht bräunen,
Wärme dich erfüllen.
Der Regen möge deine Felder tränken
und bis wir beide uns wiedersehen,
halte Gott dich schützend in seiner grossen Hand.

(Irischer Reisesegen)

Gruss des Diözesanbischofs

Auszug: Ausgang und Eingang



Meditation: 'Das Wasser des Lebens'

I.

God my creator and the creator of everything that exists, you looked at the chaos of the beginning. You arranged the waters on the earth and in the skies. You let life spring out of water. I commit myself to the protection of the waters of the clouds and rain,
brooks and rivers,
lakes and seas,
fountains and wells.

I.

Das Wasser ist lebensnotwendig. Ein Kind wächst im Mutterleib heran, umhüllt und genährt durch das Wasser, geschützt vor der Aussenwelt.
Jeder Mensch braucht Wasser, jeden Tag, um wachsen, um leben zu können.
Ich verpflichte mich, alles zu tun, was mir möglich ist, damit jeder Mensch, jedes Kind, jeden Tag das Wasser findet, das er oder es zum Leben braucht, um sich zu erfrischen und den Durst zu löschen.

II.

Jesus, my liberator, and liberator of all human beings and the whole creation. You saw the dirt of sin that makes me blind and slow, stiff and dead. You granted us the Holy Sacrament of Baptism. Some drops of water are enough for my salvation. Today I remember my own baptism. I want to be open to your grace.

II.

Jesus Christus spricht: "Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden" (Mt. 5,6). Weltweit hungern und dürsten Menschen nach Gerechtigkeit, so entsetzlich viel ist zu tun.
Die Begegnung Jesu mit der Frau am Brunnen ermutigt uns. Wer sich auf Jesus einlässt, teilt mit ihm den Durst, aber auch die Erfahrung, dass der Durst immer wieder gestillt wird, dass wir einander zum lebendigen Wasser werden können.

III.

Holy Spirit, you descend like rain on me and on the earth, who are dry and dying. You give resurrection and growth to me and to everything that exists.
I trust today in you who make all things new and create a new heaven and a new earth.

III.

Das Wasser kann uns erschrecken und bedrohen. Die Flut kann uns in die Tiefe ziehen und ertränken. Jeder Sprung ins Wasser birgt dieses Risiko in sich. Jede Taufe birgt dieses Geheimnis in sich, aber auch dies:
Das Wasser kann etwas in uns auflösen, erlösen, verwandeln, so dass wir neu werden, klar, frisch, voll lebendiger Kraft. So wie das Wasser uns reinigt und verwandelt, so wirkt die Kraft des heiligen Geistes in uns: herausfordernd, oft erschrekkend, klärend und ermächtigend.

IV.

We come to God with our tears of sorrow and suffering, and with our tears of joy and hope.

IV.

Wir haben hier eine Schale und Krüge mit Wasser, um es der Schale hinzuzufügen. Und mit dem Wasser giessen

Everyone come and take some drops of water and make a gesture that is significant to her: refresh, get the eyes clear, wash away tears, calm the thirst.

wir Gedanken, Klagen, Bitten, Tränen des Schmerzes, Tränen der Freude. Was brennt uns wie Durst in der Seele? Was scheint zu verdorren? Was wartet auf Verwandlung? Was möchte wachsen?

Jede unter uns, die davon etwas mit uns teilen möchte, ist eingeladen, in die Mitte zu kommen, und indem sie es in ihrer Muttersprache zum Ausdruck bringt, der Schale etwas Wasser aus dem Krug hinzuzufügen.

Wir antworten mit dem Vers:
Du sammelst meine Tränen in Deinen Krug, Gott, und verwandelst sie.

Wir haben unsere Anliegen geteilt, wir haben das Wasser zusammengetragen. Wasser stillt den Durst, Wasser erfrischt, Wasser wäscht Tränen ab, Wasser klärt den Blick. Wir laden Euch ein, das Wasser zu berühren, zu trinken, Euch zu erfrischen, es zu nützen wie jede will, als Zeichen dessen, dass wir miteinander und in der Gemeinschaft mit Jesus das Wasser des Lebens geben können.





REFLECTIONS ON THE VISIT TO AUSCHWITZ-BIRKENAU CONCENTRATION CAMPS

We visited the Nazi concentration camps at Auschwitz and Birkenau in Poland. The tour guide described the horrors of fascism, and we witnessed, in that awesome historical monument, the horrible Nazi cruelty. We saw photos of men, women and children who were gassed to death, their eyes full of fear as they marched to the chambers that were built by human beings to commit mass murder. We learned as well about the resistance struggles of those who were working underground to try to save lives in the midst of the Nazi evil. Those messengers of God - ordinary men and women who fought against evil in order to save lives and reclaim humanity - are only marginally known to us, yet their courage and determination contribute in a very important way to the history of this century. Those men and women chose to act; they chose not to collaborate either through direct complicity or through silence and passivity; they sustained life by expressing human tenderness and solidarity in a time when evil had the upper hand. They answered to a holy call in unholy times.

I am terrified to think of what choices I would have made had I been a Christian in Europe at the time. Would I have had the courage to be one of God's messengers and taken on tasks that might have jeopardized my own peace of mind and comfort? Would I have been capable of doing things that might have cost me my life? Or would I have remained silent, fearful of getting involved. But I need not ask myself these questions in the context of the past. I must rather ask, how do I respond to today's issues which hinder the witness of God's love for all creation? Do I use convenient excuses such as those set down in the poem "Reasons" by the Austrian Jewish poet Erich Fried:

What can a person do?;
Nothing helps anyway;
I don't want to get burned;
People will laugh at me;
And why me, anyway?
Who will thank me?
Maybe there is the good in the bad,
And anyway it's a question of point of view,
So whom should one believe?,
Leave it to the professionals;
Why should I get all excited?
It surely doesn't pay
Because it's no use.

We will all see some of these excuses in ourselves. Fried referred to them as the causes of death. The Reverend Martin Luther King once said that from the viewpoint of world peace, the most dangerous ones are not the bad people but the good ones who remain indifferent and passive when meeting with violence and injustice. Pastor Martin Niemöller took such inactivity to its logical conclusion:

"When the Nazis came for the Communists I was silent. I wasn't a Communist. When they locked up the Social Democrats I was silent. I wasn't a Social Democrat. When they came for the Catholics I didn't protest. I wasn't a Catholic. When they came for me, there was no one left to protest".

I find strength in these urgings to responsibility today, when violence and xenophobia are again on the rise, not as a fad of youth but as a growing movement of adult men and women, some of whom are intelligent and some of whom are even members of the church! I fear that history is repeating itself. I fear that democratic space is being eroded and the world is becoming an unsafe place for people to build loving communities with each other. We see expressions of racism and anti-Semitic hatred written in graffiti on walls in our world cities. We've seen the resurgence of the Ku Klux Klan, ethnic and tribal conflicts, and an increase in acts of hatred in many parts of the world. I was shocked to hear at a meeting of church women when a woman with anger in her voice declared that *"these people* (referring to immigrants of non-Christian backgrounds) now even come to *our* churches"!

Musimbi Kanyoro

TEILNEHMERINNEN - PARTICIPANTS

Barbara *ADAMUS*
ul. Gen. J. Hallera 8
13-300 Bielsko-Biala
Poland

Ms. Darina BASARIKOVÁ
059 36 Mengusovce 79
Czechoslovakia

Ludmila *BEREDIOVÁ*
Karadziceva 2
YU-21000 Novi Sad
Yugoslavia

Judit *BOZORÁDYNÈ*
Luther T. 14
4400 Nyiregyhàza
Hungary

Eva *BREBOVSZKY*
Deák ter 4
1052 Budapest
Hungary

Hajnal *DOMOKOS*
Str. Brasovului No. 160
2212 Sacele , jud. Brasov
Romania

Irena *DZIADEK*
81-385 Gdynia
ul. Krasickiego 14/21
Poland

Gisela *FENGLER*
Üderseestrasse 7
D-O-1157 Berlin
Germany

Anna *GERMANOVÁ*
980 55 Klenovec 59
Czechoslovakia

Aruna *GNANADASON*
WCC
150 rte. de Ferney
1211 Genève 2
Switzerland

Antje *HEIDER-ROTTWILM*
Westf. Arbeitsstelle
Öekumenische Dekade
Feldmühlenweg 19
D-W-4770 Soest
GERMANY

Raili *HEIKINHEIMO*
Itätuulenkuja 5 C 46
02100 Espoo
Finland

Daniela *HORINKOVA*
Radnicné Námestie 2
82105 Bratislava
Czechoslovakia

Maria *KRUKYTE*
Lietuvininku 9
Priekule
Lithuania

Ms. Krista *LEPPIKO*
Estonian Evangelical Lutheran Church
Kooli Tn. 6
EE 3170 Haapsalu
Estonia

Ana *MAGDOVSKI*
Kardeljeva c. 79/32
SLO - 62000 Maribor
Slovenija

Jenovefa *MORÁVKOVÁ*
Vendryne 700,
s.c. 739 94 Trinec X
Czechoslovakia

Judit *MUNTAG*
Damjanich u. 28 b
1071 Budapest
Hungary

Anna *NEUMANN*
Plac Piastowski 18
58-560 Jelenia Córa
Poland

Irena *PAULENE*
Zukausko 5-35
Kaunas
Lithuania

Ilse *PHILIPPI*
Str. Spartacus 14
2400 Sibiu
Romania

Malgorzata *PLATAJS*
ul. Kopernika 6 m 9
00-367 Warszawa
Poland

Halina *PLOSZEK-BERNDT*
ul. Mrongowiusza 19
11-015 Olsztynek
Poland

Malgorzata *PORANSKA*
Os. Kochanowskiego 18/2
43-190 Mikolow
Poland

Ms. Eva *REEDE*
Estonian Evangelical Lutheran Church
Kooli Tn. 6
EE 3170 Haapsalu
Estonia

Erzsébet *SÁRKÁNYNÉ*
Hunyadi u. 8
3530 Miskolc
Hungary

Inge *SCHINTLMEISTER*
Blumengasse 4/6
A-1180 Vienna
Austria

Urszula *SLIWKA*
ul. Traugutta 6
43-450 Ustrón
Poland

Viera *SUCHANEK*
Rumenacki put 11
YU-21000 Novi Sad
Yugoslavia

Amalie *WALACH*
Tyra cp. 109,
s.c. 739 58 Trinec XII
Czechoslovakia

Interpreters

Gerti *JAQUEMAR*
Amselgang 32
A-4040 Puchenau
Austria

LWF Staff

Dorothea *MILLWOOD* (interpreter)
Musimbi *KANYORO*
Ana *VILLANUEVA*



Maria von Magdala und ihre Gefährtinnen (Kapitell aus Mozac, 12. Jahrhundert)

Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen. Ich habe den Herrn gesehen (Joh 20, 19).

aus: A. Ohler, Frauengestalten der Bibel
Würzburg 1987

UNSERE KIRCHE

EVANGELISCHES SONNTAGSBLATT FÜR WESTFALEN UND LIPPE

1 D 2864 C

Sonntag, 5. Juli 1992
3. Sonntag nach Trinitatis
47. Jahrgang
Einzelpreis DM 1,50

28

Lutherische Frauen trafen sich in Polen

Erfahrungsaustausch soll fortgesetzt werden

Die Anerkennung der kirchlichen Frauenarbeit und die Einrichtung von Stellen für Frauenbeauftragte in jeder Kirche forderten lutherische Frauen im polnischen Bielsko-Biala. Das Thema des Treffens, zu dem Anfang Mai 39 Frauen aus 11 lutherischen Kirchen aus Mittel- und Osteuropa zusammengekommen waren, hieß: „Frauen vernetzen sich — ein Akt biblischer Solidarität".

Eingeladen zu der Veranstaltung hatten der Lutherische Weltbund und die Evangelische Augsburgische Kirche von Polen.

Neben der Tätigkeit von Frauen im praktischen Gemeindedienst und in der religiösen Erziehung betrachten die Frauen die Mitarbeit in Entscheidungsgremien der Kirche als eine neue Herausforderung. Für diese und andere Aufgaben in der Gemeinde und der Familie formulierten sie in Bielsko-Biala den Wunsch nach Fortsetzung des Erfahrungsaustausches und Vertiefung der internationalen Beziehungen.

Notwendig sind ihrer Meinung nach auch die biblische und methodische Schulung und Fortbildung von Frauen in der Kirche sowie die Erarbeitung und Herausgabe von Arbeitshilfen mit Themen, die kirchliche Frauenarbeit und das alltägliche Leben betreffen.

Ihre Arbeit will, wie es im Schlußbericht der Konferenz heißt, dazu beitragen, zum bewußten christlichen Glauben zu ermutigen, das geistliche Leben zu vertiefen und den praktischen und theoretischen Materialismus in den jeweiligen Gesellschaftsformen zu überwinden. *UK*

Dziennik Beskidzki

Nr 3 | Bielsko-Biała | Nr indeksu — 340815 | Cena 600 zł

Pierwsza próba odwołania burmistrza Żywca w ubiegłym roku zakończyła się fiaskiem. Mimo to część radnych nie dała za wygraną i postanowiła dalej walczyć o swoje racje. Tymczasem mieszkańcy podzielili się na dwa obozy: zwolenników i przeciwników burmistrza. Większość z nich już od dawna bowiem wiedziała, że konflikt między radnymi istnieje i tylko kwestią czasu jest kolejny atak na Zarząd Miasta. Dla zwykłego obywatela cała ta sytuacja, to nic innego jak tylko walka o stołki.

Godzina zero wybiła w ubiegły czwartek, 30 kwietnia, kiedy na sesji Rady Miasta grupa 16 rad-

Żywiec bez burmistrza

nych wysunęła wniosek o odwo-

EUROPEJSKA KONFERENCJA W BIELSKU-BIAŁEJ

BIELSKO (DB) 4 bm. rozpoczęła się tu Europejska Konferencja Kobiet Luterańskich, której otwarcia dokonał zwierzchnik kościoła ewangelicko-augsburskiego w Polsce, ks. biskup JAN SZAREK.

W konferencji, która poświęcona jest roli kobiet luterańskich w tym kościele i w swoich krajach, biorą udział przedstawicielki kościołów ewangelickich z Austrii, CSRF, Estonii, Finlandii, Jugosławii, Litwy, Rumunii, Słowenii, Węgier, Niemiec i Polski.

W pierwszym dniu ks. biskup JAN SZAREK zaprezentował uczestniczkom konferencji sytuację kościoła luterańskiego w Polsce i mówił o roli kobiet w jego życiu i działalności. Opowiedział także o ośrodku bielsko-cieszyńskich luteranów, który od lat tworzy znaczne wartości kulturowe i społeczne na Podbeskidziu.

W konferencji uczestniczą również przedstawicielki Światowej Federacji Kobiet Luterańskich w Genewie, Anna Villanueva i dr Musimbi Kanyoro, która w imieniu tej organizacji życzyła konferencji owocnych obrad.

(ŻAK)

Śmierć żeglarza

W piątek płynący z Republiki Południowej Afryki jacht bielskiego Jacht Klubu Polski „Dar Bielska" wpłynął do portu Recife w Brazylii. Załoga zatrzymała się tam w drodze do Porto Rico. Miała uzupełnić zapasy wody i żywności. Z soboty na niedzielę o godzinie czwartej nad ranem na pokład jachtu wtargnęło trzech osobników uzbrojonych w noże i pistolety. Przy próbie przeciwstawienia się napastnikom poniósł śmierć na miejscu były komandor Klubu Żeglarskiego „Halny" z Bielska-Białej, a obecnie jego członek, 35-letni Adam Banaszek — otrzymał cios nożem. Zraniony został również strzałem z broni palnej kapitan „Daru Bielska", Leszek

Dziennik Beskidzki
MAGAZYN
NR 6 Bielsko-Biała 8 V 1992 r. CENA 600

Zakończenie Konferencji Kobiet Luterańskich

Nieść pomoc potrzebującym

BIELSKO-BIAŁA (DB). 7 bm. dobiegły tu końca czterodniowe obrady Konferencji Kobiet Luterańskich ze środkowej i wschodniej Europy. Konferencja z udziałem przedstawicielek kościołów ewangelickich z Austrii, CSRF, Estonii, Finlandii, Jugosławii, Litwy, Rumunii, Słowenii, Węgier, Niemiec i Polski zajęła się rolą kobiet w tym kościele oraz w krajach, w których żyją.

- To były owocne obrady - powiedziała dziennikarzowi „DB" dr Musimbi Kanyoro, przedstawicielka Światowej Federacji Kobiet Luterańskich w Genewie. - kobiety z naszego środowiska religijnego włączają się w najistotniejsze problemy społeczne, tworząc liczne fundacje charytatywne, które wspomagają najbardziej potrzebujących."

Uczestniczki konferencji zwiedziły także Podbeskidzie, zapoznając się z pracą najsilniejszego ośrodka luterańskiego w Polsce.

(żak)

* * *

Unterstützung der Frauen in Mittel- und Osteuropa notwendig

Bielsko-Biala (Polen), 14. Mai 1992 (lwi) - Besonders Frauen würden unter der veränderten Situation und der ökonomischen Krise in Mittel- und Osteuropa leiden, hiess es im Schlussbericht der lutherischen Konferenz in Bielsko-Biala. Vom 3.-9. Mai hatten sich 39 Frauen aus elf lutherischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa auf Einladung des Lutherischen Weltbundes (LWB) und der lutherischen Kirche in Polen zum Thema "Frauen vernetzen sich - ein Akt biblischer Solidarität" getroffen. Vertreterinnen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa (ÖFCFE) und der finnischen Kirche trugen zur internationalen Vernetzung bei.

Gemeinsam erarbeiteten die Frauen die Bedeutung ihrer Mitarbeit im kirchlichen Leben. Neben ihrer Berufstätigkeit stellen sie fast überall ihre Arbeitskraft auch der Kirche zur Verfügung, so besonders im Bereich Gemeindedienst und religiöser Erziehung. Zwar seien sie noch nicht organisiert, aber ihre Vernetzung und angestrebte Mitarbeit in kirchlichen Entscheidungsgremien seien zukünftige Aufgaben, sagten Teilnehmerinnen gegen Konferenzende. Als konkrete Schritte nahmen sich die Kirchenfrauen vor, den praktischen und theoretischen Materialismus in den verschiedenen Gesellschaftsformen zu überwinden, wie auch Passivität in Aktivität umzuwandeln. Für ihre Aufgaben benötigen die mittel- und osteuropäischen Frauen Schulung und Fortbildung, Sprachkurse und Übersetzungshilfen und theologische Literatur. Dazu fordern die lutherischen Teilnehmerinnen die Anerkennung kirchlicher Frauenarbeit und die Stelleneinrichtung einer Frauenbeauftragten in jeder Kirche.

* * *

Lutherische Welt-Information 15/92